



universität
wien

MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit

Kultur- und Begriffstransfer zwischen dem Fürstentum
Salzburg und dem revolutionären Frankreich um 1800

Verfasserin

Eva Demelmair, BA

angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien, im Oktober 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 066 686

Studienrichtung lt. Studienblatt: Historisch-kulturwissenschaftliche Europaforschung

Betreuer: O. Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Schmale

Danksagung

Ein aufrichtiges Dankeschön geht an alle, die mich während des Studiums und bei der Ausarbeitung dieser Masterarbeit unterstützt haben. Mein besonderer Dank gilt meinem Betreuer Herrn O. Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Schmale für die wertvollen Ratschläge und Literaturhinweise. Seine Lehrveranstaltungen und Publikationen zur europäischen Geschichte weckten und intensivierten mein Interesse für die Kulturtransferforschung. Ich danke auch dem Salzburg Museum; v.a. der Leiterin der Abteilung „Angewandte Kunst und Alltagskultur“, Frau Mag. Urd Vaelske, dass sie mir bei der Suche nach gegenständlichen Quellen mit sehr viel Einsatz zur Seite gestanden hat.

Nicht zuletzt möchte ich mich bei meinen Eltern bedanken, die mir meine Studien erst ermöglicht haben. Ein herzliches Dankeschön gilt auch meinem Freund Johannes, der mir immer viel Verständnis entgegenbrachte und bei der Korrektur der Diplomarbeit sehr hilfreich zur Seite stand.

Inhaltsverzeichnis

1	EINLEITUNG	11
2	METHODEN UND QUELLENMATERIAL	15
2.1	Kultur- und Begriffstransfer	15
2.2	Sozialhistorische Semantik.....	17
2.3	Quellenauswahl	20
2.4	Operationalisierung	24
3	THEORIEN UND SCHLÜSSELBEGRIFFE.....	27
3.1	Kulturbegriff.....	27
3.2	Veränderungsprozesse der „Sattelzeit“	28
3.3	Sprache und soziales Wissen.....	29
3.4	Bedeutungsveränderungen politisch-sozialer Grundbegriffe in Frankreich.....	32
3.4.1	Nation	33
3.4.2	Freiheit	36
3.4.3	Constitution	38
3.5	Kultureller Kontext in Salzburg um 1800	40
3.5.1	Kultur, Kirche und Wissenschaften während der Spätaufklärung	40
3.5.2	Soziale Schichtung	42
3.5.3	Zeit des Umbruchs	43
4	QUELLENANALYSE	45
4.1	Quellenkritik.....	45
4.1.1	Das Salzburger Intelligenzblatt unter Lorenz Hübner 1784-1799	45
4.1.2	Die späteren Redakteure Franz Michael Vierthaler und Benedikt Pillwein	50
4.2	Ergebnisse.....	52
4.2.1	Nation	52
4.2.2	Freiheit	57
4.2.3	Constitution	59
4.2.4	Weitere Begriffe	62
4.3	Kulturtransferprozesse von 1784 bis 1796	65
4.3.1	Selektion.....	65
4.3.2	Vermittlung	67
4.3.3	Rezeptionsprozess und Blockierungsmechanismen.....	71
5	DISKUSSIONSKAPITEL UND FORSCHUNGSEMPFEHLUNGEN	78

6 CONCLUSIO UND AUSBLICK	84
Quellen- und Literaturverzeichnis	88
Schriftliche Quellen.....	88
Gegenständliche Quelle.....	88
Sekundärliteratur	88
Bibliographie	91
Anhang	92
A1 Grafiken und Wortfeldanalysen	92
A2 Abkürzungsverzeichnis	102
A3 Abstract	103
A4 Abstract – English	105
A5 Lebenslauf der Verfasserin.....	107

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Frequenzanalyse ‚Nation‘	52
Abbildung 2: Frequenzanalyse ‚Vaterland‘ und ‚Patriotismus‘	55
Abbildung 3: Frequenzanalyse ‚Gerechtigkeit‘	55
Abbildung 4: Anteil der Verwendung von ‚Freiheit‘ in politischem Kontext	57
Abbildung 5: Frequenzanalyse ‚Verfassung‘	60
Abbildung 6: Frequenzanalyse ‚Staat‘	61
Abbildung 7: Frequenzanalyse der kulturellen Referenzen	71

Abbildungen im Anhang

Appendix 1: Frequenzanalyse ‚Grenzen‘	92
Appendix 2: Frequenzanalyse ‚Freiheit‘	92
Appendix 3: Frequenzanalyse ‚Revolution‘, ‚Republik‘ und ‚Jakobiner‘	93
Appendix 4: Frequenzanalyse - Erwähnungen der französischen Sprache.....	93
Appendix 5: Frequenzanalyse ‚Europa‘	93
Appendix 6: Wortfeldanalyse ‚Nation‘ 1784	94
Appendix 7: Wortfeldanalyse ‚Nation‘ 1790	94
Appendix 8: Wortfeldanalyse ‚Nation‘ 1796	95
Appendix 9: Wortfeldanalyse ‚Nation‘ 1802	95
Appendix 10: Wortfeldanalyse ‚Nation‘ 1808	96
Appendix 11: Wortfeldanalyse ‚Freiheit‘ 1784	97
Appendix 12: Wortfeldanalyse ‚Freiheit‘ 1790	97
Appendix 13: Wortfeldanalyse ‚Freiheit‘ 1796	98
Appendix 14: Wortfeldanalyse ‚Freiheit‘ 1802	98
Appendix 15: Wortfeldanalyse ‚Freiheit‘ 1808	99
Appendix 16: Wortfeldanalyse ‚Constitution‘ 1784	99
Appendix 17: Wortfeldanalyse ‚Constitution‘ 1790	100
Appendix 18: Wortfeldanalyse ‚Constitution‘ 1796	100
Appendix 19: Wortfeldanalyse ‚Constitution‘ 1802	101
Appendix 20: Wortfeldanalyse ‚Constitution‘ 1808	101

1 EINLEITUNG

“La langue française n’est point fixée et ne se fixera point. Une langue ne se fixe pas. L’esprit humain est toujours en marche, ou, si l’on veut, en mouvement, et les langues avec lui. [...] Quand le corps change, comment l’habit ne changerait-il pas? [...] Toute époque a ses idées propres, il faut qu’elle ait aussi les mots propres à ces idées. Les langues sont comme la mer: elles oscillent sans cesse. A certains temps elles quittent un ravage du monde de la pensée et en envahissent un autre. Tout ce que leur flot déserte ainsi, sèche et s’efface du sol. C’est de cette façon que des idées s’éteignent, que des mots s’en vont. Il en est des idiomes humains comme de tout. Chaque siècle y apporte et en emporte quelque chose. [...]”¹

Sprache ist, wie der französische Schriftsteller Victor Hugo im Vorwort seines Theaterstücks „Cromwell“ konstatiert, immerzu in Bewegung und verändert sich mit den menschlichen Erlebnissen. Dass die einschneidende Erfahrung der Französischen Revolution enorme Auswirkungen auf die politisch-soziale Sprache des alten Frankreich hatte, zeigt sich anhand der Vielzahl an Neologismen und semantischen Veränderungen, die jene Epoche hervorgebracht hat. Inwiefern hat dieser revolutionäre Funke jedoch sprachliche Veränderungen außerhalb der französischen Grenzen entfacht? Dieser Frage widmet sich die vorliegende Arbeit, deren geografischer Fokus auf dem Erzstift Salzburg, welches 1803 zum weltlichen Fürstentum wurde, sowie auf dem Frankreich um 1800, liegt.

Ziel der vorliegenden Untersuchung ist es, die Bedeutungsentwicklung von politisch-sozialen Schlüsselwörtern der Salzburger Presse um 1800 mit den semantischen Veränderungen der entsprechenden französischen Begriffe zu vergleichen. Dabei stellt sich nicht nur die Frage, ob in Salzburg neue Begriffe aus dem französischsprachigen Raum zu finden sind, sondern auch, inwiefern sich die Bedeutung der bereits zuvor gebräuchlichen Wörter, wie Nation und Freiheit, durch die Vorfälle in Frankreich verändert hat. Jene Herangehensweise lehnt eine essentialistische Vorstellung von Kultur ab und stützt sich stattdessen auf den Aspekt der Offenheit von Kulturen, die dem permanenten Prozess der Hybridisierung unterliegen. Dieser Vorgang der Hybridisierung ereignet sich, wenn im Zuge kultureller Begegnungen entweder neue Elemente in eine Kultur übernommen werden oder bekannten kulturellen Elementen neue Bedeutungen zugeschrieben werden.² Als Basis der Untersuchung dient das von Rolf Reichardt herausgegebene „Handbuch politisch-sozialer Grundbegriffe“, welches die

¹ Hugo, Victor, Préface du Cromwell, in : Hugo, Victor, Œuvres complètes de Victor Hugo, Poésie-Théâtre, Band 1, Brüssel 1837, 304.

² Suppanz, Werner, Transfer, Zirkulation, Blockierung. Überlegungen zum kulturellen Transfer als Überschreiten signifikatorischer Grenzen, in: Celestini, Federico / Mitterbauer, Helga, Hg., Ver-rückte Kulturen. Zur Dynamik kultureller Transfers, Tübingen 2003, 23.

Bedeutungsveränderung wichtiger Begriffe in Frankreich zwischen 1680 bis 1820 dokumentiert. Der politische und kulturelle Kontext in Salzburg um 1800 wurde von Historikern des 20. Jahrhunderts, wie Karl Otto Wagner und Hans Wagner, in ausführlichen Publikationen untersucht. In den letzten Jahren erfolgte eine geschichtswissenschaftliche Aufarbeitung der Spätaufklärung und der Säkularisation beispielsweise durch Gerhard Ammerer, Heinrich Scheel, Heinz Dopsch und Robert Hoffmann. Jedoch liegt bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt nur eine Arbeit vor, welche sich explizit mit der Wirkung der französischen Revolution in Salzburg auseinandersetzt: Gilda Pasetzky behandelte in ihrer Dissertation 1994 die Verbindungen zwischen dem revolutionären Frankreich und dem Erzstift Salzburg, wobei sie sich aber nicht an der Methode des Kulturtransfers orientierte. Ob ein Konnex der beiden Gebiete in Form eines Kultur- oder Begriffstransfers erkennbar ist, soll in der vorliegenden Arbeit untersucht werden.

Das Interesse an den kulturellen Transfers der beiden Gebiete wurde bei der Autorin im Rahmen einer Untersuchung über die St. Ruperts Dult, einem bedeutenden Salzburger Jahrmarkt, geweckt. Dabei zeigte sich an der Übernahme sämtlicher Waren aus Frankreich, von der Kleidung über Schmuck bis zur Malerei, dass die französische Kultur im Salzburg des ausgehenden 18. Jahrhunderts die Stellung einer bedeutenden Referenzkultur innehatte.³ Einer der Begründer der Transferforschung, Michel Espagne, bezeichnete den Transfer materieller Güter als günstige Voraussetzung für geistigen Transfer.⁴ Die offensichtlich rezeptive Haltung der Salzburger Bevölkerung gegenüber den Gütern französischer Herkunft könnte – so die Ausgangsüberlegung – einen fruchtbaren Boden für die Rezeption immaterieller Referenzen aus Frankreich, wie Ideen und Begriffe, bereitet haben.

Die Einschränkung auf die „Salzburger“ und „französische Kultur“ mag in einer der transnationalen Perspektive verschriebenen Arbeit seltsam anmuten, dennoch muss die Auffassung von Nationalkulturen in der Kulturtransferforschung zunächst akzeptiert werden. Die Auflösung dieses Konfliktes zwischen dem räumlich begrenzten Denken einerseits und

³ Demelmair, Eva, Die Salzburger St. Ruperts Dult aus der Zeit – und Kulturschichtenperspektive. Temporale und kulturelle Mehrschichtigkeit eines Jahrmarkts um 1800, Forschungsseminar: Vermessung der europäischen Stadt, Universität Wien WS 2010/11, 15f.

⁴ Espagne, Michel, Les transferts culturels franco-allemands, Paris 1999, 19.

dem Anspruch der Entgrenzung andererseits soll in dieser Studie durch „*die kulturelle Dekonstruktion einer kulturellen Konstruktion*“ erreicht werden.⁵

Methodisch orientiert sich diese Arbeit an der sozialhistorischen Semantik, welche die politisch-soziale Sprache zugleich als Faktor sowie als Indikator geschichtlicher Veränderungen wertet. Das Medium der Sprache steht demnach als Erkenntnismittel im Fokus dieser Methode, weshalb auch die zentrale Quelle der Arbeit schriftlicher Natur ist. Es handelt sich dabei um das „Salzburger Intelligenzblatt“, welches von dem Aufklärer und Publizisten Lorenz Hübner herausgegeben wurde. Die Zeitung erschien in den Jahren von 1784 bis 1810 einmal wöchentlich und berichtete mit Ausbruch der Französischen Revolution relativ genau und umfassend über die Vorgänge in Frankreich. Eine Analyse der Artikel soll Rückschlüsse auf Neologismen und auf mögliche Bedeutungsveränderungen bestimmter Schlüsselwörter erlauben. Im Vergleich mit dem revolutionären Frankreich werden anschließend Parallelen und Abweichungen der begriffsgeschichtlichen Entwicklungen jener beiden Territorien untersucht. Die Arbeit soll nicht dem illusionären Ziel nacheifern, eine detaillierte Analyse davon liefern zu können, welche Bedeutungen der ausgewählten Begriffe zu welcher Zeit in welchen sozialen Schichten und in welchem Ausmaß gebraucht wurden. Stattdessen wird der Fokus darauf liegen, die längerfristigen Bedeutungsveränderungen des politisch-sozialen Vokabulars des „Salzburger Intelligenzblattes“ nachzuzeichnen. Die Grenzdaten der Herausgabe des „Salzburger Intelligenzblattes“ (1784-1810) markieren auch den zeitlichen Rahmen der Arbeit. Somit setzt die untersuchte Zeitspanne nicht mit dem weitläufig als Epochenäsur bezeichneten Jahr 1789 ein, sondern schon fünf Jahre früher, wodurch ein Vergleich des politisch-sozialen Vokabulars vor und nach der Französischen Revolution möglich ist. Folglich soll der Frage nachgegangen werden, ob die politische Revolution in Frankreich im Jahr 1789 und der damit verbundene Bedeutungswandel zentraler Begriffe einen lexikalischen Umbruch in Salzburg auslöste, bzw. ob sich der Wandel zu einem späteren Zeitpunkt im Salzburger Intelligenzblatt zeigte.

Im Zuge der Untersuchung der neuen Wörter und Wortbedeutungen kommt die Methode des Kulturtransfers, nach Michel Espagne und Michael Werner, zum Tragen. Bei diesem Ansatz liegt der Fokus auf der Erforschung der Einheiten des Transfers sowie der

⁵ Schmale, Wolfgang, Kulturtransfer und der Hypertext der Geschichte, in: Mitterbauer, Helga / Scherke, Katharina, Hg., Ent-grenzte Räume. Kulturelle Transfers um 1900 und in der Gegenwart. Studien zur Moderne 22, Wien 2005, 222.

Vermittlungsinstanzen kultureller Transfers. Im Zentrum steht dabei die Prozessualität der Transfervorgänge, wobei die Selektions- und Vermittlungsprozesse, sowie die Vorgänge der Rezeption untersucht werden.⁶ Die Gliederung der Arbeit spiegelt die Orientierung an dieser Methode wider: nach der Darlegung der Methoden- und Quellenauswahl in Kapitel 2, geht Kapitel 3 auf die potentiellen Einheiten des Transfers ein: Dabei handelt es sich um die ausgewählten Schlüsselbegriffe im französischen Sprachgebrauch um 1800, deren Entwicklung in Anlehnung an das Handbuch politisch-sozialer Grundbegriffe nachgezeichnet wird. Im Anschluss daran wird der kulturelle Kontext in Salzburg um 1800 – von der Zeit der Spätaufklärung bis zu den Koalitionskriegen Anfang des 19. Jahrhunderts – beleuchtet. Die im Kapitel 4 vorgenommene Quellenanalyse beschäftigt sich mit dem potentiellen Transfermedium, dem Salzburger Intelligenzblatt, und soll Rückschlüsse auf die Selektions-, Vermittlungs- und Rezeptionsprozesse der Begriffsinhalte erlauben. In Kapitel 5 werden die Ergebnisse der Analyse kritisch diskutiert und zuletzt in einer Conclusio zusammengefasst.

⁶ Lüsebrink, Hans-Jürgen, Kulturtransfer – neue Forschungsansätze zu einem interdisziplinären Problemfeld der Kulturwissenschaften, in: Mitterbauer, Helga u. Scherke, Katharina, Hg., Ent-grenzte Räume. Kulturelle Transfers um 1900 und in der Gegenwart. Studien zur Moderne 22, Wien 2005, 28.

2 METHODEN UND QUELLENMATERIAL

2.1 Kultur- und Begriffstransfer

Bei der Methode des Kulturtransfers handelt es sich um eine vergleichsweise junge Forschungsrichtung, die Mitte der 80er-Jahre erstmals Anwendung gefunden hat. In einer deutsch-französischen Forschergruppe am Centre national de la recherche scientifique (CNRS) widmeten sich die Germanisten Michel Espagne und Michael Werner diesem ursprünglich kulturwissenschaftlichen Ansatz.⁷ Nach und nach fiel er in anderen Wissenschaftsbereichen, wie der Historiographie, der Musikwissenschaft und der Kommunikationswissenschaft, auf fruchtbaren Boden und regte eine erstaunliche Anzahl an Studien, wie auch einen interdisziplinären Diskurs, an.⁸ Der methodische Zugang erwuchs aus der Ablehnung jenes essentialistischen Kulturverständnisses, welches von der Abgeschlossenheit nationaler bzw. regionaler Kulturen ausgeht und die Vernetzung von Kulturen leugnet. Ausgangspunkt ist stattdessen vielmehr die Vorstellung einer hybriden Kultur, welche dynamisch und offen ist und somit Mehrfachkodierungen von personaler wie auch kollektiver Identität zulässt.⁹ Innerhalb der Geschichtswissenschaften hat sich in den 90er Jahren ein Disput zwischen der Kulturtransferforschung und der Historischen Komparatistik – von welcher sich Michel Espagne klar abgrenzte – entwickelt. Zwar verfolgen beide Forschungsrichtungen transnationale Fragestellungen, doch wird, so der Vorwurf, mittels der Vergleiche, welche die Komparatistik anstellt, die essentialistische Auffassung von Kulturen nicht überwunden, sondern eher reproduziert und stabilisiert.¹⁰

Die Methode des Kulturtransfers hebt sich von älteren Begriffen, wie *Kulturbeziehungen* oder *Kulturaustausch*, sowie vom Konzept des *Métissage*, ab. Im Gegensatz zu diesen Forschungsrichtungen weist der Ansatz des Kulturtransfers einen höheren Grad an theoretischem Anspruch und methodischer Präzision auf. Außerdem hat er, nicht wie das Konzept des *Métissage* alleinig die Folgen der kulturellen Mischung, sondern v.a. den *Verlauf*

⁷ Espagne, Michel, Hg., Transferts. Les relations interculturelles dans l'espace franco-allemand (XVIIIe et XIXe siècle), Edition Recherche sur les Civilisations, Paris 1988.

⁸ Bsp.: Celestini, Federico / Mitterbauer, Helga, Hg., Ver-rückte Kulturen. Zur Dynamik kultureller Transfers, Tübingen 2003.

⁹ Suppanz, Transfer, Zirkulation, Blockierung, 25-27. Vgl. auch Mitterbauer, Helga, „Acting in the Third Space“. Vermittlung im Spannungsfeld kulturwissenschaftlicher Theorien, in: Celestini / Mitterbauer, Hg., Ver-rückte Kulturen, 56.

¹⁰ Middell, Matthias, Kulturtransfer und transnationale Geschichte, in: Middell, Matthias, Hg., Dimensionen der Kultur- und Gesellschaftsgeschichte. Festschrift für Hannes Siegrist zum 60. Geburtstag, Leipzig 2007, 60. Vgl. auch Espagne, Michel, „Sur les limites du comparatisme en histoire culturelle“, in: Genèses, Nr. 17, 1994, 120, online unter <http://www.persee.fr/web/revues/home/prescript/article/genes_1155-3219_1994_num_17_1_1266> (03.06.2011).

des interkulturellen Austauschs zum Gegenstand.¹¹ Dies bringt Hans-Jürgen Lüsebrink in seiner Definition des Begriffes Kulturtransfer auf den Punkt: Er bezeichnet Kulturtransfers als „*Prozesse der Übertragung und Vermittlung kultureller Artefakte (Texte, Diskurse, Medien, Handlungsweisen sowie die kulturelle Dimension von Wirtschaftsgütern und Tauschobjekten) zwischen kulturellen Systemen.*“¹² Die Forschungsrichtung konzentriert sich demnach auf die Prozessualität des Transfers, wobei das das Hauptaugenmerk auf drei Komponenten des Verlaufs liegt: dem Selektions- und dem Vermittlungsprozess, sowie den Prozessen der Rezeption. Die Untersuchung der Selektionsphase widmet sich im Wesentlichen der Frage nach der Logik der Auswahl von kulturellen Elementen. In der vorliegenden Arbeit ist folglich zu analysieren, warum ausgerechnet Begriffe aus dem revolutionären Frankreich in das Salzburger politisch-soziale Vokabular transferiert wurden.¹³ Hinsichtlich der Vermittlungsprozesse werden die Medien des Transfers in den Blick genommen: nicht nur Personen oder Institutionen fungieren als Vermittlungsinstanzen¹⁴, sondern der Transfer kann auch über die Objekte selbst, beziehungsweise über Bücher, Printmedien und Bildmaterial erfolgen.¹⁵ Die Frage, welche in dieser Untersuchung zu stellen ist, lautet: Wer oder was transferierte die Begriffe und Bedeutungsinhalte in den Salzburger Sprachraum? Zu guter Letzt werden die Folgen des Transfers, d.h. die Prozesse der Rezeption und deren Auswirkungen auf die Zielkultur, unter die Lupe genommen. Die Übernahme der kulturellen Elemente kann innerhalb eines breiten Spektrums möglicher Aneignungsformen stattfinden.¹⁶ Der britische Historiker Peter Burke hat in seinem Werk „kultureller Austausch“ unterschiedliche Arten der Rezeption aufgezählt:

1. Der Empfänger bestimmt den Inhalt des Transfers.
2. Es erfolgt eine Nachahmung des kulturellen Elements.
3. Es kommt zu einer kreativen Aneignung bzw. zur selektiven Übernahme, im Gegensatz zur nachahmenden.
4. Die Ausgangskultur versucht, das kulturelle Element an die Zielkultur anzupassen (Akkommodation).
5. Es kommt zur Vermischung der Kulturen bzw. zur Synkretisierung.

¹¹ Lüsebrink, Kulturtransfer – neue Forschungsansätze, 23-27.

¹² Ebd., 28.

¹³ Middell, Kulturtransfer und transnationale Geschichte, 59.

¹⁴ Lüsebrink, Kulturtransfer – neue Forschungsansätze, 28.

¹⁵ Prüve, Ralf, Unterwegs auf Kosten der Kriegskasse. Formen des sozialen Kulturtransfers im Europa des 18. Jahrhunderts, in: Schmale, Wolfgang, Hg., Multiple kulturelle Referenzen in der Habsburgermonarchie des 18. Jahrhunderts, Jahrbuch der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts, Band 24, Bochum 2010, 340.

¹⁶ Lüsebrink, Kulturtransfer – neue Forschungsansätze, 28.

6. Im 19. und 20. Jahrhundert bezeichnete man diesen letztgenannten Prozess häufig als Hybridisierung.¹⁷

Burke betont überdies, dass bei der Untersuchung dieser Transferprozesse nicht nur die kulturellen Systeme, sondern v.a. die handelnden Individuen ins Zentrum gerückt werden sollen. Diesen Ansatz verfolgt auch die Transferforschung. Ebenso ist betreffend der Übernahmeprozesse zu untersuchen, ob Mittel zur Blockierung des Kulturtransfers eingesetzt wurden, um die Zirkulation kultureller Elemente zu verhindern.¹⁸

2.2 Sozialhistorische Semantik

Das methodologische Grundgerüst der durchzuführenden historisch-semantologischen Quellenarbeit stellt die dem „Handbuch politisch-sozialer Grundbegriffe“ zugrundeliegende sozialhistorische Semantik dar. Dabei handelt es sich um eine methodische Weiterentwicklung der Begriffsgeschichte, welche der deutsche Historiker Reinhart Koselleck als eigenständige historiographische Methodik in der Geschichtswissenschaft etabliert hatte. Ergebnis seiner langjährigen Auseinandersetzung mit der Begriffsgeschichte war das in Zusammenarbeit mit Otto Brunner und Werner Conze zwischen 1972 und 1997 herausgegebene Lexikon der „Geschichtlichen Grundbegriffe“. Basierend auf der Annahme, dass menschliche Erfahrungen in Begriffen ihren Ausdruck finden, verfolgt dieses Nachschlagewerk das Ziel, den historischen Gehalt bestimmter Schlüsselwörter zu erfassen.¹⁹ In der Einleitung des Lexikons bezeichnet Koselleck soziale und politische Begriffe aber nicht nur als Indikatoren, sondern zugleich als Faktoren gesellschaftlicher und historischer Umbrüche.²⁰ Überdies geht er von der These aus, dass die semantischen Veränderungen von alteuropäischen zu „modernen“ Begrifflichkeiten im Wesentlichen und beschleunigt in einer „Sattelzeit“ zwischen 1750 und 1850 vonstattengegangen sind.²¹ Diesen Wandel der Begriffe zu analysieren und deren innewohnende Erfahrungen herauszuarbeiten, setzt sich die Begriffsgeschichte zum Ziel.²² Dabei wendet sich die Methode vom semantischen Nominalismus der klassischen Ideengeschichte ab, und duldet nicht wie dieser die leichtfertige Übertragung historischer und gegenwärtiger Begriffe auf beliebige Epochen.

¹⁷ Burke, Peter, Kultureller Austausch, in: Burke, Peter, Kultureller Austausch, Frankfurt 2000, 16-21.

¹⁸ Suppanz, Transfer, Zirkulation, Blockierung, 30.

¹⁹ Koselleck, Reinhart. Einleitung, in: Brunner, Otto / Conze, Werner und Koselleck, Reinhart, Hg., Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland. Bd. 1, Stuttgart 1972, XXIII.

²⁰ Ebd., XIV.

²¹ Ebd. XV.

²² Ebd. XXIV.

Stattdessen sollen die den Termini zugrundeliegenden „*Erfahrungsräume und Erwartungshorizonte*“ untersucht werden.²³ Jene den Begriffen innewohnenden Bedeutungselemente weisen zum Teil über ihre zeitgenössische Realität voraus oder zurück, d.h. sie tragen die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen in sich. Diese unterschiedlich lange Gültigkeit der Bedeutungen schafft eine komplexe temporale Struktur der Termini, welche Reinhart Koselleck „Zeitschichten“ nennt.²⁴

Neben aller Anerkennung, die das Großprojekt der „Geschichtlichen Grundbegriffe“ geerntet hat, ist zu bemängeln, dass das Werk zum Teil dem sozialhistorischen Anspruch nicht gerecht wurde. Der weite zeitliche Rahmen von der Antike bis zur Gegenwart hatte in manchen Artikeln eine zu starke Konzentration auf ideengeschichtliche Theoretiker und Philosophen, von Aristoteles bis Karl Marx, und damit eine Vernachlässigung der politischen Alltagssprache zur Folge. Die Forschungsgruppe um Rolf Reinhardt und Hans-Jörg Lüsebrink, welche seit 1985 das Handbuch politisch-sozialer Grundbegriffe herausgibt, setzte sich daher dezidiert die sozialhistorische Ausrichtung ihrer semantologischen Quellenarbeit zum Ziel.²⁵ Doch auch dieses Vorhaben musste aufgrund der Quellenlage soziale Eingrenzungen vornehmen. Die Sprache der einfachen Leute artikulierte sich mit unzureichender Stetigkeit hinsichtlich der Themen und Quellengattungen, wodurch sie nur in Einzelfällen in der Studie mit einbezogen werden konnte. Folglich lag das Hauptaugenmerk der Analyse auf den gebildeten städtischen Mittel- und Oberschichten.²⁶ Das politisch-soziale Vokabular eben dieser Gesellschaftsgruppen wird auch in der vorliegenden Arbeit im Fokus stehen, da die Sprache der Salzburger Dienstboten und Bauern nur in Einzelquellen Ausdruck gefunden hat. Doch wenn auch die Verfasser des „Salzburger Intelligenzblattes“, der zentralen Quelle der Arbeit, einem gut situierten Milieu entstammten, so werden die unteren Schichten in der Studie nicht vollständig ausgeblendet. Denn jede Ausgabe des Blattes enthielt u.a. einen Anzeigenbereich, in welchem jeder, der dies wünschte, eine Annonce schalten konnte. In den Begriffstransferprozess waren die städtischen Unterschichten ebenso direkt oder indirekt eingebunden, da die Zeitung eine breite Leserschaft hatte und außerdem die Inhalte nicht nur in den unmittelbaren Leserkreisen, sondern darüber hinausgehend in

²³ Leonhard, Jörn, Grundbegriffe und Sattelzeiten – Languages and Discourses, in: Habermas, Rebekka, Hg., Interkultureller Transfer und nationaler Eigensinn. Europäische und anglo-amerikanische Positionen der Kulturwissenschaften, Göttingen 2004, 77.

²⁴ Koselleck, Reinhart, Hinweise auf die temporalen Strukturen begriffsgeschichtlichen Wandels, in: Begriffsgeschichte, Diskursgeschichte, Metapherngeschichte, Bödecker, Hans E., Hg., Göttingen 2002, 39.

²⁵ Reichardt, Rolf, Einleitung, in: Reichardt, Rolf, Hg., Handbuch politisch-sozialer Grundbegriffe in Frankreich. 1680 – 1820, Heft 1, Band 10 der Reihe Ancien Régime, Aufklärung und Revolution, München 1985, 64f.

²⁶ Ebd., 69.

anderen Kontexten und öffentlichen Stätten, wie in Gaststuben und an Marktplätzen, diskutiert wurden. Eine genauere Analyse der Leserschaft der Zeitung erfolgt im Kapitel 2.3.

Zum „Handbuch politisch-sozialer Grundbegriffe“ ist hinzuzufügen, dass es die Rolle der Sprache nicht nur bei der Erfassung, sondern auch bei der *Konstruktion* von sozialer Wirklichkeit hervorhebt. Diese Theorie, welche in Kapitel 3.3 genauer erläutert wird, kommt aus dem Bereich der Wissenssoziologie und wurde von Alfred Schütz, Thomas Luckmann und Peter Berger vertreten.

Die Besonderheit und Herausforderung hinsichtlich der für diese Arbeit auserwählte Methode besteht in der Verknüpfung zweier Ansätze: In Anwendung der sozialhistorischen Semantik soll bestimmt werden, ob ein Kulturtransfer zwischen Frankreich und Salzburg stattfand oder nicht. Im Folgenden wird dargelegt, wie diese beiden Forschungsansätze in Beziehung zueinander stehen:

Schon der Begründer der Kulturtransferforschung, Michel Espagne, betonte die bedeutende Rolle, die der Historischen Semantik in der Analyse kultureller Transfers zukommt: Die bedeutende Leistung der Historischen Semantik besteht für ihn im Aufzeigen der intrinsischen Geschichtlichkeit der Begriffe, welche zugleich eine der interkulturellen Dimensionen der Wörter darstellt. Indem viele Begriffe zwischen den kulturellen Sphären zirkulieren, kommt es zur Neuinterpretation ihrer ursprünglichen Bedeutung und zur Entfaltung neuer Sinnwelten, die im Ausgangskontext noch nicht vorhanden waren. Beispielsweise verband man mit dem Begriff ‚Jakobiner‘ im Deutschland der 1790er Jahre nicht dasselbe wie mit dem ‚Jacobin‘ in Frankreich zur selben Zeit. Nach Espagne eröffnen die fremden Ursprünge eines Begriffes, wie auch die semantischen Diskrepanzen zwischen den verschiedenen Orten, an denen er Verwendung findet, einen idealen Neuzugang zum Verständnis kultureller Transfers.²⁷ Für ihn können kulturelle Transfers auch semantische Schaffungs- und Verschiebungsprozesse sein.²⁸ Somit besteht die methodische Verknüpfung der zwei Forschungsansätze genau darin, diese Vorgänge auf ihre interkulturelle Dimension hin zu untersuchen. Für die praktische Umsetzung in der vorliegenden Arbeit bedeutet dies,

²⁷ Der Originaltext lautet: "[...] ces termes connaissent en aval une circulation entre les aires culturelles qui aboutit à une réinterprétation de leur signification initiale, à un déploiement de virtualités de sens qui étaient absents du contexte de départ. [...] Les origines étrangères d'un concept, comme les décalages sémantiques entre les divers lieux où il est utilisé, ouvrent une voie d'accès privilégiée à la compréhension des transferts culturels. "

Espagne, Michel, Les transferts culturels franco-allemands, Paris 1999, 5.

²⁸ Der Originaltext lautet: "[Les transferts] sont aussi des phénomènes de création et de déplacement sémantiques. " Espagne, Michel, Les transferts culturels franco-allemands, Paris 1999, 5.

dass die neuen Begriffe oder Bedeutungsinhalte des politisch-sozialen Vokabulars in Salzburg mit den Veränderungen der entsprechenden französischen Begriffe verglichen werden sollen. Sind Parallelen in der Art und Weise des Bedeutungswandels erkennbar, so kann angenommen werden, dass ein kultureller Transfer der neuen Begriffe bzw. der semantischen Verschiebungen vorliegt. Über diesen Vergleich hinausgehend werden in der Analyse die zentralen Fragen der Kulturtransferforschung angewandt: Das Interesse liegt erstens auf den Selektionsprozessen und auf der Frage, warum ein bestimmter Begriff oder Bedeutungsinhalt transferiert wird, zweitens stehen die Vermittlungsprozesse und somit das Medium des Transfers im Fokus. Zu guter Letzt soll den Prozessen der Rezeption und den Folgen des Transfers nachgespürt werden.²⁹

2.3 Quellenauswahl

Im Hinblick auf das wesentliche Ziel der historisch-semantologischen Studie, welches darin besteht, mögliche Begriffsveränderungen zu untersuchen, qualifizieren sich sämtliche Zeitschriften und Zeitungen Salzburgs, die über eine längere Phase publiziert wurden, als potentielle Quellen der Arbeit. Ein weiteres Kriterium ist, dass jenes Medium die Sprache der Salzburger Bevölkerung um 1800 bestmöglich abbildet, weshalb nicht nur politische Nachrichten, sondern auch weitere Themen ihrer Lebenswelt enthalten sein sollen. Im Folgenden erfolgt ein Überblick über die unterschiedlichen Zeitungen, welche in Salzburg um 1800 erhältlich waren. In einem weiteren Schritt soll erläutert werden, warum das „Salzburger Intelligenzblatt“ als zentrale Quelle der Arbeit ausgewählt wurde:

Unter dem ab 1772 amtierenden Fürsterzbischof Hieronymus Colloredo entwickelte sich Salzburg zu einem Zentrum der katholischen Aufklärung. Colloredo lockerte die Zensurbestimmungen und nahm Emigranten aus konservativen Nachbarländern auf, wie z.B. Lorenz Hübner, der im Jahr 1784 aus Bayern nach Salzburg kam. Der katholische Aufklärer und Publizist Hübner nahm bald eine Schlüsselrolle im Salzburger Pressewesen ein und wurde zum Herausgeber verschiedener Zeitungen. Unter anderem publizierte er das „Salzburger Intelligenzblatt“, anhand dessen in der vorliegenden Arbeit etwaige Veränderungen der politisch-sozialen Sprache in Salzburg ausgemacht werden sollen. Die Auswahl dieser Quelle erfolgte anhand der folgenden Überlegungen: Im Sinne der sozialhistorischen Semantik muss die der Arbeit zugrundeliegende Quelle einen möglichst

²⁹ Lüsebrink, Kulturtransfer – neue Forschungsansätze, 28.

breiten gesellschaftlichen Wirkungsgrad aufweisen. Hübners 1784 erstmals erschienene „Salzburger Zeitung“ wurde schon 1785 aufgrund ihrer regen Aufnahme in den umliegenden Gebieten „Oberdeutsche Staatszeitung“ genannt. Im ersten Jahr ihres Bestehens berichtete Hübner der Zensurstelle von 525 Abnehmern und zwei Jahre später hatte sie schon über 1000. Als zentrale Quelle dieser Arbeit eignet sich das Blatt aber nicht: erstens sind nur einige wenige Jahrgänge erhalten und darüber hinaus ist die Schrift aufgrund der mangelnden Druckqualität schwer lesbar. Zweitens beinhaltet diese Zeitung fast ausschließlich politische Nachrichten, wodurch die Auswirkungen eines potentiellen Begriffstransfers auf die Alltagskultur der Salzburger daran nicht festzumachen sind. Die beiden Beilagen der „Oberdeutschen Staatszeitung“, die monatlichen „Gelehrten Beyträge“ und das wöchentlich erschienene „Salzburger Intelligenzblatt“, erlangten aufgrund der hohen Auflage des Hauptblattes ebenfalls hohe Bedeutung.³⁰ Die „Gelehrten Beyträge“ richteten sich an ein elitäres Publikum, während mit dem „Salzburger Intelligenzblatt“ ein Medium der Volksaufklärung geschaffen wurde. Es konnte sich schon bald nach Erscheinen der ersten Ausgabe 1784 einer stolzen Anzahl an Abonnenten rühmen: aus einem 1786 verfassten Bericht geht hervor, dass es zu diesem Zeitpunkt bereits 625 Abnehmer hatte.³¹

Dass die Redaktion des „Salzburger Intelligenzblattes“ beabsichtigte, eine möglichst breite Leserschaft anzusprechen, zeigt sich auch an der Auswahl der Themen, die darin behandelt wurden: man veröffentlichte nicht nur Verordnungen und Staatsanzeigen, sondern auch *„Oekonomische Beyträge, Beyträge zur Gesundheitslehre, Moralische Aufsätze, Aufsätze vermischen Inhalts, Beyträge zur neuesten Zeitgeschichte [und] allerley Bekanntmachungen.“*³² Letztere enthielten neben Informationen zu den lokalen Märkten und Straßensperren, die Handelsleute und Fuhrunternehmer betrafen, auch Inserate und Privatanzeigen, die für die Allgemeinheit von Interesse waren, wie z.B. Miet- und Verlustanzeigen, Beförderungen und Stellenangebote. Darüber hinaus fanden sich in jeder Ausgabe die aktuellen Getreidepreise für die Salzburger Bauern und Handelsleute sowie eine Geburts-, Trauungs- und Sterbeliste. In den ökonomischen Beiträgen wurden Aspekte des bäuerlichen Lebens, wie z.B. die Viehhaltung, thematisiert, aber auch Haushaltstipps fanden sich darin. Mit diesen Artikeln und anderen Themen, wie Mode und Kleidung, richtete sich das Blatt vor allem an Frauen. Scheinbar wurde auch die Erheiterung der LeserInnen

³⁰ Wagner, Karl Otto, Die "Oberdeutsche allgemeine Litteratur-Zeitung", Salzburg 1908, 16f.

³¹ Riedl, Johann, Salzburg's Zeitungswesen, Salzburg 1863, 7.

³² Salzburger Intelligenzblatt, Vorwort der Jahresausgabe, Salzburg 1796, 2.

intendierte, indem man ihnen unterhaltende Beiträge, wie Anekdoten³³, Worträtsel³⁴ und sogar Spukgeschichten³⁵ bot.

Die enge Verflechtung zur Alltagswelt der Leser und die breite inhaltliche Ausrichtung war ein typisches Charakteristikum der Intelligenzblätter im Allgemeinen, deren ursprüngliche Funktion jene der Anzeigenwerbung gewesen war: Die Gattung der Intelligenzblätter entwickelte sich aus einem Annoncenbüro, welches vom Arzt Théophraste Renaudot um 1630 in Paris ins Leben gerufen wurde. Mit seinem „Bureau d’adresse et de rencontre“ gründete er eine öffentliche Stelle, wo man Angebote und Verkäufe registrieren lassen und einsehen konnte. Es ist zu betonen, dass der Name des sogenannten „Intelligenzkomptoirs“, aus welchem sich später auch der Name des dazugehörigen Blattes ableitete, auf das lateinische Wort für Einsichtnehmen („intellegere“) zurückgeht, und nicht etwa auf den Bildungsstatus der Kundschaft bzw. der Leserschaft.³⁶ Das Intelligenzwesen wurde bald darauf von den Engländern übernommen und erfreute sich seit dem frühen 18. Jahrhundert auch im deutschsprachigen Raum größter Beliebtheit.³⁷ Hinsichtlich des wissenschaftlichen Wertes der Intelligenzblätter nimmt der Historiker und Medienwissenschaftler Holger Böning Stellung: er vertritt die Meinung, dass kaum eine andere Quellensorte des 18. Jahrhunderts einen derart tiefen Einblick in die Alltagswelt der Menschen gewähre.³⁸ Überdies ist er der Ansicht, dass der Inhalt der Blätter z.B. durch Auslage im Wirtshaus, durch die Benutzung als Schullektüre, oder über den abonnierenden Pfarrer, einen großen Bevölkerungsanteil erreichte.³⁹ Auch der deutsche Kulturwissenschaftler Wolfgang Kaschuba konstatiert, dass im Zeitalter der Französischen Revolution der Wirkungsradius des gedruckten Wortes im deutschsprachigen Raum nicht auf die Zeitungsabonnenten und -abonnentinnen beschränkt war. Er geht von einer relativ zahlreichen Leserschaft der Einzelexemplare aus, d.h. sie umfasste auch all jene Personen, an welche die Hefte beispielsweise innerhalb eines Haushalts zum Lesen weitergegeben wurden. Darüber hinaus wurden die Inhalte der Journale

³³ Salzburger Intelligenzblatt XXXVIII., 25.9.1790, 621. Ebd. X., 6.3.1790, Salzburg 1790, 159 und Ebd. XXVI., 26.6.1802, Salzburg 1802, 409.

³⁴ Salzburger Intelligenzblatt XIII., 3.4.1790, 222.

³⁵ Salzburger Intelligenzblatt XII., 20.3.1790, 204.

³⁶ Wilke, Jürgen, Grundzüge der Medien- und Kommunikationsgeschichte, 2., durchges. und ergänzte Aufl. Köln, Wien [u.a.] 2008, 116.

³⁷ Ebd., 118f.

³⁸ Böning, Holger, Pressewesen und Aufklärung. Intelligenzblätter und Volksaufklärer (26.07.2004), online unter <http://www.goethezeitportal.de/fileadmin/PDF/db/wiss/epoche/boening_pressewesen.pdf> (01.08.2011), 4f.

³⁹ Ebd., 15.

über Gesprächskreise, in denen darüber diskutiert wurde, nach außen getragen.⁴⁰ Der Wirkungsgrad des „Salzburger Intelligenzblattes“ beschränkte sich demnach nicht auf die 625 AbnehmerInnen der Zeitung, sondern bezog auch deren KommunikationspartnerInnen und Familien mit ein. Aufgrund der oben beschriebenen breiten inhaltlichen Ausrichtung lieferte das Blatt ausreichend Gesprächsstoff für die unterschiedlichsten sozialen Gruppen, wodurch es sich besonders gut als Quelle dieser sozialhistorischen Untersuchung eignet. Auch der Preis der Zeitung deutet darauf hin, dass sie nicht nur für die städtischen Oberschichten konzipiert war: Abonnenten der „Oberdeutschen Staatszeitung“ konnten das Blatt um 2 fl. 30 kr. jährlich beziehen, während es für alle anderen Personen 3 fl. im Jahr kostete. Eine Ausgabe des Intelligenzblattes kostete 8 kr. Von 1784 bis 1809 blieb der Preis konstant, erst 1809 kam es zu einer Erhöhung.⁴¹ Der vergleichsweise niedrige Preis des Blattes (die „Oberdeutsche allgemeine Litteratur-Zeitung“ kostete beispielsweise 10 fl. im Jahr⁴²) trug sicherlich zu dessen Verbreitung bei. Im Vorwort der Jahresausgabe von 1796 findet sich ein Hinweis auf die Popularität des „Salzburger Intelligenzblattes“: *„Die große Aufnahme dieses Blattes verbürget auch eine gewünschte Verbreitung der verlangten Bekanntmachungen [...]“*.⁴³

Die Zeitung konnte auch außerhalb Salzburgs bezogen werden, denn das Hofpostamt verschickte sie *„in das benachbarte Österreich, Steyermark, Kärnthen, Tyrol, Innviertel, nach ganz Bayern, Schwaben, und in das Reich“*.⁴⁴ Als 1799 der liberal eingestellte Kurfürst Maximilian IV. Joseph seine Regentschaft von Pfalz-Bayern antrat, übergab Hübner die Redaktion des Intelligenzblattes an Franz Michael Vierthaler und kehrte nach München zurück. Damit schrumpfte auch das Verbreitungsgebiet des Blattes, welches sich in weiterer Folge zum Lokalblatt wandelte. Doch unter den Salzburgern behielt es seine große Beliebtheit bei, bzw. erhöhte Vierthaler sogar noch die Popularität der Zeitung, indem er die Leser durch

⁴⁰ Kaschuba, Wolfgang, Revolution als Spiegel. Reflexe der Französischen Revolution in deutscher Öffentlichkeit und Alltagskultur um 1800, in: Böning, Holger, Hg., Französische Revolution und deutsche Öffentlichkeit. Wandlungen in Presse und Alltagskultur am Ende des achtzehnten Jahrhunderts, München u.a., 1992, 382.

⁴¹ Walter, Irmgard, Das Salzburger Intelligenzblatt. 1784–1848. Ein Zeit- und Kulturspiegel. Ein Beitrag zur Geschichte Salzburgs und zur Geschichte der Intelligenzblätter im allgemeinen, geisteswiss. Dissertation, Universität Salzburg, 1945, 52.

⁴² Oberdeutsche allgemeine Litteratur-Zeitung, Salzburg, 1790, 4. [Anm.: Die Oberdeutsche allgemeine Litteratur-Zeitung wurde 1788 ebenfalls von Lorenz Hübner ins Leben gerufen und beinhaltete vorrangig Buchrezensionen zu wissenschaftlichen Büchern. Aufgrund der elitären inhaltlichen Auslegung und ihres hohen Preises eignet sich diese Zeitung aber nicht als Quelle für die vorliegende Untersuchung.]

⁴³ Salzburger Intelligenzblatt, Vorwort der Jahresausgabe, Salzburg 1796, 2.

⁴⁴ Ebd.

Veröffentlichung diverser Einsendungen und Leserbriefe vermehrt mit einbezog.⁴⁵ Vierthaler übernahm das Format und die inhaltliche Einteilung von Hübner fast ohne Änderungen. 1806 gab er die Redaktion an Benedikt Pillwein ab, der ebenso die Zeitung als Lokalblatt weiterführte. Noch expliziter als seine zwei Vorgänger wandte er sich an bildungsferne Schichten: Am Titelblatt der ersten Ausgabe von 1808 formulierte er als zentrale Aufgabe des Blattes die „*Weckung des Lesegeistes und Volksbelehrung*“⁴⁶. Die Leserschaft der Zeitung war auch nachdem Hübner die Redaktion abgegeben hatte noch beachtlich. In einer Beilage des allgemeinen Kameral-Korrespondenten von 1807 fand dessen Herausgeber, Dr. Johann Paul Harl, der Universitätsprofessor in Erlangen war, lobende Worte für das Intelligenzblatt: *"Die Salzburger Zeitung und auch das Salzburger Intelligenzblatt haben seit einiger Zeit an Reichhaltigkeit sehr gewonnen und verdienen ein großes Lese-Publikum."*⁴⁷ Zusammenfassend ist festzuhalten, dass sich das „Salzburger Intelligenzblatt“ aufgrund seiner sozialen Repräsentativität, der inhaltlichen Differenzierung und der kontinuierlichen und regelmäßigen Publikation als zentrale Quelle der Arbeit qualifiziert.

2.4 Operationalisierung

Der erste Arbeitsschritt der historisch-semanticologischen Quellenarbeit besteht in der Auswahl der Begriffe, deren Bedeutungsentwicklung untersucht werden soll: Nach Rolf Reichardt eignen sich abstrakte Schlüsselwörter, wie Freiheit und Nation, besser als konkrete Sachbezeichnungen für eine Untersuchung im Sinne der sozialhistorischen Semantik, da sie von geschichtlichen Veränderungen meist stärker betroffen sind.⁴⁸

Zunächst wurden die im Intelligenzblatt auftretenden politisch-sozialen Schlüsselwörter auf einer Liste festgehalten. Dabei fielen die Begriffe Nation, Freiheit, Gerechtigkeit, Patriotismus, Staat und Verfassung ins Auge. Da diese Begriffe zum Teil Überschneidungen ihrer semantischen Felder offenbarten, wurden jene Schlüsselwörter ausgewählt, die andere in ihrem Bedeutungsfeld beinhalten: es handelt sich dabei um die Begriffe *Nation* (unter

⁴⁵ Walter, Das Salzburger Intelligenzblatt, 37.

Bsp. für Einsendungen von Salzburger Bürgern: Salzburger Intelligenzblatt XII., 20.3.1802, Salzburg 1802, 184 und Salzburger Intelligenzblatt XXII., 21.5.1802, 347.

⁴⁶ Salzburger Intelligenzblatt I., 2.1.1808, Salzburg 1808, Titelseite.

⁴⁷ Harl, Johann Paul, Hg., Allgemeiner Kameral-, Oekonomie-, Forst- und Technologie-Korrespondent für Deutschland. Bearbeitet von einer Gesellschaft theoretischer und praktischer Kameralisten, Oekonomen, Forstwirthe und Technologen, Erlangen 1807, Nr. 36, 368.

⁴⁸ Reichardt, Einleitung, 68.

Berücksichtigung der Begriffe Vaterland / Patriotismus und Gerechtigkeit), *Freiheit* und *Verfassung* (unter Berücksichtigung von Staat).

Die der Arbeit zugrundeliegende These, dass während der Jahre der Französischen Revolution revolutionäre Begriffe und Bedeutungsinhalte aus dem französischsprachigen in den Salzburger Raum transferiert wurden, soll folgendermaßen überprüft werden:

Die Häufigkeit des Auftretens von Neologismen fungiert als Indikator für deren Verwendung und Verbreitung in der Zielkultur und ist somit ein quantitativer Maßstab für das Ausmaß des Begriffstransfers. Somit wurde bei der Quellenanalyse in einem ersten Arbeitsschritt durch manuelles Zählverfahren eruiert, wie oft die Schlüsselbegriffe in den jeweiligen Jahresausgaben vorkommen. Diese Zahlen werden im Kapitel 4.2 zu Frequenzentwicklungskurven verarbeitet. Da aber die quantitative Analyse des Auftretens der von ihren Bedeutungen isolierten Begriffe wenig Aussagekraft über den Transfer von Bedeutungsinhalten besitzt, wurde in einem nächsten Schritt der sinnstiftende Kontext bzw. das semantische Feld untersucht: Dieses umfasst direkte Synonyme bzw. Definitionen (paradigmatisches Beziehungsfeld), erklärende und assoziierte Begriffe (syntagmatisches Beziehungsfeld) und Antonyme des jeweiligen Schlüsselwortes. Die direkten Synonyme und assoziierten Begriffe werden in Tabellen festgehalten und anschließend ebenso einer Frequenzanalyse unterzogen, um die vorherrschenden Begriffskontexte zu eruieren.⁴⁹

Angesichts der weiten Zeitspanne der Untersuchung (1784-1810) konnten nicht alle der 400 bis 460 Seiten umfassenden Jahrgänge des Intelligenzblattes dieser aufwendigen semantischen Analyse unterzogen werden. Die Autorin untersuchte in 6-Jahresabständen die Ausgaben von 1784, 1790, 1796, 1802 und 1808. Folglich ist es möglich, langfristige semantische Entwicklungen aufzudecken, indem untersucht wird, über welchen Zeitraum die Neologismen und die veränderten Bedeutungsinhalte bekannter Wörter in Verwendung waren. Innerhalb der analysierten Jahrgänge können auch kurzweilige Schwankungen der Begriffsinhalte festgestellt werden. Doch wird, um die Studie im Rahmen dieser Masterarbeit durchführbar zu machen, der Fokus auf den länger andauernden Begriffsinhalten liegen. Die

⁴⁹ Hinsichtlich der nötigen Arbeitsschritte der historisch-semantologischen Quellenarbeit orientierte sich die Autorin am Handbuch politisch-sozialer Grundbegriffe von Rolf Reichardt: Reichardt, Einleitung, 84f. Ebenso diente eine Studie der Historikerin Susanne Lachenicht zum Begriffs- und Kulturtransfer durch sogenannte deutsche Jakobiner zur Zeit der Französischen Revolution als Vorlage: Lachenicht, Susanne, Die Revolutionierung des Diskurses. Begriffs- und Kulturtransfer zur Zeit der Französischen Revolution, in: Eder, Franz Xaver, Hg., Historische Diskursanalysen. Genealogie, Theorie, Anwendungen, Wiesbaden 2006, 323-327.

zentrale Frage in diesem Zusammenhang lautet: wie verhalten sich die Bedeutungen der im Intelligenzblatt verwendeten Begriffe zu jenen, die sie im revolutionären Frankreich zu diesem Zeitpunkt innehatten? Werden die Wörter in denselben semantischen Zusammenhängen verwendet und stimmen auch die v.a. durch die Revolution losgetretenen inhaltlichen Veränderungen überein, so wird von einem vollständigen Transfer ausgegangen. Liegen semantischen Diskrepanzen vor, dann kann es sich beispielsweise um die Übertragung des leeren Begriffes handeln, der mit neuen Bedeutungen gefüllt wurde, oder um eine selektive Übernahme der ursprünglichen Bedeutungsinhalte. Dies muss im jeweiligen Fall näher untersucht werden.

Die gewählte Methode und Vorgangsweise der Quellenanalyse macht den wissenschaftlichen Beitrag dieser Arbeit aus: während Gilda Pasetzky in ihrer Dissertation eine inhaltliche Analyse der Artikel des Intelligenzblattes durchführte und die Haltung der Autoren zur Revolution beurteilte, wird in der vorliegenden Arbeit die Vernetzung der französischen Begriffe mit jenen, die in Salzburg in Verwendung waren, untersucht. Diese Analyse auf der Ebene der Wörter und Ideen eröffnet einen neuen Blickwinkel auf die Verknüpfungen zwischen dem revolutionären Frankreich und dem Fürstentum Salzburg.

3 THEORIEN UND SCHLÜSSELBEGRIFFE

3.1 Kulturbegriff

In Anlehnung an Werner Suppanz definiert diese Arbeit Kultur als „*Netzwerk, in dem Symbole und Bedeutungszuschreibungen in jeweils unterschiedlicher Dichte und Kohärenz vorkommen.*“⁵⁰ Innerhalb solcher semiotischer Netze bzw. kultureller Kontexte finden sich bestimmte „*Ensembles von Praktiken, Zeichen und Bedeutungszuschreibungen.*“⁵¹ Kulturelle Artefakte können demnach verschiedenste Formen annehmen: so sind beispielsweise Diskurse, Texte, Medien, Handlungsweisen sowie auch Wirtschaftsgüter kulturelle Produkte.⁵² Daraus lässt sich ableiten, dass auch Begriffe, als kleinste Bausteine von Texten bzw. von Sprache an sich, kulturelle Elemente beinhalten. Sie tragen Bedeutungen in sich, welche von ihren jeweiligen kulturellen Kontexten geprägt wurden.

Überdies werden in dieser Studie Kulturräume nicht als von starren Grenzen umschlossene Territorien aufgefasst, sondern im Sinne einer antiessentialistischen Definition als grundsätzlich offene Gebilde, welche einer kontinuierlichen Hybridisierung unterliegen. In hybriden Kulturen werden signifikatorische Grenzen laufend überschritten, wodurch Transferprozesse zustande kommen können.⁵³ Federico Celestini bezeichnet diese Vorgänge des Transfers als „*Kontextwechsel*“, welche in der Übertragung von Elementen zwischen kulturellen Kontexten bestehen.⁵⁴ Aufgrund der Unterschiedlichkeit der semiotischen Netzwerke liegt diesen Prozessen jedoch kein lineares Kommunikationsmodell zugrunde, in welchem Sender und Rezipient denselben Code teilen. Stattdessen werden die fremden Elemente durch den Transfer dekontextualisiert und somit in der Regel dem neuen semiotischen Umfeld angepasst.⁵⁵ Als wesentliche Bedingung für Transferprozesse gilt daher die Eigenschaft kultureller Elemente, „*unterschiedliche, kontextabhängige Deutungen*“ zuzulassen.⁵⁶ (Eine Aufzählung der verschiedenen Rezeptions- bzw. Anpassungsformen erfolgte bereits in Kapitel 2.1.) Für Transferprozesse von Begriffen bedeutet dies, dass es zum Verlust ursprünglicher Bedeutungsinhalte und zur Erweiterung der semantischen Struktur im neuen Kontext kommen kann.

⁵⁰ Suppanz, Transfer, Zirkulation, Blockierung, 27f.

⁵¹ Ebd., 23.

⁵² Lüsebrink, Kulturtransfer – neue Forschungsansätze, 28.

⁵³ Suppanz, Transfer, Zirkulation, Blockierung, 23.

⁵⁴ Celestini, Federico, Um-Deutungen. Transfer als Kontextwechsel mehrfach kodierbarer kultureller Elemente, in: Celestini, Federico u. Mitterbauer, Helga, Hg., Ver-rückte Kulturen. Zur Dynamik kultureller Transfers, Tübingen 2003, 44.

⁵⁵ Ebd., 45-48.

⁵⁶ Ebd. 48.

Die Analyse von Kulturtransfervorgängen bringt zumeist Blockierungsmechanismen zu Tage, welche das Ziel verfolgen, die Zirkulation neuer Bedeutungsinhalte innerhalb des eigenen semiotischen Netzes zu unterbinden.⁵⁷ Welche Blockierungsmaßnahmen im Begriffstransfer zwischen dem revolutionären Frankreich und dem Fürstentum Salzburg zum Einsatz kamen, soll auch im Laufe dieser Studie untersucht werden. Die Einheiten des hier behandelten Transfers sind die Begriffsinhalte ausgewählter politisch-sozialer Schlüsselbegriffe. Da es sich bei den semantischen Strukturen der Begriffe per definitionem um kulturelle Elemente handelt, ist, wenn vom Begriffstransfer gesprochen wird, auch gleichzeitig ein Kulturtransfer gemeint.

3.2 Veränderungsprozesse der „Sattelzeit“

Der zeitliche Rahmen dieser Studie (1784 – 1810) liegt inmitten der von Reinhart Koselleck als „Sattelzeit“ bezeichneten Periode, welche von der Mitte des 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts anzusiedeln ist. Folglich stellen Kosellecks Studien zu den wesentlichen semantischen Veränderungsprozessen dieser Zeit eine der theoretischen Grundlagen der vorliegenden Arbeit dar. Jene vier für die „Sattelzeit“ charakteristischen Prozesse der Begriffsentwicklung – Demokratisierung, Verzeitlichung, Ideologisierbarkeit und Politisierung – sollen hier präsentiert und in Kapitel 5 mit den Ergebnissen der Arbeit verglichen werden:

Die Demokratisierung beschreibt jenen Vorgang, im Zuge dessen viele Begriffe in soziale Schichten vordrangen, in welchen sie vorher noch unbekannt waren. Zwar hatten schon seit der Reformation soziale, religiöse und politische Debatten mit der Verbreitung von Flugschriften die gesamte Gesellschaft erreicht. Aber erst im Rahmen der Aufklärung gewann die politische Sprache eine neue gesellschaftliche Breite. So fand sie ab Mitte des 18. Jahrhunderts auch außerhalb der Gelehrten- und Adelskreise Anwendung; zunächst noch blieb sie auf diverse Ansammlungen gebildeter Leute, in Salons und Kaffeehäusern beschränkt bis sich dann auch die Verfasser von Zeitschriften und letztendlich auch die unteren Gesellschaftsschichten der politisch-sozialen Sprache bedienten.⁵⁸

⁵⁷ Suppanz, Transfer, Zirkulation, Blockierung, 28f. [Anm.: die beiden Begriffe „Blockierung“ und „Zirkulation“ gehen auf Stephen Greenblatt zurück: vgl. Greenblatt, Stephen, Wunderbare Besitztümer. Die Erfindung des Fremden: Reisende und Entdecker, Berlin 1998, 185.]

⁵⁸ Koselleck, Einleitung, XVI.

Im Zuge der Verzeitlichung werden Begriffe, welche in ihrer Bedeutung nicht mehr zeitgemäß sind, mit neuen Emotionen, Erfahrungen und Erwartungen aufgeladen. Typisch für diesen Vorgang ist außerdem die Bildung von „-ismen“, d.h. von Erwartungsbegriffen, welche in die Zukunft verweisen. Beispiele für derartige Begriffe sind u.a. Patriotismus, Liberalismus und Republikanismus, welche allesamt in der sogenannten Sattelzeit geschaffen wurden, um die Erwartungen, welche an die Gegenwart und Zukunft gerichtet wurden, auszudrücken.⁵⁹

Eine weitere für die „Sattelzeit“ typische Entwicklung ist das vermehrte Auftauchen von Begriffen, welche sich ideologisieren lassen. Diese Ideologisierbarkeit ist auf den steigenden Abstraktionsgrad mancher Begriffe zurückzuführen, welcher in der „Sattelzeit“ z.B. in der Häufung von Kollektivsingularen zum Ausdruck kommt. Je abstrakter die Begriffe sind, desto eher werden sie zu „Leer- und Blindformeln“, welche sich je nach Interessenlage anwenden lassen. Somit kann ein und derselbe Begriff in gegensätzlichen ideellen Kontexten unterschiedlich verwendet werden.⁶⁰

Viertens kommt es während der „Sattelzeit“ zu dem mit der Ideologisierbarkeit eng verknüpften Prozess der Politisierung: mit zunehmender Häufigkeit tauchen Wörter auf, die mobilisieren, beteiligen und politische Interessen ausdrücken. Dazu eignen sich besonders gut jene Begriffe, die Erwartungen und Vorgriffe in die Zukunft beinhalten. Außerdem werden im Rahmen der Politisierung polemische Antonyme eingesetzt, um zu polarisieren.⁶¹

3.3 Sprache und soziales Wissen

Das Handbuch politisch-sozialer Grundbegriffe hat sich der Methode der sozialhistorischen Semantik verschrieben, welche auf den sozialen Charakter der Sprache an sich verweist: Eine diesem Ansatz zugrundeliegende Theorie stammt aus dem Bereich der Wissenssoziologie und wurde von Thomas Luckmann und Peter Berger in ihrem Werk „Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit“ dargelegt. Der Kern dieser Theorie besteht in der Annahme, dass der kollektive Wissensbestand durch intersubjektive Vorgänge geformt wird.⁶²

⁵⁹ Koselleck, Einleitung, XVII.

⁶⁰ Ebd., XVII.

⁶¹ Ebd., XVII.

⁶² Berger, Peter / Luckmann, Thomas, Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie, Originaltitel: The social construction of reality, übers. von Plessner, Monika, Frankfurt am Main 1969, VI.

Einzelerlebnisse und abgelagerte Erfahrungen, die Thomas Luckmann und Peter Berger als „Sedimente“⁶³ bezeichneten, werden in einem Prozess der Typisierung entpersönlicht und der kollektiven Erinnerung zugeteilt. Als Folge entstehen epochen- und gesellschaftsspezifische Schemata oder Sinngebilde, die als „Objektivationen“⁶⁴ zur Norm werden und als „soziales Wissen“ weiter überliefert werden. Diesem Vorgang ist vor allem das Medium der Sprache unterworfen, welches als Wissensspeicher Erfahrungen und Bedeutungen wie ein Schwamm aufnimmt und dadurch Einzelerlebnisse unter allgemeineren Sinngebungen subsumiert. Derartige Objektivationen etablieren sich durch die Anwendung in der täglichen Konversation oder anderen Formen der Versprachlichung.⁶⁵

Die sozialhistorische Semantik ist ebenso mit dem wissenssoziologischen Konzept des „Typus“ eng verknüpft, welches sich mit der „Bedeutung“ im linguistischen Sinne deckt. Unter Typen werden Sinnzusammenhänge verstanden, die von einer Sprachgemeinschaft als solche akzeptiert und somit Teil des sozialen Wissens sind.⁶⁶ Die Entstehung und Veränderung von Typen wird vor allem durch den Zweifel an der Glaubwürdigkeit des vorhandenen Wissens oder durch die Unzulänglichkeit eines Typus in der Bewältigung einer Situation vorangetrieben.⁶⁷ Dabei werden überalterte, irrelevant gewordene Elemente aussortiert und neue integriert.⁶⁸ Dieser Prozess der Modifikation von Typen entspricht dem in begriffsgeschichtlichen Zusammenhängen auftretenden Vorgang, welchen Reinhart Koselleck „Verzeitlichung“ nennt (siehe Kapitel 3.2).

Alfred Schütz und Thomas Luckmann gehen in ihrem Werk „Strukturen der Lebenswelt“ auch auf das Verhältnis von Sprache und Typik ein:

„Die Sprache ist ein System typisierender Erfahrungsschemata, das auf Idealisierungen und Anonymisierungen der unmittelbaren subjektiven Erfahrung beruht. Diese von der

⁶³ [Anm.: der Ausdruck der „Sedimentierung“ wurde von Husserl und Schütz verwendet. Luckmann und Berger verstehen unter Sediment den Bruchteil der menschlichen Erfahrung, den das Bewusstsein aufnimmt. „*Was es behält, wird als Sediment abgelagert, das heißt: die Erfahrung erstarrt zur Erinnerung und wird zu einer erkennbaren und erinnerbaren Entität.*“ (Berger / Luckmann, Konstruktion der Wirklichkeit, 72)]

⁶⁴ [Anm.: Der Ausdruck „Objektivation“ geht auf den Begriff der Vergegenständlichung der Hegel- Marxschen Tradition zurück. Berger / Luckmann, Konstruktion der Wirklichkeit, 22]

⁶⁵ Berger / Luckmann, Konstruktion der Wirklichkeit, 72f.

⁶⁶ Reichardt, Einleitung, 66.

⁶⁷ Schütz, Alfred / Luckmann, Thomas, Strukturen der Lebenswelt, Konstanz 2003, 315.

⁶⁸ Ebd., 319.

Subjektivität abgelösten Erfahrungstypisierungen sind sozial objektiviert, wodurch sie zu einem Bestandteil des dem Subjekt vorgegebenen gesellschaftlichen Apriori werden.“⁶⁹

Die einzelnen Typen stehen miteinander in einem Zusammenhang, wodurch jegliche Veränderungen eines Typus kumulativ sind und sich auf das gesamte System auswirken.⁷⁰ Hinsichtlich der Relevanz einer sozialhistorischen Semantik lässt sich daraus ableiten, dass Begriffe als Produkte der Gesellschaft auf eben diese wieder zurückwirken. Folglich prägen die Bedeutungen der Begriffe als Typen die menschlichen Mentalitäten, Einstellungen und Taten sowie die Kommunikation und wirken sich somit auf das gesamte soziale Leben aus.

In Bezugnahme auf die Transfervorgänge während der Französischen Revolution bedeutet dies, dass jeglicher von Frankreich ausgehender Begriffstransfer auch einen Erfahrungstransfer mit sich brachte. Das Kursieren revolutionärer Begriffsinhalte von ‚Republik‘ und ‚Nation‘ – über die Landesgrenzen hinaus – führte v.a. der Bevölkerung der Nachbarstaaten eine neue gesellschaftliche Ordnung vor Augen. Infolgedessen stellte sich für die Rezipienten dieses Transfers heraus, dass etwas, das man dort kaum zu denken wagte, doch machbar war. Dieser *„Erfahrungstransfer, die Übertragbarkeit der französischen Vorbilder in vielfältigste Motive der eigenen lebensweltlichen Alltagskultur“*⁷¹ hatte besonders großes Potenzial, den revolutionären Funken überspringen zu lassen. Zeitungen fungierten in diesem Prozess neben der Literatur als zentrale Vermittlungsinstanzen. Da sie nicht nur objektiv Nachrichten übermittelten, sondern Positives, wie auch Abschreckendes beschrieben, regten sie nicht nur die Beobachtung der französischen Situation, sondern auch die Positionsbestimmung des Eigenen im Vergleich dazu an.⁷²

Inwiefern die Begriffsveränderungen der Revolution auch Salzburg erreichten, wird in den nächsten Kapiteln genauer untersucht.

⁶⁹ Schütz / Luckmann, Strukturen der Lebenswelt, 318.

⁷⁰ Ebd., 319.

⁷¹ Kaschuba, Revolution als Spiegel, 383f.

⁷² Ebd.

3.4 Bedeutungsveränderungen politisch-sozialer Grundbegriffe in Frankreich

In der Umsetzung des „Handbuchs politisch-sozialer Grundbegriffe“ ging die Forschungsgruppe um Rolf Reichardt von der Arbeitshypothese aus, dass Bedeutung und Funktion vorstellungs- und handlungssteuernder Schlüsselwörter der Gesellschaft des Ancien Régime von der Zeit Ludwigs XIV. bis zur Restauration im frühen 19. Jahrhundert einem beschleunigten Wandel unterworfen waren.⁷³ Die gesellschaftlichen Veränderungen, die mit Aufklärung und Revolution einhergingen, haben auch die traditionellen Leitbegriffe und Werte des Ancien Régime dauerhaft modifiziert.⁷⁴ Als wesentliche Multiplikatoren der Begriffsentwicklung betrachtet Reichardt die neu geschaffenen gesellschaftlichen Institutionen der Aufklärung: zwischen 1720/30 und 1760 entwickelte sich in Frankreich ein Netzwerk freigeistiger Salons und Freimaurerlogen. Auch das Zeitschriftenwesen erlebte einen Aufschwung: so kam es in diesem Zeitraum annähernd zu einer Verdreifachung der Zahl der Journale. Zwischen 1760 und 1788 wurden diese Prozesse der Verdichtung, Demokratisierung, Pluralisierung und Selbstbestimmung des Kommunikationsgefüges weiter vorangetrieben: Lesekabinette, welche den Mitgliedern die aktuellen Bücher und Zeitschriften zur Verfügung stellten, gaben der Bevölkerung Raum für die Verbreitung autoritätskritischer Ideen. Einen wesentlichen Beitrag zur Politisierung der Gesellschaft leisteten auch Abonnentenkreise und Bildungszirkel, wie *Musées* und *Lycées*.⁷⁵ Wurden die traditionellen Inhalte – wie religiöse und staatsrechtlich-historische Literatur – in diesen Kreisen weitgehend in den Hintergrund gedrängt, so betrieb man immer häufiger die Lektüre politischer und systemkritischer Texte. Ebenso erhöhte sich die Anzahl der Politsatiriker sowie der Herausgeber politischer Pornographie.⁷⁶ Mit Beginn der Französischen Revolution breitete sich dieses Kommunikationsnetz beinahe explosionsartig aus: es setzte eine veritable Flutwelle von Zeitungen und Flugschriften mit politischen Inhalten ein, welche sich direkt an das Volk wandten.⁷⁷

Welche Auswirkungen diese Demokratisierung und Politisierung des Denkens während der Aufklärung und Revolution in Frankreich auf die traditionellen Begriffsinhalte hatten, soll im Folgenden untersucht werden. Die begriffsgeschichtlichen Entwicklungen der

⁷³ Reichardt, Einleitung, 40.

⁷⁴ Ebd., 69.

⁷⁵ Reichardt, Einleitung, 70-72.

⁷⁶ Thamer, Hans-Ulrich, Die französische Revolution, 2. durchges. Aufl. München 2006, 18f.

⁷⁷ Reichardt, Einleitung, 74.

Schlüsselwörter ‚Nation‘, ‚Freiheit‘ und ‚Verfassung‘ wurden im „Handbuch politisch-sozialer Grundbegriffe“ von Elisabeth Fehrenbach, Gerd van den Heuvel und Wolfgang Schmale ausgearbeitet. Auf ihre Forschungen beziehen sich die untenstehenden Teilkapitel, welche die Veränderungen der Begriffe für den Zeitraum von etwa 1750 bis 1810 wiedergeben.

3.4.1 Nation

Im Ancien Régime wurde der Begriff Nation vorwiegend in deskriptiven Zusammenhängen verwendet, um eine Ansammlung von Menschen in einem bestimmten geografischen Raum und deren politisch-staatliche Zusammengehörigkeit zu beschreiben. Demnach war die affektive Dimension des Begriffes nicht vordergründig, während die Bedeutung von ‚Vaterland‘ (*la patrie*) schon stark emotionalisiert war.⁷⁸ Ab Mitte des 18. Jahrhunderts fand das Wort *nation* als politisches Schlagwort in der Parlamentsideologie Verwendung und stand für den Anspruch der Parlamente, der König sei der Nation verpflichtet. Jedoch verfolgte die Parlamentsaristokratie zu diesem Zeitpunkt vorrangig die Durchsetzung ihrer eigenen Standesinteressen, indem sie die Nation als Inbegriff einer Sammlung von Grundgesetzen (*lois fondamentales*) definierte, welche die Dreiteilung der Gesellschaft und damit auch ihre historisch begründeten Privilegien rechtfertigte.⁷⁹ Nach der kurzfristigen Auflösung der Parlamente 1771 wurden ‚Nation‘, so wie auch ‚Verfassung‘ (siehe Kapitel 3.4.3) zu Schlüsselwörtern der Despotismuskritik. Häufig fand sich das Argument, der König verdanke seine Stellung der Nation. Von nun an kam eine programmatische Dimension des Begriffs zum Vorschein, welche sich besonders prägnant an der Einforderung der Rechte der Nation, wie beispielsweise der Mitwirkungsrechte an der Gesetzgebung, zeigte.⁸⁰

Mit seiner berühmten Flugschrift über den Dritten Stand (1788/89) lieferte Sieyès eine neue, radikale Definition von ‚Nation‘.⁸¹ Er betrachtete die große Gemeinschaft des Volkes (*le grand corps du peuple*)⁸² als Nation, womit der Begriff, der bis zu diesem Zeitpunkt an eine

⁷⁸ Fehrenbach, Elisabeth, Nation, in: Reichardt, Rolf / Schmitt, Eberhard, Hg., Handbuch politisch-sozialer Grundbegriffe in Frankreich. 1680 – 1820, Heft 7, Band 10 der Reihe Ancien Régime, Aufklärung und Revolution, München 1986, 82.

⁷⁹ Fehrenbach, Nation, 83f.

⁸⁰ Ebd., 86-90.

⁸¹ [Anm.: der Titel der Flugschrift lautete „Was ist der dritte Stand?“, Originaltitel: „Qu’est-ce que le tiers état?“], nachzulesen in: Sieyès, Emmanuel Joseph, Politische Schriften 1788-1790. Mit Glossar und kritischer Sieyès-Bibliographie, übersetzt und herausgegeben von Schmitt, Eberhard und Reichardt, Rolf, Band 5 der Reihe: Ancien Régime, Aufklärung und Revolution, 2., überarb. und erw. Aufl. München 1981, 117-196.

⁸² Ebd., 191.

privilegierte Elite gebunden war, nun genau jene Privilegiertenklasse exkludierte. Nach seiner Definition war die *arbeitende* Bevölkerung eine vollständige Nation, derer die Privilegierten, als untätige Mitmenschen, nicht würdig waren anzugehören. Dieser seiner Meinung verlieh der Titel des ersten Kapitels seiner Flugschrift („Der dritte Stand ist eine vollständige Nation“) Ausdruck.⁸³

Ziel seiner Flugschrift war in erster Linie die Überwindung der Ständegesellschaft: er sah in der Nation eine egalitäre Gesellschaft von Staatsbürgern ohne Standesunterschiede und Privilegien, welche von einer überständischen Nationalversammlung repräsentiert werden sollte.⁸⁴ Überdies forderte Sieyès die Selbstbestimmung der Nation und somit die Abschaffung der Ständeordnung. Diesen Anspruch der Nation, ihr eigener Souverän zu sein, stellte er auf Basis der naturgegebenen Freiheit und Gleichheit der Mitglieder der Nation. Mit dieser natur- und vernunftrechtlich hergeleiteten Begründung im Sinne des Gesellschaftsvertrags von Rousseau widerlegte er die historische Argumentation, die die Ständegesellschaft als ursprünglich und somit als gerechtfertigt ansah.⁸⁵

Sieyès Flugschrift war richtungsweisend für die ersten revolutionären Handlungen im Frühsommer 1789: am 17. Juni 1789 erklärte sich der Dritte Stand zur Nationalversammlung, die die Privilegierten nur unter Verzicht ihrer Sonderrechte aufnahm. Damit setzte sich auch der neue Bedeutungsinhalt des Nationsbegriffes, der nun das souveräne Volk bezeichnete, breitenwirksam durch. Die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte vom 26. August 1789 enthielt in Artikel 3 die Proklamation der souveränen Nation, womit nicht nur die Entmachtung der Parlamentsaristokratie einher ging, sondern auch eine Minderung der Machtposition des Königs, welcher von nun an nur noch die Aufgabe der Exekutive inne hatte.⁸⁶

Neben der ‚Souveränität‘ und ‚Selbstbestimmung‘, waren ‚Einheit‘ und ‚Unteilbarkeit‘ weitere assoziierte Begriffe von ‚Nation‘, die im Revolutionsjahr 1789 in den Vordergrund traten. Die Nationalversammlung nahm für sich in Anspruch, den einheitlichen Willen des Volkes zu repräsentieren. Revolutionäre Symbole und Feste, sowie Broschüren und Flugschriften, die anlässlich dieser Ereignisse erschienen und sich knapper und einprägsamer

⁸³ Sieyès, Emmanuel Joseph, Politische Schriften, 124f.

⁸⁴ Sieyès, Emmanuel Joseph, Politische Schriften, 124.

⁸⁵ Fehrenbach, Nation, 93f.

⁸⁶ Ebd., 94.

Sätze bedienten, trugen zur schnellen Verbreitung der neuen Begriffsinhalte bei. Während der vorrevolutionäre Nationsbegriff nur in elitären Kreisen verwendet worden war, erreichte der Begriff nun alle Bevölkerungsschichten und trat als Nomen (*nation*) und Adjektiv (*national/e*) in alle Lebensbereiche ein.⁸⁷ Mit der zunehmenden Integrationskraft nahm der Begriff zwischen 1789 und 1791 auch eine Sinnstiftungsfunktion ein, indem er verstärkt emotionalisiert und sakralisiert wurde. Die revolutionäre Trias „*La Nation, la Loi, le Roi*“, welche der neuen Herrschaftskonstellation Ausdruck verleihen sollte, wurde beispielsweise mit der göttlichen Dreifaltigkeit verglichen. Diese Entwicklung spiegelte sich auch in den der Nation gewidmeten Riten und Feiern wider, welche quasi-religiöse Züge trugen.⁸⁸

Die Idee der unteilbaren Nation und der damit verbundene Gedanke des einheitlichen Willens (*volonté générale*) entpuppten sich in der zweiten Revolutionsphase zunehmend als illusionär. Ab 1791 diskutierten die verschiedenen politischen Fraktionen und gesellschaftlichen Gruppen heftig über die Bedeutungsinhalte und Träger des Begriffes. Schon 1789 wurde vonseiten der radikalen Presse gegenüber der Nationalversammlung der Vorwurf erhoben, sie würde Sonderinteressen und nicht das wahre Nationalinteresse ihrer Leute vertreten. Überdies kämpfte die Nationalversammlung mit Fraktionsbildungen, welche das Bild der unteilbaren Nation trübten. Es folgten heftige Konflikte zwischen Girondisten und Montagnards, welche jeweils die eigene Position als den vermeintlichen Willen der Nation darzustellen versuchten. Die Robespieristen wählten den Weg der Terreur um ihre Vorstellungen des Kollektivwillens durchzusetzen. Innerhalb der sozialen Unterschichten bildete sich die Fraktion der Sansculotten, für die nur noch das ‚kleine Volk‘ (*petit peuple*), also die kleinen Arbeiter, Geschäftsleute und Handwerker, zur Nation gehörten, während sie wohlhabende Bürger, wie Großhändler und Unternehmer, davon ausschlossen.⁸⁹

Diese internen sozialen Spannungen und Aggressionen wurden ab 1794 im Zuge der Kriege nach außen gelenkt, um die innere Einheit erzwungenermaßen wieder herzustellen. Während der Kriege kam im Kreis der Sansculotten ein wachsendes Gefühl des Stolzes und der nationalen Überlegenheit auf, welches im neuen Schlagwort der *grande nation* seinen Ausdruck fand. Nachdem die Hochphase des Terrors (*grande terreur*) mit dem Sturz Robespierres im Juli 1794 zu Ende gegangen war, rückten die außenpolitischen Erfolge

⁸⁷ Fehrenbach, Nation, 96f.

⁸⁸ Ebd., 99.

⁸⁹ Ebd., 100-102.

Frankreichs in den Fokus des öffentlichen Interesses und damit einher ging auch die wachsende Verbreitung des Ausdrucks der *grande nation*. Im Zuge dieses militanten Nationalismus wurde den militärischen Führungspersonen zunehmend die Rolle der Träger der *grande nation* zuteil.⁹⁰ Unter Napoleon erlebte die national-imperiale Machtausweitung ihren Höhepunkt: statt der ursprünglichen Absicht der Befreiung anderer Nationen, war nun deren Annexion als oberstes Ziel in den Vordergrund getreten.⁹¹

Hinsichtlich der Antonyme von *nation* ist festzuhalten, dass zu Beginn der Revolution nicht fremde Nationen, sondern die Despotie bzw. die absolute Monarchie als Feindbilder der Nation galten. Doch je länger die Revolution dauerte, desto intensiver wurde die Vereinheitlichung der Nationen im Inneren vorangetrieben, wovon zahlreiche Reformen in der Verwaltung, in der Sprachpolitik oder im Bildungswesen zeugen. Diese Entwicklung der nationalen Homogenisierung resultierte schließlich in der feindlichen Abgrenzung gegenüber anderen Nationen und gipfelte in der gegenseitigen Bekämpfung während der napoleonischen Kriege. Damit trieb die Revolutionsepoche auch das Prinzip der linearen Außengrenzen voran, welches das ursprünglich unübersichtliche Grenzsyste m verdrängte. Diese Grenzen trennten die Nationen nicht nur im politischen Sinne, sondern sie fungierten auch als kulturelle Grenzen.⁹²

3.4.2 Freiheit

Im Frankreich des 17. und frühen 18. Jahrhunderts kam der Begriff ‚Freiheit‘ überwiegend in philosophischen Diskussionen über Willensfreiheit und Determinismus zur Anwendung. Folglich war zu diesem Zeitpunkt meist ein Zusammenhang mit metaphysischen Systementwürfen gegeben, während die gesellschaftlichen und politischen Inhalte des Begriffes zunächst keine Beachtung fanden. Erst in Montesquieus *Esprit des lois* (1748) rückte ein politischer Freiheitsbegriff in den Vordergrund. Für ihn war ‚Freiheit‘ einerseits die vonseiten des Staates durch Gewaltenteilung gewährte Sicherheit, sowie der anhand von Gesetzen geregelte Handlungsspielraum des einzelnen. Die Parlements übernahmen Montesquieus Auslegung rasch und identifizierten sich als Garanten der Freiheit gegenüber der Macht des Monarchen. Jedoch scheiterten sie an der Umsetzung dieses Anspruchs, da sich

⁹⁰ Fehrenbach, Nation, 103.

⁹¹ Wunder, Bernd, Europäische Geschichte im Zeitalter der Französischen Revolution. 1789 – 1815, Stuttgart 2001, 84.

⁹² Schmale, Wolfgang, Um 1789: Zeit der Umbrüche, In: Völker-Rasor, Anette, Hg., Oldenbourg Geschichte Lehrbuch. Frühe Neuzeit, München 2000, 62f.

hinter ihrer gegen den Despotismus gerichteten Freiheitsrhetorik ein unverkennbares Eigeninteresse verbarg, welches auf dem Bestreben gründete, ihre ständischen Privilegien zu bewahren.⁹³

Ab 1770 wurde ‚Freiheit‘ im Zusammenhang mit der aufkommenden Reformdiskussion am Ende des Ancien Régime immer häufiger als Perspektivbegriff verwendet. Er beschrieb als solcher nicht nur die erstrebenswerte Freiheit der Person sowie Meinungs-, Presse- und Religionsfreiheit, sondern auch freie Eigentumsverfügung und Rechtssicherheit. Diesem Ausdruck positiver Zukunftserwartungen standen negative Gegenbegriffe, wie Feudalität und Despotismus, gegenüber. Die Verbreitung der neuen Bedeutungsinhalte wurde im Vorfeld der Revolution durch die zahlreichen Flugschriften und *cahiers de doléances* beschleunigt.⁹⁴ Im Sommer 1789 setzte die Nationalversammlung die Sicherung der individuellen Grundrechte und die Garantie der *liberté française* ganz oben auf ihre Agenda. Schon bald zeigten sich die ersten Ergebnisse: In der Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte vom 26. August 1789 sowie in der Verfassungsdiskussion wurden diverse Forderungen nach Freiheit aufgegriffen und festgeschrieben: die Überwindung der Ständegesellschaft, die Freiheit der Person, das Recht der Mitbestimmung an politischen Entscheidungsprozessen und die Freiheit im Bereich der Gewerbe und des Handels. Jedoch erwies sich die praktische Umsetzung als äußerst schwierig, denn es wurde bald deutlich, dass die inhaltliche Ebene des Begriffes durch Interessen und gesellschaftliche Machtverhältnisse geformt wurde. Somit ließ sich mit der Überwindung des Despotismus nicht problemlos eine Epoche der Freiheit einleiten.⁹⁵

In der ersten Revolutionsphase dominierte die Idee, dass das neue Zeitalter der Freiheit die moralische Weiterentwicklung des Menschen fördere, das kollektive Bewusstsein.⁹⁶ Dieser in Sitte und Moral begründete Freiheitsbegriff hatte wie auch das Wort Nation eine integrierende Funktion: Der gern verwendete Ausdruck *liberté française* suggerierte in manchen Zusammenhängen die moralische Überlegenheit der Franzosen und wurde instrumentalisiert, um Einheit und gemeinsamen nationalen Willen auszudrücken. Damit einher ging eine Einschränkung der individuellen Freiheit, welche nun der kollektiven (im Sinne von Gesetzen

⁹³ Heuvel, Gerd van den, *Liberté*, in: Reichardt, Rolf / Lüsebrink, Hans-Jürgen, Hg., *Handbuch politisch-sozialer Grundbegriffe in Frankreich. 1680-1820*, Heft 16-18, Band 10 der Reihe *Ancien Régime, Aufklärung und Revolution*, München 1996, 91-93.

⁹⁴ Ebd., 94-96.

⁹⁵ Ebd., 98f.

⁹⁶ [Anm.: In diesem Zusammenhang wurden Monarchie und Freiheit als unvereinbar betrachtet, womit sich ein enormer Bruch mit der Vergangenheit vollzogen hatte: denn noch im 17. Jahrhundert hatte die Krone als Garant für die Freiheit und persönliche Sicherheit des einzelnen gegolten.]

und Normen) untergeordnet werden musste. In der jakobinischen Propaganda fand der Begriff häufig Anwendung, um divergierende soziale Interessen zu verbergen und das Gefühl von nationaler Einheit heraufzubeschwören.⁹⁷ Ebenso diente die ikonographische Darstellung der ‚Freiheit‘, welche seit Beginn der Revolution als kämpferische und siegreiche Herrscherin über den Despotismus gezeigt wurde, der gesamt nationalen Identifikation mit der Revolution. Freiheitsskulpturen verdrängten in der Öffentlichkeit die vormals omnipräsenten Königsdarstellungen und erlangten in der Republik den Status nationaler Symbolfiguren. Als bedeutendes Herrschaftszeichen des Schreckensregimes der Jakobiner nahm die Freiheitssymbolik ab 1793 zunehmend Formen des Kults und der pseudoreligiösen Verehrung an.⁹⁸

Nach der Jakobinerdiktatur erfolgte jedoch die Ernüchterung über die leeren Worte und Parolen der Revolutionszeit, welche nicht zur realen Umsetzung der Freiheitsforderungen geführt hatten. Schließlich machte die napoleonische Herrschaft vorerst alle Hoffnungen auf Meinungs- und Pressefreiheit sowie auf politische Mitsprache zunichte. Erst mit Beginn der bourbonischen Restauration im Jahr 1814 wurde mit der *Charte constitutionnelle* ein Dokument geschaffen, das die Freiheit im Sinne der individuellen Meinungs-, Religions- und Pressefreiheit garantieren sollte.⁹⁹

3.4.3 Constitution

Der Begriff *constitution* wurde im Frankreich des ausgehenden 18. Jahrhunderts v.a. in folgenden Bedeutungszusammenhängen verwendet: einerseits verstand man darunter die ‚geordnete Einheit eines Ganzen‘, womit z.B. der Mensch, Körperschaften oder der Staat gemeint sein konnten. Andererseits wurde der Begriff bis 1789 auch als Synonym für ‚Recht‘, ‚Gesetze‘ und ‚Statuten‘ verwendet. Weitere Bedeutungsfelder, in denen der Begriff auftauchte, umfassten die gesundheitliche Verfassung des Menschen oder im allgemeinen Sprachgebrauch die Einrichtung einer Zahlung, wie z.B. einer Rente oder Aussteuer. Mit der Veröffentlichung von Montesquieus *Esprit des lois* 1748 setzte sich ‚Staatsverfassung‘ (*constitution* oder *constitution de l'Etat*) als zentrale Bedeutung des Wortes durch und der

⁹⁷ Heuvel, Liberté, 100-104.

⁹⁸ Ebd., 105-111.

⁹⁹ Ebd., 116-118.

Begriff legte eine rasche Entwicklung zum politischen Schlüsselwort an den Tag.¹⁰⁰ Während vor 1750 eher elitäre Kreise über die *constitution* diskutiert hatten, erreichte der Begriff nun auch neue Trägerschichten. Letztlich fand das Wort im Zuge der Diskussionen über den Reformversuch von Maupeou im Jahre 1771 endgültig Eingang in breitere Bevölkerungsschichten. Das Parlament wurde als jene Institution betrachtet, die die französische monarchische Verfassung zu schützen hatte. In weiterer Folge kam es zu einem inflationären Gebrauch des Wortes in diversen Buchtiteln und ab 1788 wurde es in Traktaten, die angesichts der bevorstehenden Einberufung der Generalstände über die alte und mögliche neue Verfassung schrieben, verwendet. Bis 1795/97 hielt die häufige Verwendung des Begriffes an, ehe die Verfassungsdiskussion für einige Jahre – bis 1814 – abflaute.¹⁰¹

In der Diskussion um den Begriff *constitution* hoben sich zwei Pole ab: die Befürworter der ‚vor-positiven‘ (gewohnheitsrechtlichen und ungeschriebenen Ordnung), sowie jene, die die ‚positiv-rechtliche Ordnung‘ unterstützten. Im Laufe des Diskurses um die Verfassung trat allmählich der gewohnheitsrechtliche Aspekt zugunsten der schriftlich fixierten Verfassung in den Hintergrund.¹⁰²

Ein zunehmend bedeutendes Element des syntagmatischen Begriffsfeldes von ‚Verfassung‘ war ab 1771 ‚Glück‘ bzw. das ‚Wohl der Menschen‘. Während der Phase der Revolution wurde der ‚Monarchie‘ der Verfassungscharakter abgesprochen bis sie letztendlich zum Antonym von *constitution* wurde. In diese Zeit fällt auch die Emotionalisierung des Begriffes *constitution*, welcher häufig in euphorischen Äußerungen als Hoffnungsträger fungierte. Die Verfassung wurde zum zentralen Leitbegriff und nahm eine sinnstiftende Funktion ein. In den zu dieser Zeit oft verwendeten assoziativen Begriffen *sainte* oder *religion* spiegelt sich diese Vergöttlichung der Verfassung wieder. Ab 1795 zeichnet sich am begleitenden Vokabular wieder eine Ernüchterung des Tonfalls ab. Doch auch nach diesem Prozess der Entemotionalisierung bleibt der Begriff *constitution* als unverzichtbares Regelwerk, welches Herrschaft, Staat und Gesellschaft organisiert, in den Köpfen der Bürger Frankreichs fest verankert.¹⁰³

¹⁰⁰ Schmale, Wolfgang, *Constitution, Constitutionnel*, in: Reichardt, Rolf, Hg., *Handbuch politisch-sozialer Grundbegriffe in Frankreich. 1680 – 1820*, Heft 12, Band 10 der Reihe: *Ancien Régime, Aufklärung und Revolution*, München 1992, 31-35.

¹⁰¹ Ebd., 35f.

¹⁰² Ebd., 45-47.

¹⁰³ Ebd., 21-32.

3.5 Kultureller Kontext in Salzburg um 1800

3.5.1 Kultur, Kirche und Wissenschaften während der Spätaufklärung

Im ausgehenden 18. Jahrhundert erwachte die Stadt Salzburg aus ihrem barocken Provinzialismus und entwickelte sich zu einem Zentrum der Spätaufklärung im katholischen, deutschen Sprach- und Kulturraum. Dieser Wandel ist untrennbar mit der Person des Fürsterzbischofs Hieronymus Graf Colloredo verbunden, welcher 1772 als ein führender Vertreter der Aufklärung die Regierungsgeschäfte der Stadt übernahm. Seine ehrgeizigen Pläne, Salzburg in ein geistliches Musterland im Reich zu verwandeln, wollte er anhand von konkreten Reformen der Kirchenpolitik, sowie der Kultur- und Schulpolitik umsetzen. Doch seine restriktiven Maßnahmen im kirchlichen Bereich fanden beim Volk wenig Anklang, v.a. die Verbote alter Traditionen und die Reduktion der Feiertage sowie mancher Zeugnisse barocker Volksfrömmigkeit stießen bei der Bevölkerung auf Unverständnis. Von vielen wurde Colloredos Programm der katholischen Aufklärung als Annäherung an den Protestantismus interpretiert, weshalb er im Volk bald als heimlicher Lutheraner verschrien war. Nicht nur im kirchlichen Bereich leitete der Fürsterzbischof einen grundlegenden Wandel ein, sondern auch in der Publizistik, da er sich als großer Förderer der Wissenschaft, der Literatur und des Pressewesens erwies.¹⁰⁴ Während Colloredos Regierungszeit übte Salzburg eine starke Anziehungskraft auf Wissenschaftler und Literaten des gesamten deutschen Sprachraums aus, da die 1772 vom neuen Fürsterzbischof eingeführten Zensurbestimmungen im Vergleich zu jenen von Bayern und Österreich sehr milde waren. Das Konsistorium war beauftragt alle kirchlich relevanten Bücher zu prüfen, während der Hofrat die weltlichen übernahm.¹⁰⁵ Dabei galt für das Konsistorium sowie für den Hofrat der Befehl des Fürsterzbischofs, die Zensur liberal zu praktizieren. Erst 1796 sollten diese Bestimmungen eingeschränkt werden.¹⁰⁶

Der in Salzburg gebotene Lesestoff dürfte nicht von allen Seiten begrüßt worden sein, z.B. hielt der Priester und Chronist Felix Adauctus Haslberger (1731-1809) im Jahre 1782 fest, dass in Salzburg durch die Erlaubnis von schändlicher Lektüre und von Auslandsstudien die Jugend verderbe:

¹⁰⁴ Dopsch, Heinz / Hoffmann, Robert, Geschichte der Stadt Salzburg, Salzburg 1996, 385-387. Siehe auch Wagner, Hans, Die Aufklärung im Erzstift Salzburg. Antrittsvorlesung gehalten am 22. November 1966 an der Universität Salzburg, Salzburger Universitätsreden Band 26, München 1968, 8-11.

¹⁰⁵ Widmann, Hans, Geschichte Salzburgs – Dritter Band (1519-1805), erschienen in der Reihe: Allgemeine Staatengeschichte, 3. Abteilung: Deutsche Landesgeschichten, 9. Werk, Gotha 1914, 516.

¹⁰⁶ Wagner, Die Aufklärung im Erzstift Salzburg, 14.

„Die Lektüre der schlechtesten Bücher ist überall erlaubt, ebenso auch obszöne Theaterstücke, Ordensleute, Kleriker, adelige Jünglinge und junge Leute mit großen Hoffnungen werden auf akatholische Universitäten geschickt, damit sie leichter den Atheismus, Katholikenhaß, Theismus und Indifferentismus in die Heimat einschleppen.“¹⁰⁷

Folge dieser vergleichsweise großzügigen Freiheit in Salzburg war ein gut gedeihendes Verlagswesen und ein blühender Buchhandel. Hinzu kam eine lange Liste an Zeitungen und Zeitschriften, die in Salzburg erschienen. Eine zentrale Figur des Salzburger Pressewesens war Lorenz Hübner: Neben der „Oberdeutschen Staatszeitung“ samt den „Gelehrten Beiträgen“ und dem „Intelligenzblatt“ als Beilagen publizierte er auch die „Oberdeutsche Literaturzeitung“. Außerdem erschien in Salzburg eine bemerkenswerte Bandbreite an Fachzeitschriften, beispielsweise die „Ephemeriden der italienischen Literatur“ von Joseph Wismayr, Johann Baptist Grasers „Archiv der Volkserziehung“, die „Annalen der Berg- und Hüttenkunde“ von Karl Maria Ehrenbert von Moll und die „Justiz- und Polizeifama“ des Juristen Theodor Konrad Hartleben. Außerdem gab der erzbischöfliche Leibarzt Hartenkeil das erste in Deutsch verfasste medizinische Fachblatt, die „Medizinisch-chirurgische Zeitung“, heraus. Der Salzburger Bevölkerung wurde auch ausreichend Lesestoff zur Verfügung gestellt: die Hofbibliothek konnte an bestimmten Tagen aufgesucht werden¹⁰⁸, und Hübner initiierte 1784 die Einrichtung einer Lesegesellschaft im Ritzerbogen, welche ihren Mitgliedern die neuesten Journale und periodischen Schriften, sowie die neuesten Zeitschriften, Gedichte, Romane und Schauspiele offerierte. Sie sollte der „*Verbreitung der landesgedeilichen Aufklärung*“ dienen und „*weder Stand, noch Geschlecht, noch Alter*“ ausgrenzen.¹⁰⁹ Für einen geringen Beitrag von 30 kr. monatlich¹¹⁰ konnten die Mitglieder im Jänner 1784 mehr als 50 auswärtige Zeitschriften beziehen, wovon die meisten aus den deutschen Territorien, aber auch 10 aus Frankreich stammten. Darunter waren auch sogenannte „kritische“ Zeitschriften zu haben, wie z.B. die *Nouvelles ecclésiastiques* (vgl. auch Kap. 4.3.2). Schon im ersten Monat des Bestehens hatte die Gesellschaft 30 Mitglieder, woraufhin Hübner die Hoffnung äußerte, daraus könnte ein „*Clubb oder der Sammelplatz der inländischen Gelehrten werden*“.¹¹¹

¹⁰⁷ Martin, Franz, Die Salzburger Chronik des Felix Adauctus Haslberger, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Heft 68, Salzburg 1928, 60f.

¹⁰⁸ Ebd., 15.

¹⁰⁹ Salzburger Intelligenzblatt III., 19.1.1784, Salzburg 1784, 10f.

¹¹⁰ Salzburger Intelligenzblatt IV., 26.1.1784, Salzburg 1784, 14.

¹¹¹ Salzburger Intelligenzblatt V., 02.2.1784, Salzburg 1784, 19.

Dass solche Gesellschaften progressive Potenzen in sich bargen, zeigte nicht zuletzt das Beispiel der Mainzer Jakobinerbewegung, deren führende Persönlichkeiten aus einer Lesegesellschaft hervorgegangen waren.¹¹² Doch in Salzburg verlieren sich ab 1792 die Nachweise über die weitere Existenz der Lesevereinigung, obwohl weiterhin große publizistische Freiheit im Land herrschte. Indiz dafür ist nicht zuletzt die Tatsache, dass die sogenannten Wiener Jakobiner den *Moniteur*, das offizielle Blatt der französischen Republik, ab 1793 über Salzburg bezogen, nachdem dieser in Österreich verboten worden war.¹¹³

Nachdem der Fürsterzbischof die Nachwirkungen der revolutionären Ideen in Frankreich einige Jahre beobachtet hatte, wurde seine Furcht vor Radikalisierung und Terreur zusehends größer, so dass er am 8. Dezember 1796 und am 18. Juni 1798 die Zensurbestimmungen verschärfte.¹¹⁴ Schriften, welche sich gegen Religion und Staat richteten, wurden untersagt und im universitären Bereich unterlagen von nun an jegliche Lehrbücher der Zensur.¹¹⁵

3.5.2 Soziale Schichtung

So sehr sich Hieronymus Colloredo Mühe gab, ein aufgeklärtes Musterland in den Bereichen Wissenschaft, Kultur und Pressewesen zu schaffen, so wenig gelang es ihm, die Grundsätze des aufgeklärten Absolutismus in gesellschaftspolitischen Bereichen umzusetzen: hartnäckige Feudalstrukturen durchzogen v.a. das ländliche Salzburg und dies bedeutete, dass die bäuerliche Bevölkerung die Bürde unzähliger Abgaben tragen musste. Colloredo führte 1772 ein neues Steuersystem ein, welches das Landvolk noch stärker belastete und eine Erleichterung für die Privilegierten mit sich brachte. Diese Bedingungen erklären auch Sabotageakte der Bauern im Pinzgau gegen Bodenentwässerungsmaßnahmen des Fürsterzbischofs, da diese nur neue Lasten für die Bauern bedeutet hätten.¹¹⁶

Insgesamt lebten im geistlichen Fürstentum Salzburg im Jahr 1802 mehr als 190.000 Menschen. Die Einwohnerschaft der Stadt betrug 15.568 Personen.¹¹⁷ Dabei ist festzuhalten, dass die städtische Gesellschaft von einem großen Gegensatz zwischen Arm und Reich

¹¹² Scheel, Heinrich, Süddeutsche Jakobiner. Klassenkämpfe und republikanische Bestrebungen im deutschen Süden Ende des 18. Jahrhunderts, erschienen in der Reihe: Schriften des Zentralinstituts für Geschichte, Band 13, Vaduz 1980, 704.

¹¹³ Wagner, Die Aufklärung im Erzstift Salzburg, 15.

¹¹⁴ Scheel, Süddeutsche Jakobiner, 108.

¹¹⁵ Widmann, Geschichte Salzburgs – Dritter Band, 516.

¹¹⁶ Scheel, Süddeutsche Jakobiner, 107.

¹¹⁷ Salzburger Intelligenzblatt XV., 10.4.1802, Salzburg 1802, 230.

gekennzeichnet war: Die Bevölkerung bestand aus privilegierten Geistlichen, die mit ihren Bediensteten etwa drei Prozent der Einwohner ausmachten, einigen wenigen in der Stadt wohnhaften Adelsfamilien und einer beachtlichen Anzahl an (meist schlecht bezahlten) Hofbediensteten und Beamten. Die größte Gruppe des im Vergleich zu anderen Städten um 1800 eher schwach ausgeprägten Bürgertums stellten die städtischen Handwerker dar. Daneben gab es auch einen kleinen Kreis reicher Großkaufleute. Die Studenten bildeten mit einer stolzen Anzahl an 2000 bis 3000 Personen beinahe ein Fünftel der Einwohnerschaft.¹¹⁸ Vor allem jener große Teil der städtischen Bevölkerung, der rechtlich nicht dem Bürgertum angehörte, litt am Ende des 18. Jahrhunderts unter einem massiven Armutsproblem: In der Residenzstadt Salzburg arbeitete ein großer Teil der Einwohner als Dienstboten mit sehr geringem Einkommen. Die vielen Tagelöhner, die sich die Wohnungen in der Stadt nicht leisten konnten, hausten unter ärmlichen Bedingungen in den Vororten der Stadt. Zudem war die Anzahl der Notbedürftigen und Bettler beträchtlich, da es in den 1770er Jahren einige witterungsbedingte Ernteaussfälle gegeben hatte.¹¹⁹

3.5.3 Zeit des Umbruchs

Mit Beginn des 19. Jahrhunderts brachen infolge der Koalitionskriege turbulente Zeiten für Salzburg an: Die Stadt wurde zum Spielball politischer Machtinteressen und musste gleich mehrere Okkupationen über sich ergehen lassen: Im Jahr 1800 hielten die Franzosen Salzburg vier Monate lang besetzt, womit zahlreiche Einquartierungen, Plünderungen und hohe Kontributionen einhergingen. Die Stadt hatte Mühe, Quartiere für die Besatzung, welche 12.000 Mann umfasste, bereit zu stellen und die geforderten Kriegskontributionen von sechs Millionen Livres (2,75 Millionen Gulden) brachten Salzburg an den Rand des Ruins. 1803 erhielt Großherzog Ferdinand III. von Toskana das Land, womit die Regierung Colloredos zu Ende ging und die Säkularisation des Erzstiftes eingeleitet wurde. Im Zuge dessen verlor Salzburg den Status als geistliches Fürstentum und wurde zum weltlich regierten Territorium.¹²⁰ Dieser Herrschaftswechsel hatte fatale Folgen für das Salzburger Pressewesen, da Kurfürst Ferdinand die Zensurfreiheit der Zeitungen aufhob. Ebenso veranlasste er die Schließung aller Leihbibliotheken des Landes.¹²¹

¹¹⁸ Dopsch / Hoffmann, Geschichte der Stadt Salzburg, 368f.

¹¹⁹ Ammerer, Gerhard, Reise-Stadt Salzburg. Salzburg in der Reiseliteratur vom Humanismus bis zum beginnenden Eisenbahnzeitalter, Salzburg 2003, 134.

¹²⁰ Dopsch / Hoffmann, Geschichte der Stadt Salzburg, 396f.

¹²¹ Widmann, Geschichte Salzburgs – Dritter Band, 544.

1805 wurde Salzburg erneut von den Franzosen erobert und im Zuge des Friedens von Pressburg dem österreichischen Kaiserreich als Provinz eingegliedert. Infolgedessen waren die Salzburger Regierungsstellen den Wiener Zentralbehörden unterstellt und jegliche Salzburger Zeitungen unterlagen den strengen österreichischen Zensurbestimmungen. Außerdem wurde der Hof aufgelöst, was die Verarmung zahlreicher Beamtenfamilien und Hofbediensteter zur Folge hatte. Diese (Zwischen-)Herrschaft Österreichs über Salzburg bestand bis zum 5. Koalitionskrieg 1809, im Zuge dessen die französischen Truppen die Stadt abermals für mehrere Monate einnahmen.¹²²

¹²² Dopsch / Hoffmann, Geschichte der Stadt Salzburg, 400f.

4 QUELLENANALYSE

Ziel dieses Kapitels ist es, das „Salzburger Intelligenzblatt“ zu kontextualisieren und anhand der Ergebnisse der Quellenanalyse zu bestimmen, ob es als Medium eines Begriffstransfers gewirkt hat. Außerdem soll untersucht werden, welche Akteure in diesen Prozess mit eingebunden waren.

4.1 Quellenkritik

4.1.1 Das Salzburger Intelligenzblatt unter Lorenz Hübner 1784-1799

In den Jahren von 1784 bis zur Jahrhundertwende waren der Redakteur des Intelligenzblattes, Lorenz Hübner, und der Salzburger Fürsterzbischof Colloredo, die zentralen Entscheidungsträger hinsichtlich der Entwicklung des „Salzburger Intelligenzblattes“. Somit lag es in ihrer Hand, ob die Zeitung als Medium eines Kulturtransfers fungieren konnte oder nicht.

Lorenz Hübner, 1751 im süddeutschen Donauwörth geboren, absolvierte neben dem Studium der Theologie auch sprachliche Studien an der Universität Ingolstadt.¹²³ Nach seiner Priesterweihe 1774 war er als Lehrer für Französisch und Italienisch in Burghausen tätig, bevor er 1779 die Redaktion der „Münchner Staatszeitung“ übernahm.¹²⁴ Als der leidenschaftliche Vertreter der kirchlichen Aufklärung jedoch unter der konservativen Regierung des Kurfürsten Karl Theodor zunehmend in Schranken gewiesen wurde, kehrte er München den Rücken. Der Salzburger Fürsterzbischof Hieronymus Graf Colloredo, der selbst Verfechter der Aufklärung war, gewährte Hübner ab 1783 den Aufenthalt in Salzburg, wo dieser u.a. Redakteur des „Salzburger Intelligenzblattes“ wurde.¹²⁵ Wie die erste Jahresausgabe des Blattes (1784) deutlich zeigt, war es Hübners Intention, mit der neuen Beilage zur „Salzburger Zeitung“ ein Medium der katholischen Aufklärung zu schaffen. Davon zeugen zahlreiche Buchanzeigen und Beiträge zu kirchlichen Themen, welche auf die Bekämpfung von Praktiken exzessiver Heiligenverehrung und Aberglauben abzielten.¹²⁶ Aufklärerische Tendenzen verfolgte er auch mit diversen „Briefen die Freimaurerei

¹²³ Rublack, Reinhard, Die bildungspolitische Tendenz des Salzburger "Intelligenzblattes" 1784 – 1806. Ein Beitrag zum Verhältnis von Pädagogik und Publizistik der Spätaufklärung, geisteswiss. Dissertation, Universität Salzburg 1970, 87f.

¹²⁴ Haller, Klaus / Dachs, Karl / Fabian Claudia, Die Bayerische Staatsbibliothek in historischen Beschreibungen, 2. durchges. Aufl. München 1998, 90f.

¹²⁵ Rublack, Die bildungspolitische Tendenz des Salzburger "Intelligenzblattes", 87f.

¹²⁶ [Anm.: z.B. finden sich in der Ausgabe von 1784 Artikel zur „rechtmäßigen Verehrung der Bilder und Statuen“ (Salzburger Intelligenzblatt XLV., 8.11.1784, Salzburg 1784, 176.) oder zur „Besorgung des Seelenheils.“ (Ebd. IX., 1.3.1784, 34.)]

betreffend“¹²⁷ und mit Buchanzeigen, in welchen er Schriften der katholischen Aufklärung zum Verkauf anbot. Darunter befand sich beispielweise die Broschürensammlung von Joseph Valentin Eybel mit dem Titel „Was ist der Papst“.¹²⁸ Dabei wandte sich Hübner nicht ausschließlich an ein bürgerliches Publikum, sondern auch an die „unteren Stände“ der Bevölkerung. Diese volkspädagogische Absicht spiegelt sich besonders deutlich an seinen „ökonomischen Beyträgen“ wider, in welchen er Ratschläge für ein vernünftiges Lösen von wirtschaftlichen Problemen im Haushalt und in der Landwirtschaft gibt. Demnach gehörte zu Hübners Zielgruppe auch die ländliche, bäuerliche Bevölkerung, welche er offensichtlich mit diesen Beiträgen zu erreichen versuchte.

Diese Tendenz der Volksaufklärung verfolgten auch andere Intelligenzblätter im deutschsprachigen Bereich, wie Holger Böning zusammenfasst:

*„[...] erstmals wurden hier Gedanken geäußert, die in den unteren Ständen nicht allein Arbeitstiere und Untertanen sahen, sondern Menschen mit Anspruch auf Bildung und Mündigkeit, auf Einsicht und eigenes Urteil.“*¹²⁹

Inhaltlich lässt sich das „Salzburger Intelligenzblatt“ zwischen 1784 und 1808 in folgende Bereiche teilen: Der erste Abschnitt enthält behördliche Nachrichten, wie Verordnungen und öffentliche Bekanntmachungen, danach folgen nützliche und belehrende Artikel, z.B. ökonomische und geschichtliche Beiträge. Manche Ausgaben verfügen über einen feuilletonartigen Teil mit unterhaltenden Artikeln und vermischten Aufsätzen, beispielsweise zu den Themen Mode und Kunst. Im letzten Abschnitt findet sich der Anzeigenbereich mit Bücher- und Theateranzeigen, Geburts-, Trauungs- und Sterbelisten sowie einer Auflistung der aktuellen Getreidepreise. Die Zeitung erschien über die Jahre hinweg im Quartformat. Während sie 1784 nur einen 4-Seiten starken Bogen umfasste, so wurde der Umfang schon im Jahr darauf auf 8 Seiten erweitert. (Um den Vergleich zwischen den unterschiedlichen Ausgaben auf einheitliche Basis zu stellen, präsentieren die Wortfrequenzanalysen im Anhang jeweils die durchschnittliche Anzahl der Wörter pro 100 Seiten.)

Als Redakteur konnte Lorenz Hübner bestimmen, welche Themen und Artikel Eingang in das „Salzburger Intelligenzblatt“ finden sollten. Angesichts seiner Rolle als Herausgeber von vier

¹²⁷ Salzburger Intelligenzblatt XXV., 21.6.1784, Salzburg 1784, 99.

¹²⁸ Salzburger Intelligenzblatt XXXII., 11.8.1784, 127 und ebd. XXXVIII., 20.9.1784, 151.

¹²⁹ Böning, Holger, Pressewesen und Aufklärung. Intelligenzblätter und Volksaufklärer (26.07.2004), online unter <http://www.goethezeitportal.de/fileadmin/PDF/db/wiss/epoche/boening_pressewesen.pdf> (01.08.2011), 45.

Zeitungen – der „Oberdeutschen Staatszeitung“, der Beilagen „Gelehrte Beyträge“ und „Salzburger Intelligenzblatt“, sowie der „Oberdeutschen allgemeinen Literaturzeitung“ (ab 1788) – hätte er unmöglich alle Beiträge selbst verfassen können. Folglich bezog er seine nützlichen und belehrenden Artikel von Experten der jeweiligen Fachgebiete oder er übernahm Texte aus anderen Zeitungen. Dies kommt in vielen Nennungen im Jahrgang 1796 zu Tage: z.B. stammten Beiträge zur Gesundheitslehre von einem Dr. Zirtkow¹³⁰ und von einem praktischen Arzt zu Borna, Dr. Karl Friedrich Struve.¹³¹ Einen Aufsatz über die Hornviehseuche übernahm er vom Veterinär Johann Gottlieb Wolstein.¹³² Ebenso schrieben in Salzburg ansässige Gelehrte für das Intelligenzblatt, wie der Naturforscher Ehrenbert Freiherr von Moll, der Mainzer Arzt Johann Jakob Hartenkeil und der Professor für deutsches Staatsrecht Karl Theodor Hartleben.¹³³ In manchen Fällen schrieb Hübner Kommentare zu übernommenen Aufsätzen, welche er in Fußnoten integrierte, oder aber erst im Anschluss an den Artikel in Klammer setzte.¹³⁴

Aus quellenkritischer Perspektive ist anzumerken, dass Hübner im Jahr 1784 die Verfasser der Texte nicht nannte und auch 1790 nur wenige Hinweise auf die Herkunft der Artikel gab. Einmal erwähnte er, auch Beiträge aus französischen Zeitungen zu übernehmen und für deren Übersetzung zu sorgen: *„Was an dem ganzen Vorgeben ist, können unsre Leser aus Folgendem abnehmen, was wir zu ihrem Unterrichte wörtlich aus einem französischen Journal übersetzt haben.“*¹³⁵ Aber er bezog seine Informationen nicht nur direkt aus Frankreich, sondern auch über Korrespondenten aus deutschsprachigen Gebieten, wie eine Mitteilung im Intelligenzblatt vom 12.11.1791 preisgibt:

*„Keine Gegend Deutschlands ist vergessen, wo nicht Correspondenten aufgestellt sind, welche alles merkwürdige sogleich berichten müssen. Von Seite Frankreichs ist seit langer Zeit so vieles, und dieß so schnell geliefert worden, daß keine deutsche Zeitung der hiesigen den Rang streitig machen kann, und auch in Zukunft nicht streitig machen wird. Diese [...] Nachrichten werden schnell und getreu übersetzt.“*¹³⁶

Wenn er auch einen Gutteil der Artikel auswählen konnte, so bestimmte der Redakteur nicht über alle inhaltlichen Bereiche des Blattes: den Anzeigenteil gaben jene LeserInnen vor,

¹³⁰ Salzburger Intelligenzblatt XXXVIII., 24.09.1796, Salzburg 1796, 614.

¹³¹ Salzburger Intelligenzblatt XLIV., 29.10.1796, Salzburg 1796, 694.

¹³² Salzburger Intelligenzblatt XLVI., 12.11.1796, Salzburg 1796, 722.

¹³³ Walter, Das Salzburger Intelligenzblatt, 30.

¹³⁴ Bsp.: Salzburger Intelligenzblatt XLVII., 22.11.1784, Salzburg 1784, 187 oder Salzburger Intelligenzblatt XXX., 24.7.1790, Salzburg 1790, 478.

¹³⁵ Salzburger Intelligenzblatt XLII., 16.10.1790, Salzburg 1790, 657.

¹³⁶ Salzburger Intelligenzblatt XLV., 12.11.1791, Salzburg 1791, 717.

welche Annoncen schalteten, und die Publikation der Verordnungen war davon abhängig, ob aktuelle Bestimmungen vorlagen. Ein Dekret des Fürsterzbischofs Colloredo von 12. Januar 1784 sah vor, „*daß alle von alldort aus in Geistlich sowohl als weltlichen Sachen ergehende General- und Circular-Befehle nach ermessigung jeden Orts Directorii dem hiesigen Zeitungs Comptoir mitgetheilt werden.*“¹³⁷ Durch diese Maßnahme des Insertionszwangs waren die Behörden aufgefordert, ihre Erlässe an das Intelligenzblatt weiterzuleiten. Demnach verfolgte Hieronymus Colloredo, auch wenn er Hübner grundsätzlich mit seinen milden Zensurbestimmungen große Handlungsfreiheit gewährte, die Absicht, das Intelligenzblatt zu einem Teil für staatsrelevante Bekanntmachungen zu instrumentalisieren. So finden sich in der Ausgabe von 1784 Verordnungen der „Salzburger hochfürstlichen Hofrathskanzlei“ und Mitteilungen der „hochfürstlichen Stadtgerichtskanzlei“.¹³⁸ Diese wurden durch auswärtige Gesetze aus den österreichischen Ländern, aus Kurpfalzbayern, und anderen deutschsprachigen Gebieten ergänzt.

1790 enthält das Intelligenzblatt bedeutend mehr Artikel, die das Ausland betreffen: In der Rubrik „Staatsanzeigen“ im vorderen Teil jeder Ausgabe integrierte Hübner viele Beiträge über andere Länder und Sitten. Neben den politischen Rahmenbedingungen anderer Staaten stellte er Fakten aus deren Geschichte und Beschreibungen besonderer Feierlichkeiten vor. Dabei ging er über die deutschsprachigen Gefilde hinaus, zum Beispiel präsentierte er Polen, Spanien, Portugal, Schweden, die Republik Venedig und Sardinien. Annoncen und Neuerungen, welche Salzburg betrafen, wurden in einer eigens dafür geschaffenen Rubrik, den „inländischen Anzeigen“ im hinteren Teil jeder Ausgabe, wiedergegeben. In einem seiner Kommentare äußert Hübner explizit seine Absicht, über die Grenzen hinaus zu blicken, „*da wir uns vorgenommen haben, alles Nachahmungswürdige und Anwendbare aus fremden Staaten in diesen Blättern aufzunehmen.*“¹³⁹

Hinsichtlich des Inhalts ist festzuhalten, dass in den Ausgaben von 1790 und 1796 weniger Artikel aus dem kirchlichen Bereich zu finden sind als 1784. Offenbar blieb aufgrund der zahlreichen politischen Nachrichten wenig Platz für kirchliche Bekanntmachungen. Der Revolution in Frankreich wurde 1790 große Aufmerksamkeit geschenkt: In den Rubriken „Staatsanzeigen“ und „Verordnungen“, die insgesamt 183 Seiten der Jahresausgabe

¹³⁷ Dekret vom 12.01.1784, Zentralregistratur der k.k. Landesbehörde, zitiert nach: Riedl, Johann, Salzburg's Zeitungswesen, Salzburg 1863, 14.

¹³⁸ Bsp.: Salzburger Intelligenzblatt V., 2.2.1784, Salzburg 1784, 17.

¹³⁹ Salzburger Intelligenzblatt VII., 13.2.1790, Salzburg 1790, 97.

ausmachten, nahmen die Berichte über die Französische Revolution 35 Seiten ein (ca. 19 Prozent). Dabei wurden neben übersetzten Artikeln aus französischen Journalen, genauso Dokumente und Protokolle der in der Nationalversammlung gehaltenen Reden präsentiert.¹⁴⁰ Zur Haltung der Redaktion hinsichtlich der Ereignisse ist anzumerken, dass sie diese bei mehr als der Hälfte der Artikel neutral und ohne Wertung wiedergibt. Von jenen, die eine Meinung widerspiegeln, richten sich nur einige wenige gegen die Revolution¹⁴¹, während der Großteil der Beiträge eine revolutionsfreundliche Gesinnung zutage bringt.¹⁴² Der Landesherr Hieronymus Colloredo ließ Hübner diesbezüglich offenbar ohne Einschränkung gewähren. Zeugnis davon ist u.a. auch ein Artikel in der Ausgabe von 1790, der sich deutlich für Pressefreiheit und gegen Zensur ausspricht:

*„In einem Staate, wo gute Sitten und Gesetze vorhanden sind, ist die Preßfreiheit fähig, den moralischen Charakter der ganzen Nation auf eine hohe Stufe der Vollkommenheit zu heben. [...] so lange der Preßzwang in einem Lande herrscht, so werden Talente, Wissenschaften, Künste und Manufakturen immer mittelmäßig bleiben.“*¹⁴³

Die Tatsache, dass dieser Beitrag gedruckt werden durfte, ist nicht zuletzt ein Indiz für Colloredos liberale Einstellung gegenüber der Zensur.

1796 waren die Kriege zwischen Frankreich und seinen europäischen Gegenspielern das zentrale Thema in den Bereichen „Staatsanzeigen“ und „Verordnungen“. In diesem Jahr stand Frankreich mit 91 Seiten (ca. 56 Prozent) nach wie vor im Mittelpunkt dieser Rubriken, welche insgesamt 163 Seiten der 416-seitigen Jahresausgabe ausmachten. Die Redaktion stand den Handlungen der Franzosen jedoch kritischer gegenüber: Anfang des Jahres findet sich ein Artikel, der im positiven Sinne über das nachrevolutionäre Paris berichtet¹⁴⁴, doch danach beherrscht die Angst vor den Franzosen sowie das Chaos in Frankreich die Grundstimmung der Beiträge.

Im Dezember 1796 verschärfte Colloredo die Zensurbestimmungen: von nun an waren jegliche Artikel, welche sich gegen Religion und Staat richteten, verboten.¹⁴⁵

¹⁴⁰ Bsp.: Salzburger Intelligenzblatt X., 6.3.1790, Salzburg 1790, 148 und Salzburger Intelligenzblatt XLIV., 30.10.1790, 695.

¹⁴¹ Salzburger Intelligenzblatt XXII., 29.5.1790, 337.

¹⁴² Bsp.: Salzburger Intelligenzblatt XII., 20.3.1790, Salzburg 1790, 177.

¹⁴³ Salzburger Intelligenzblatt XXVIII., 10.7.1790, 444.

¹⁴⁴ Salzburger Intelligenzblatt IV., 23.1.1796, Salzburg 1796, 52-59.

¹⁴⁵ Widmann, Geschichte Salzburgs – Dritter Band, 516.

4.1.2 Die späteren Redakteure Franz Michael Vierthaler und Benedikt Pillwein

Als Lorenz Hübner 1799 wieder nach München übersiedelte, wo er Mitglied der kurfürstlichen Akademie der Wissenschaften wurde, übernahm der Pädagoge und Publizist Franz Michael Vierthaler von 1800 bis 1806 die Redaktion des Blattes.¹⁴⁶ Damit veränderte sich die inhaltliche Ausrichtung des Intelligenzblattes, denn Vierthaler legte seinen Fokus hauptsächlich auf inländische Nachrichten. Dies gibt auch das Titelblatt von 1802 preis, welches darauf hinweist, dass diese Zeitung „*dem Vaterlande und der Menschheit geweiht*“ sei.¹⁴⁷

Dieser Wandel spiegelt sich auch in der inhaltlichen Einteilung wider: 1802 verfügt das Blatt nicht mehr über die Rubriken „inländische Anzeigen“ oder „Staatsanzeigen“, da der Schwerpunkt ohnehin auf Salzburg liegt. Stattdessen finden sich darin „*landesherrliche Verordnungen*“ und „*Bekanntmachungen in Justiz- und Polizeigegenständen*“. Insgesamt fällt die politische Berichterstattung weniger ausführlich aus als unter der Redaktion Hübners: Vierthaler nützt das Blatt, um die LeserInnen mit belehrenden und moralischen Beiträgen zu versorgen. Dies lässt sich an zahlreichen Artikeln über die Armenfürsorge oder die neue Schutzimpfung gegen Kuhpocken sowie an den Haushaltsvorschlägen ablesen.

Die Verfasser der Inhalte von 1802 stammen – im Gegensatz zu den Jahren davor – meist aus Salzburg oder aus anderen deutschsprachigen Gebieten: neben den landesherrlichen Verordnungen und Bekanntmachungen, die von Beamten der Hochfürstlichen Regierung und vom Hofkammerrat eingesandt wurden, enthält das Blatt auch Leserbriefe und Beiträge von Salzburger Bürgern.¹⁴⁸ Manche Artikel wurden von auswärts übernommen, z.B. aus der Wiener Zeitung oder aus dem Münchner Intelligenzblatt.¹⁴⁹

Der Jurist Benedikt Pillwein übernahm die Redaktion 1806 und setzte damit die auf das Inland ausgerichtete Berichterstattung seines Vorgängers im Großen und Ganzen fort. Durch die strenge österreichische Zensur wurde er jedoch wesentlich in seiner journalistischen

¹⁴⁶ Walter, Das Salzburger Intelligenzblatt, 19.

¹⁴⁷ Salzburger Intelligenzblatt, Jahresausgabe 1802, Salzburg 1802, Titelseite.

¹⁴⁸ Bsp. für Einsendungen von Personen aus Salzburg: Salzburger Intelligenzblatt XII., 20.3.1802, Salzburg 1802, 184 und Salzburger Intelligenzblatt XXII., 21.5.1802, 347.

¹⁴⁹ Bsp.: Salzburger Intelligenzblatt XVIII., 1.5.1802, 282 und Salzburger Intelligenzblatt XXVII., 3.7.1802, 424.

Freiheit gebremst.¹⁵⁰ Seine maßgebliche Intention praktische Informationen zu liefern, drückte er auf dem Titelblatt von 1808 folgendermaßen aus: „*Unsere Absicht ist nicht zu glänzen, sondern zu nützen.*“¹⁵¹ Auch er war bestrebt, mit dem Blatt das einfache Volk zu erreichen: auf dem Titelblatt erklärte er, die Zeitung diene der „*Weckung des Lesegeistes und Volksbelehrung.*“¹⁵²

Wie auch sein Vorgänger, bezog er Beiträge und Briefe der LeserInnen mit ein. Darüber hinaus verfassten Gelehrte aus Salzburg, wie der Geschichtsforscher Wänzler und der Archäologe Seethaler Artikel für das Blatt.¹⁵³ Im Vorwort der ersten Ausgabe von 1808 verweist Pillwein darauf, dass „*originelle und aus guten, minder bekannten Schriften geborgte Aufsätze [...]*“ und darüber hinaus „*auch zweckdienliche Beyträge von inländischen Gelehrten und Volkslehrern*“ in die Zeitung integriert wurden.¹⁵⁴

¹⁵⁰ Walter, Das Salzburger Intelligenzblatt, 26.

¹⁵¹ Salzburger Intelligenzblatt, Vorwort der Jahresausgabe, Salzburg 1808, 1f.

¹⁵² Salzburger Intelligenzblatt, Jahresausgabe, Salzburg 1808, Titelseite.

¹⁵³ Bsp.: Salzburger Intelligenzblatt XII., 19.3.1808, Salzburg 1808, 184.

¹⁵⁴ Salzburger Intelligenzblatt, Vorwort der Jahresausgabe, Salzburg 1808, 1f.

4.2 Ergebnisse

In diesem Kapitel erfolgt die Präsentation der Ergebnisse der Quellenanalyse. Dabei wird anhand der Häufigkeitsdiagramme die Verbreitung der jeweiligen Begriffe im Salzburger Raum untersucht, und mithilfe der Wortfeldanalysen die Entwicklung der Begriffsbedeutungen nachgezeichnet. Die Wortfeldanalysen (im Anhang A1) zeigen die Elemente der paradigmatischen und syntagmatischen Beziehungsfelder sowie sämtliche Antonyme nach ihrer Frequenz geordnet. Mit der Häufigkeit der Nennungen steigt die Nähe zum Zentrum des Begriffsfeldes.

Auf Basis dieser Analysen werden semantische Übereinstimmungen bzw. Diskrepanzen mit den jeweiligen Begriffsentwicklungen in Frankreich aufgezeigt.

4.2.1 Nation

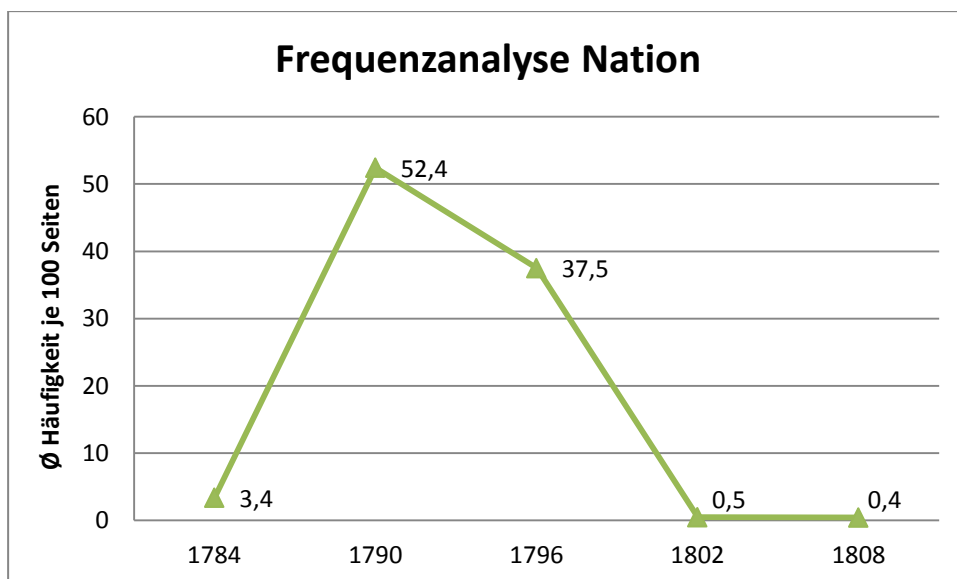


Abb. 1: Frequenzanalyse ‚Nation‘ (Ø Häufigkeit je 100 Seiten)

Zu einem vermehrten Gebrauch des Wortes ‚Nation‘ in politischen Zusammenhängen kam es in Frankreich schon ab Mitte des 18. Jahrhunderts im Zuge der Parlamentsdebatten. In Salzburg scheint dieser Begriff noch 1784 sehr selten benützt worden zu sein, zumindest verwendete man ihn im Intelligenzblatt von 1784 äußerst sparsam (3,4-mal auf 100 Seiten). Die Erwähnungen finden sich 1784 in Beiträgen über Österreich oder Kurpfalzbayern.¹⁵⁵ Um die Gesamtheit der SalzburgerInnen zu beschreiben gebrauchte man meist das Wort ‚Volk‘ im

¹⁵⁵ Salzburger Intelligenzblatt XXXIX., 27.9.1784, Salzburg 1784, 152f. und Salzburger Intelligenzblatt XLI., 11.10.1784, 163.

Sinne des Kirchenvolks bzw. der gläubigen Gemeinde, jedoch nie die ‚Nation‘. Dies rührt v.a. daher, dass sich 1784 sehr viele Beiträge kirchlichen Themen widmeten, bei welchen keine politisierte Menge mit gemeinsamen Willen im Fokus steht.

In der Ausgabe von 1790 zeigt sich mit 52,4 Nennungen auf 100 Seiten eine nahezu inflationäre Verwendung des Wortes. Auch 1796 ist die Frequenz des Begriffes relativ hoch: sie liegt im Durchschnitt bei 37,5 Erwähnungen je 100 Seiten. Die Wortfeldanalysen des Begriffes ‚Nation‘ (graphische Darstellungen in Anhang A1: Appendizes 6 bis 10) haben folgende Ergebnisse geliefert: 1790 tauchte im Intelligenzblatt der zu dieser Zeit in Frankreich dominierende Bedeutungsinhalt der Nation als das souveräne Volk bzw. der dritte Stand 82-mal auf. Folglich wurde die neue, auf Sieyès zurückgehende Definition in Salzburg vielfach wiedergegeben. Zahlreiche Nennungen der ‚französischen Nation‘ (79-mal) und der ‚Pariser Nationalversammlung‘ (35-mal) bezeugen, dass das souveräne Volk Frankreichs einer der Protagonisten in der Jahresausgabe von 1790 war. Jedoch ist festzuhalten, dass der Begriff ‚Nation‘ wiederum nicht in Bezug auf Salzburg bzw. die Einwohner des Landes verwendet wurde.

Die verwendeten Antonyme zeigen an, dass sich die Nation 1790 u.a. gegen das ‚Feudalsystem‘ (11 Erwähnungen) sowie gegen ‚Steuern und Frondienste‘ (7 Nennungen) auflehnte. 1796 wurden insgesamt weniger Antonyme als 1790 verwendet, doch es gesellte sich zu den oben genannten Begriffen noch der ‚Despotismus‘ mit 6 Erwähnungen als bedeutendes Antonym hinzu. Außerdem fällt auf, dass 1796 der Bezug zu Frankreich nur noch selten gegeben ist: So ist lediglich 6-mal von der souveränen ‚französischen Nation‘ die Rede, während der Fokus auf die ‚europäischen Nationen‘ (25 Nennungen) gelenkt wird.

Die zu dieser Zeit in Frankreich v.a. in den Reihen der Sansculotten gängige Bezeichnung der *grande nation* wird im Intelligenzblatt völlig ausgespart. Dennoch fällt auf, dass das Wort ‚Nation‘, ähnlich wie in Frankreich, einem Gefühl des Stolzes und der Überlegenheit Ausdruck gewährt: Wenn auch ohne dem Zusatz ‚grande‘, wird 1796 ‚Nation‘ bzw. ‚national‘ 20-mal verwendet, um die Vorzüge, Stärken oder Sitten eines Landes zu beschreiben. In den meisten Fällen handelt es sich dabei um eine Instrumentalisierung des Begriffes vonseiten Österreichs, beispielsweise kommt es zu einer Häufung der Begriffe Nationalindustrie, Nationalreichtum und Nationalstärke in einem Artikel über „die österreichischen

Erblende“.¹⁵⁶ Anhand der Auswertung des Begriffsfeldes von 1796 bildet sich außerdem die Verwendung des Wortes als Integrationsbegriff deutlich ab: neben dem vorherrschenden syntagmatischen Feld der ‚geschlossenen Einheit‘ (89 Nennungen) tritt auch das ‚Nationalgefühl‘ bzw. der ‚Nationalgeist oder -stolz‘ mit 11 Erwähnungen in den Vordergrund. Wiederum zeichnet sich besonders die Vereinnahmung des Begriffes vonseiten Österreichs ab, z.B. in einem Artikel über den „*ächten Patriotismus der österreichischen Monarchie*“.¹⁵⁷ 1796 wurde auch in Frankreich das Wort ‚Nation‘ zunehmend als Integrationsbegriff gebraucht. Folglich ist dieser Transfer des Elements ‚Nationalstolz‘ ein Beispiel für eine trilaterale Konstellation: Österreich übernahm den einheitsstiftenden Begriffsinhalt von Frankreich und gab diesen im Zuge der im Intelligenzblatt abgedruckten Artikel an Salzburg weiter.

Die Analyse der Jahrgänge von 1790 und 1796 zeigte aber nicht nur in politischen Zusammenhängen eine hohe Frequenz des Begriffes: auch in den „Vermischten Aufsätzen“, welche völlig unterschiedliche thematische Belange behandeln, tauchte das Wort auf: z.B. ist es in einem Beitrag über „*Das eigene Schicksal*“¹⁵⁸, oder in der Debatte um die „*Abschaffung des Haarpudders*“¹⁵⁹ zu finden. Ebenso enthalten Aufsätze, die sich mit moralischen Fragen beschäftigen, wie z.B. ein Beitrag über gutes und schlechtes Gesinde¹⁶⁰, das Wort ‚Nation‘. An den Bezeichnungen „*Theater der Nation*“¹⁶¹, „*Nationalreligion*“¹⁶² und „*Sitten, Gemüthsart und Gewohnheiten der Nation*“¹⁶³ zeigt sich, dass überdies Texte mit kulturellen Themen das Wort aufgreifen. Auch in wirtschaftliche Kontexte dringt der Begriff ein, so ist 1790 vom „*Kredit der Nation*“ und von der „*Kasse der Nation*“ die Rede.¹⁶⁴ Die eben gebrachten Beispiele verdeutlichen, in welch breitem Themenspektrum sich das Wort ‚Nation‘ durchsetzte. Ganz gleich, für welche Bereiche sich die jeweiligen LeserInnen interessierten – sie stießen früher oder später gewiss auf den Begriff.

¹⁵⁶ Salzburger Intelligenzblatt I., 1.1.1796, Salzburg 1796, 7-10 und Salzburger Intelligenzblatt II., 8.1.1796, 15-20.

¹⁵⁷ Salzburger Intelligenzblatt XLIII., 29.10.1796, Salzburg 1796, 689-692.

¹⁵⁸ Salzburger Intelligenzblatt XV., 9.4.1796, 230.

¹⁵⁹ Salzburger Intelligenzblatt VII., 13.2.1796, 104.

¹⁶⁰ Salzburger Intelligenzblatt XLIX., 3.12.1796, 780.

¹⁶¹ Salzburger Intelligenzblatt VI., 6.2.1790, Salzburg 1790, 83.

¹⁶² Ebd., 85.

¹⁶³ Salzburger Intelligenzblatt X., 6.3.1790, 156.

¹⁶⁴ Salzburger Intelligenzblatt XII., 20.3.1790, 181.

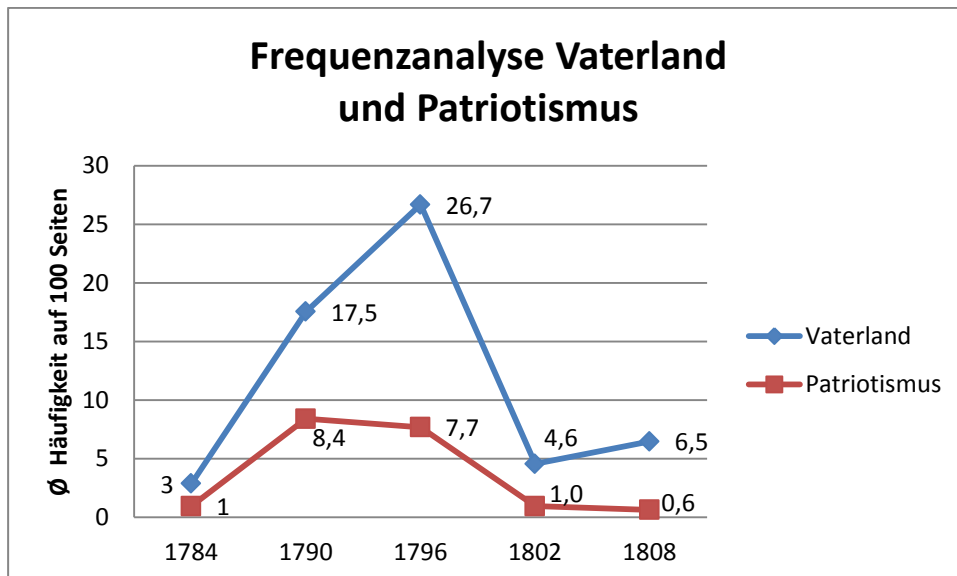


Abb. 2: Frequenzanalyse ‚Vaterland‘ und ‚Patriotismus‘ (Ø Häufigkeit je 100 Seiten)

Mit der Debatte um die Nation und vor allem ab Beginn der Koalitionskriege verstärkte sich der Diskurs über ‚Vaterland‘ und ‚Patriotismus‘ im „Salzburger Intelligenzblatt“. Der stark emotional aufgeladene Begriff ‚Vaterland‘ fand häufig im Sinne von ‚Vaterlandsliebe‘ oder im Zusammenhang mit der ‚Rettung des Vaterlandes‘ Verwendung.

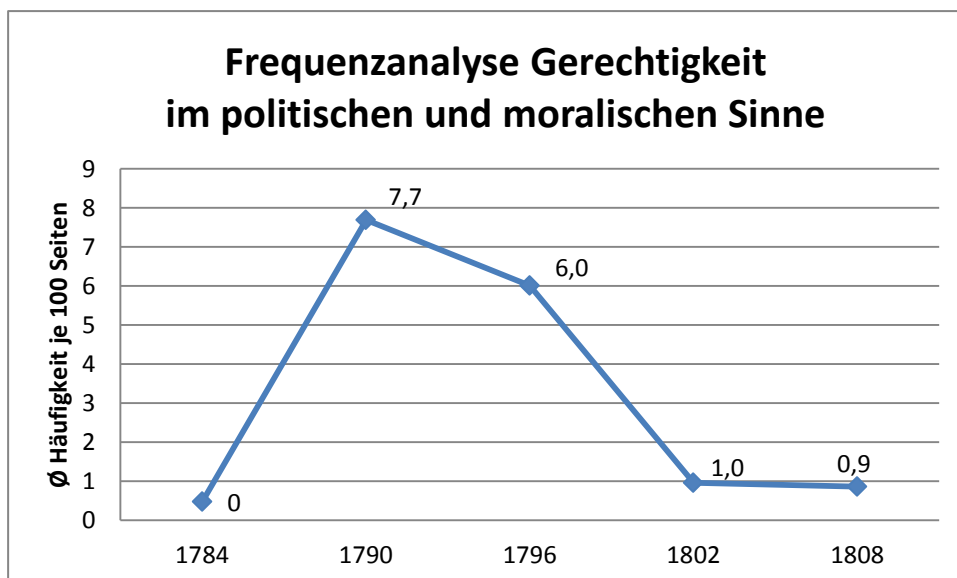


Abb. 3: Frequenzanalyse ‚Gerechtigkeit‘ (Ø Häufigkeit je 100 Seiten)

Ebenso zog die Wiedergabe der Debatte um die souveräne, auf Gleichheit gründende Nation eine stärkere Auseinandersetzung mit der Gerechtigkeit im politischen und moralischen Sinne nach sich. Während 1784 der moralische Gerechtigkeitsbegriff insgesamt nur 1-mal aufscheint, steigt dessen Verwendung 1790 und 1796 auf 6 bis 8 Erwähnungen je 100 Seiten. Ab 1802 drängt sich wieder die schon 1784 gebräuchliche Bedeutung von Gerechtigkeit als

„Genehmigung zur Ausübung eines Gewerbes“ in den Vordergrund (Bsp.: Bäckerseerechtigkeit oder chirurgische Gerechtigkeit). Der 1802 und 1808 verzeichnete Rückgang des politischen Gerechtigkeitsbegriffes könnte im Zusammenhang mit den verstärkten Zensurmaßnahmen stehen.

Trotz dieser Blockierungsmaßnahmen wird im Intelligenzblatt von 1802 der Begriff ‚national‘ erstmals auch in Bezug auf Salzburg angewendet. In einem Artikel über die Hornviehseuche in Salzburg¹⁶⁵ findet sich die Aussage, „das Nationalvermögen des Erzstifts Salzburg besteht im Viehstand“. Auch 1808 setzt sich die salzburgbezogene Verwendung des Wortes fort: so ist in dieser Ausgabe von den „Nationaltrachten der Gebirgsbewohner Salzburgs“¹⁶⁶ die Rede. An diesen Beispielen zeigt sich unter anderem, dass der ursprünglich politische Begriff nun auch zur Beschreibung der Lebenswelt der einfachen Leute und Bauern herangezogen wurde.

Wie schon in Kapitel 3.4.1 erwähnt, setzte sich mit der Revolutionsepoche das Prinzip der linearen Außengrenzen endgültig durch und verdrängte das ursprünglich unübersichtliche Grenzsystem. Dies spiegelt sich in einem verstärkten Diskurs um ‚Grenzen‘ wider, welcher im „Salzburger Intelligenzblatt“ zum Vorschein tritt (siehe Frequenzanalyse in Appendix 1). Kommt der Begriff 1784 auf 100 Seiten durchschnittlich nur 9,6-mal vor, so steigert sich seine Verwendung 1802 und 1808 auf 14 bzw. 23 Erwähnungen je 100 Seiten. Bedeutender Auslöser dieser Grenzdebatte waren die kriegerischen Auseinandersetzungen infolge der Französischen Revolution. Damit einher gingen auch strenge Vorsichtsmaßnahmen gegenüber fremden Personen in der Stadt Salzburg: Ab 1802 findet sich im Intelligenzblatt eine monatliche *Übersicht der Polizey-Straffälle*, woraus zu entnehmen ist, dass Fremde ohne Aufenthaltsgenehmigungen nicht in die Stadt einreisen durften. Dies führte dazu, dass monatlich bis zu 70 Personen wieder „zur Stadt hinaus gewiesen“ oder „durch Schub über die Gränze befördert“ wurden.¹⁶⁷

¹⁶⁵ Salzburger Intelligenzblatt IX., 27.2.1802, Salzburg 1802, 137-39.

¹⁶⁶ Salzburger Intelligenzblatt VI., 13.2.1808, Salzburg 1808, 97.

¹⁶⁷ Salzburger Intelligenzblatt II., 9.1.1802, Salzburg 1802, 29.

4.2.2 Freiheit

In Frankreich nahm der Diskurs um die Freiheit in politischen Zusammenhängen mit der Veröffentlichung von Montesquieus *Esprit des lois* (1748) konkrete Formen an. Von einem ähnlich intensiven Gebrauch des politischen Freiheitsbegriffes kann scheinbar im Salzburg der 1780er Jahre noch nicht die Rede sein – so wird ‚Freiheit‘ im Intelligenzblatt von 1784 nur in 18 Prozent der Fälle aus einem politischen Hintergrund heraus verwendet.

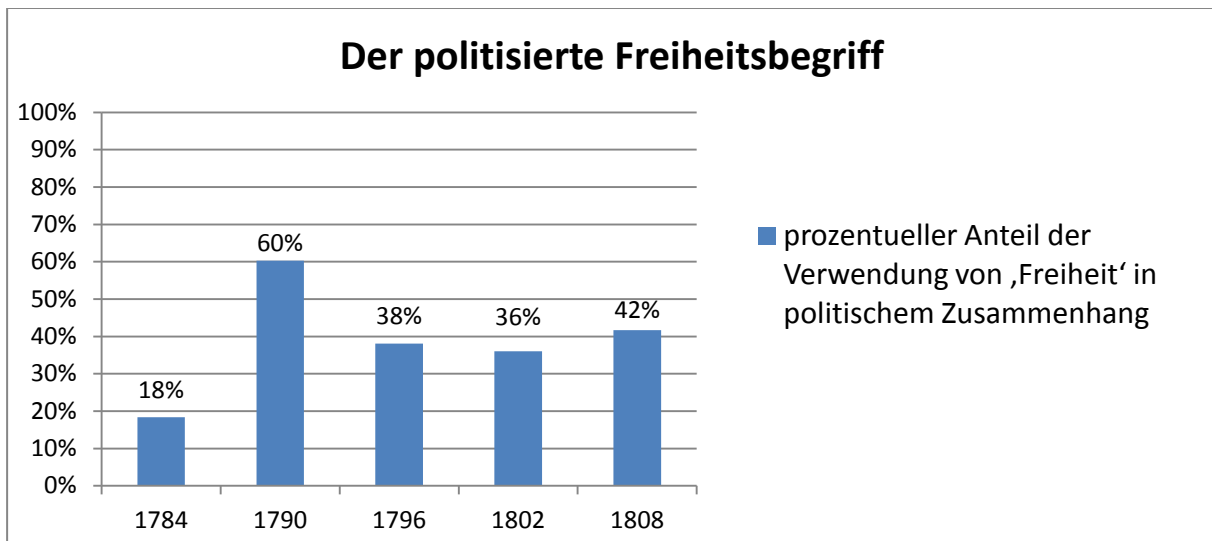


Abb. 4: Anteil der Verwendung von ‚Freiheit‘ in politischem Kontext (in Prozent)

Anders sieht die Situation im Jahr 1790 aus: es kommt zu einem geradezu inflationären Auftreten des Wortes Freiheit, wie die graphische Darstellung der Frequenzanalyse veranschaulicht (siehe Appendix 2). Während 1784 das Wort Freiheit und sämtliche Derivate und zusammengesetzte Formen desselben (frei, freiwillig, Freihafen, etc.) nur insgesamt 49-mal Verwendung fanden, war 1790 gleich 262-mal davon die Rede. Dabei lag in 158 Fällen (60 Prozent) ein eindeutig politischer Kontext vor. Die Politisierung der Freiheitsdebatte in Salzburg kann dem Einfluss der Französischen Revolution zugeschrieben werden: v.a. in den Dokumenten aus Frankreich und in den Protokollen der in der Nationalversammlung gehaltenen Reden zeigt sich eine große Häufung der Verwendung von ‚Freiheit‘.¹⁶⁸ Aber auch in Texten über andere Länder findet sich der politische Freiheitsbegriff sehr häufig, z.B. im Zusammenhang mit Ungarn¹⁶⁹, den Österreichischen Niederlanden¹⁷⁰ oder Österreich¹⁷¹. Folglich war die Verwendung des Begriffes nicht auf die Beschreibung der französischen Verhältnisse beschränkt.

¹⁶⁸ Bsp.: Salzburger Intelligenzblatt X., 6.3.1790, Salzburg 1790, 148 und ebd. XII., 20.3.1790, 177 sowie ebd. XXXI., 4.8.1790, 497.

¹⁶⁹ Salzburger Intelligenzblatt XXXVII, 18.9.1790, 594f.

¹⁷⁰ Salzburger Intelligenzblatt VII., 13.2.1790, 101f.

¹⁷¹ Salzburger Intelligenzblatt XXXIII., 21.8.1790, 530 und ebd. XXXIV., 28.8.1790, 545.

Hinsichtlich des Begriffsfeldes (siehe Appendizes 11 bis 15) lässt sich folgendes festhalten: 1790 erlangen die Elemente ‚politische Autonomie‘ (48-mal) und ‚Rechte‘ (26-mal) eine hohe Bedeutung im paradigmatischen Beziehungsfeld. Während in der Ausgabe von 1784 noch nicht die unterschiedlichen „Formen“ der Freiheit erwähnt wurden, kommen nun die Meinungs- und Pressefreiheit, Religionsfreiheit sowie Freiheit der Person, des Eigentums und des Handels zusammen 69-mal zur Sprache. Die zunehmende Polarisierung in der Freiheitsdebatte spiegelt sich 1790 in den Antonymen wider, welche im Zusammenhang mit ‚Freiheit‘ auftauchen. Dabei richtet sich die Freiheitsdiskussion z.B. gegen Despotismus, Zensur oder Unterdrückung. Die Begeisterung für die Freiheit und eine sichtliche Gewaltbereitschaft kommt im syntagmatischen Beziehungsfeld zum Ausdruck: Der ‚Kampf für die Freiheit‘ ist das vorherrschende Element darin. Diese aufkommende Leidenschaft sowie die Verwendung von ‚Glück‘ in Bezug auf die Freiheit spiegeln eine ansatzweise Emotionalisierung wider.

1796 wird Freiheit wieder seltener in politischen Zusammenhängen verwendet als 1790, doch prozentuell häufiger als 1784 (siehe Abb. 4). Die paradigmatischen Wortelemente ‚Rechte‘ und ‚politische Autonomie‘ kommen nur mehr 10- bzw. 8-mal vor und die 1790 verwendeten Antonyme verschwinden beinahe gänzlich. Im syntagmatischen Wortfeld wird die Bedeutung des ‚Kampfes für die Freiheit‘ vom ‚Schutz durch Gesetze‘ überholt, worin sich das Bestreben der Landesherren zeigt, auf die Vorteile (‚Freiheiten‘) eines durch Gesetze geregelten monarchischen Staates gegenüber einer von Unruhen erschütterten Republik hinzuweisen. Dennoch finden sich 1796 immer noch Wörter mit emotionaler Färbung im syntagmatischen Begriffsfeld, wie z.B. Glück, Tugend, Leidenschaft und Freiheitslust. Ebenso tauchen 1796 einige speziell „französische“ Begriffsinhalte von Freiheit auf: beispielsweise ist vom Freiheitsbaum¹⁷², der Freiheitscocarde¹⁷³ oder vom Bild der Freiheitsgöttin¹⁷⁴ die Rede. In einem Schreiben eines Tirolers findet sich der Begriff der ‚französischen Freiheit‘, welcher zu diesem Zeitpunkt in Frankreich als *liberté française* in aller Munde war. Er argumentiert, dass die „Tiroler Nazion“ ihre „wahre Freiheit“ nicht der „französischen“ unterordnen wolle.¹⁷⁵ Folglich hat er den Begriffsinhalt der ‚kollektiven Freiheit‘, den die *liberté française* zu diesem Zeitpunkt innehatte, genau verstanden und gab ihn auch im Intelligenzblatt in dieser Bedeutung wieder.

¹⁷² Salzburger Intelligenzblatt XXXIII., 20.8.1796, Salzburg 1796, 539.

¹⁷³ Salzburger Intelligenzblatt XXVIII., 16.7.1796, 449.

¹⁷⁴ Salzburger Intelligenzblatt XLIII., 23.10.1796, 701.

¹⁷⁵ Salzburger Intelligenzblatt XXXII., 13.8.1796, 514.

1802 und 1808 wird die Diskussion um die Freiheit immer noch in 36 bzw. 42 Prozent aller Fälle in politischen Zusammenhängen geführt. Jedoch scheint der Bezug zu Frankreich in diesen Jahrgängen nicht mehr auf. Stattdessen findet sich der Begriff in einem Kontext, der Salzburg oder andere deutschsprachige Gebiete betrifft. Selbst in neu erlassenen Gesetzen zur „*Freyzügigkeit von Personen und Vermögen*“ im Bereich der Ein- und Ausreisebestimmungen kommt der politisierte Freiheitsbegriff vor.¹⁷⁶ Folglich wird die ‚Freiheit der Person‘ zu einem bedeutenden Element des paradigmatischen Beziehungsfeldes. 1808 wird bei Haus- oder Wohnungsverkäufen häufig betont, dass es sich dabei um „*frei eigene*“ Immobilien handle.¹⁷⁷ Somit ist das ‚freie Eigentum‘ mit 15 Erwähnungen vorherrschendes Element im Begriffsfeld. Überreste der emotional geführten Debatte Anfang der 1790er sind die Komponenten des syntagmatischen Feldes, wie z.B. schöne Freiheit, Glück und Liebe zur Freiheit.

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, dass mit den Berichten über die Französische Revolution eine nachhaltige Politisierung des Freiheitsbegriffes in Salzburg vonstattengegangen ist.

4.2.3 Constitution

Während in Frankreich schon ab dem Reformversuch von Maupeou im Jahre 1771 der Begriff *constitution* alle unterschiedlichen Bevölkerungsschichten erreicht hatte, ist der Beginn des Diskurses um die ‚Verfassung‘ in Salzburg etwas später angesiedelt: noch 1784 fanden sich im Intelligenzblatt lediglich zwei Hinweise auf ‚Verfassung‘ im Sinne von ‚Gesetze‘ oder ‚Statuten‘. So wurde beispielsweise ein Dienstherr an die „*in Rechnungssachen bestehende Verfassung angewiesen*“¹⁷⁸, welche nicht ein universalistisches Konzept, sondern ein bestimmtes Gesetz umschrieb. Die Übernahme des Begriffes in der Bedeutung von ‚Staatsverfassung‘ oder ‚Regierungsform‘ lässt sich erst im Intelligenzblatt von 1790 ablesen (siehe Wortfeldanalyse in Appendix 17). In diesem Jahr verdrängt der neue Bedeutungsinhalt alle anderen Elemente des Begriffsfeldes von 1784: mit 44 Erwähnungen von Verfassung als Regierungsform (22-mal monarchische Regierungsform, 12-mal Regierungsform im Allgemeinen, 7-mal deutsche Reichsverfassung und 3-mal demokratische Staatsverfassung) beherrscht dieser Inhalt 1790 das paradigmatische Beziehungsfeld.

¹⁷⁶ Salzburger Intelligenzblatt VII., 13.2.1802, Salzburg 1802, 97f und ebd. XXIV., 12.6.1802, 371f. sowie ebd. XIX., 14.5.1808, Salzburg 1808, 309 und ebd. XXIX., 16.7.1808, 503f.

¹⁷⁷ z.B. Salzburger Intelligenzblatt V., 6.2.1808, 89.

¹⁷⁸ Salzburger Intelligenzblatt XXI., 24.5.1784, Salzburg 1784, 82.

Ansatzweise zeichnete sich 1790 und 1796 auch die Verknüpfung des Verfassungsdiskurses mit den Begriffen ‚Glück‘ und ‚Freiheit‘ ab (siehe Appendizes 17 und 18). Von einer Emotionalisierung wie in Frankreich kann aber nicht die Rede sein. Dennoch zeigt sich deutlich, dass der neue Begriffsinhalt ‚Regierungsform‘ auch nach der Französischen Revolution noch erhalten bleibt, wenn auch die Häufigkeit seines Auftauchens von 47 Erwähnungen im Jahr 1796 auf 8 im Jahr 1802 zurückging. Auch im Gesamten nimmt die Frequenz der Nennungen von ‚Verfassung‘ nach 1796 stark ab (siehe Abb. 5). Diese Entwicklung geht mit jener in Frankreich konform, wo ebenfalls die Intensität der Verfassungsdiskussion ab 1795/97 nachließ.

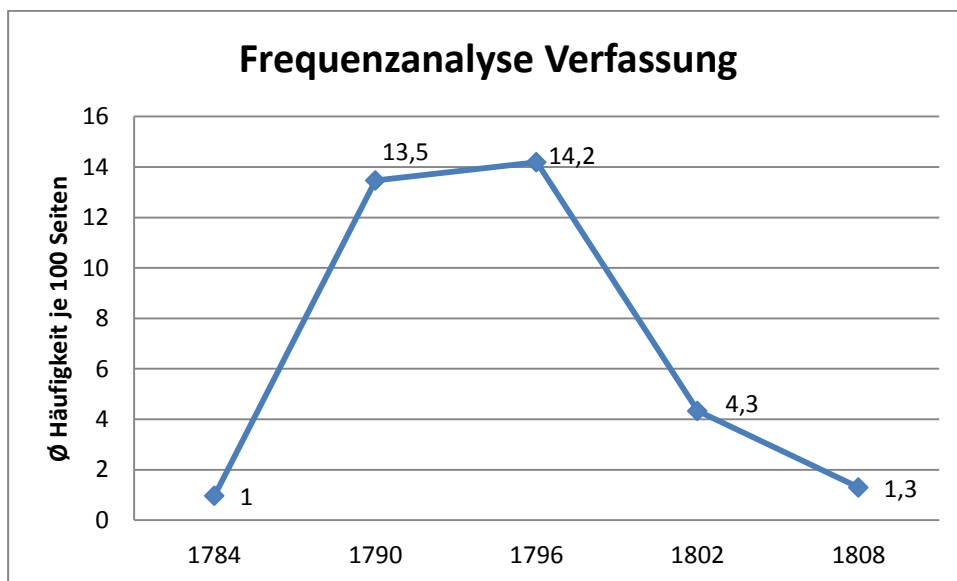


Abb. 5: Frequenzanalyse ‚Verfassung‘ (Ø Häufigkeit je 100 Seiten)

Dennoch ist naheliegend, dass die bis 1796 sehr ausführliche Wiedergabe des Verfassungsdiskurses im Intelligenzblatt auch Spuren im Wortschatz der SalzburgerInnen hinterlassen hat, v.a. da ihnen anhand des französischen Beispiels ein neues, republikanisches Herrschaftsmodell vor Augen geführt worden war (Analyse zur Übernahme des Wortes ‚Republik‘ siehe im nächsten Teilkapitel).

Mit der häufigen Wiedergabe des Begriffs der ‚Verfassung‘ als umfassendes Gesetz zur Ordnung von Herrschaft, Staat und Gesellschaft ging auch ein vermehrtes Auftauchen des Wortes ‚Staat‘ einher (siehe Abb. 6).

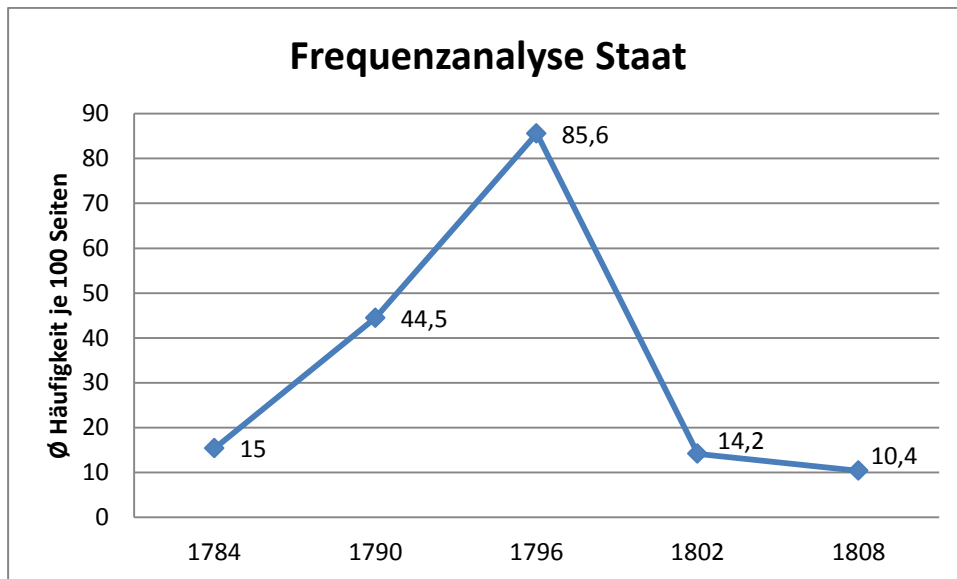


Abb. 6: Frequenzanalyse ‚Staat‘ (Ø Häufigkeit je 100 Seiten)

Im Jahr 1784 wurde der Begriff nur selten verwendet, meist kam er in Verordnungen anderer deutschsprachiger Territorien, wie Kurpfalzbayern oder Österreich vor. Jedoch begann man sich mit dem Begriff auseinander zu setzen, wie eine Buchanzeige mit dem Titel „Nachlese zu der Frage: Was ist der Stat?“ andeutet.¹⁷⁹ In der Ausgabe von 1790 wurde dem Wort eine hohe Bedeutung zugemessen, was nicht zuletzt daran deutlich wird, dass eine eigene Rubrik mit dem Namen „Staatsanzeigen“ geschaffen wurde. Eine nahezu inflationäre Verwendung des Wortes zeigte sich im Jahr 1796, wo es im Durchschnitt auf beinahe jeder Seite aufscheint. Der Rückgang im Jahr 1802 steht in Verbindung mit dem ebenso abflauenden Verfassungsdiskurs. Die Begriffsfelder, in denen das Wort auftaucht, unterstreichen seine Bedeutung als politischer *Körper*, der nicht nur eine physische, sondern auch eine geistige Seite aufweist: 1796 ist beispielsweise von der *physischen Stärke* des Staates die Rede, sowie von *Staatskrankheiten* und *Staatsbedürfnissen*. Darüber hinausgehend drehen sich die Debatten um die *Staatsklugheit* oder um *Staatsinteressen*.¹⁸⁰

Die neuen Begriffsinhalte von ‚Freiheit‘ und ‚Verfassung‘ im Sinne von universalistisch verstandenen Konzepten erkannte Reinhardt Koselleck als Resultat eines für die „Sattelzeit“ charakteristischen Abstraktionsprozesses (siehe Kapitel 3.2). Er nannte beispielsweise die Bildung von Kollektivsingularen als Konsequenz dieses Vorganges: aus verschiedenen Einzelgeschichten wurde „die Geschichte“ an sich, aus den einzelnen Fortschritten in diversen

¹⁷⁹ Salzburger Intelligenzblatt XLIV., 1.11.1784, Salzburg 1784, 176. [Anm.: der vollständige Titel des Buches von Franz Anton Chrismar lautet: Die neue Philosophensekt, ein gefährliches Insekt für die wahre Religion, und den Stat: Eine Nachlese zu der Frage: Was ist der Stat?]

¹⁸⁰ Bsp.: Salzburger Intelligenzblatt XXXIV., 27.8.1796, Salzburg 1796, 547 und ebd. XLI., 15.10.1796, 655.

Bereichen wurde „der Fortschritt“, aus den „Freiheiten“, welche ständische Privilegien und Rechte beschrieben, wurde „die Freiheit“. Jener Abstraktionsprozess wohnt auch der Entwicklung des Begriffes ‚Verfassung‘ inne: die unterschiedlichsten Gesetze, Herrschaftsverträge, Bullen, Konkordate und Friedensverträge kamen nun in dem Begriff der ‚Staatsverfassung‘ (*constitution* oder *constitution de l’Etat*) zum Ausdruck.¹⁸¹

4.2.4 Weitere Begriffe

Ein Schlüsselwort, welches im Zuge der Ereignisse in Frankreich einem grundlegenden Bedeutungswandel unterlag, war der Begriff ‚Revolution‘. 1784 findet sich im Intelligenzblatt nur eine einzige Erwähnung dieses Wortes, und zwar im Zusammenhang mit der Ankündigung eines Buches vom evangelischen Theologen Conrad Siegmund Ziehen. Der Titel des Werkes lautet: *„Nachricht von einer bevorstehenden grossen Revolution der Erde, die insonderheit das südliche Europa und einen Theil Deutschlands treffen wird.“*¹⁸² Die Bedeutung des hier verwendeten Wortes ‚Revolution‘ steht in Verbindung mit einem großen Unheil, welches der Pastor prophezeite. Dieses Unglück bezog sich in dem hier verwendeten Kontext aber keineswegs auf eine politische Umwälzung oder einen Aufstand, sondern auf eine Naturkatastrophe, denn Ziehens Werk handelt von der Ankündigung einer *„bevorstehenden grossen Naturbegebenheit“*.¹⁸³

Die politische Auslegung des Begriffes kam im „Salzburger Intelligenzblatt“ erst später zutage: Als logische Konsequenz der Berichterstattung über die Vorfälle in Frankreich, trat im Jahr 1790 mehrmals (6-mal auf 100 Seiten) das Wort ‚Revolution‘ in der Bedeutung einer ‚politischen Umwälzung‘ auf (vgl. Frequenzanalyse in Appendix 3). Dabei wurde es im Durchschnitt bei 3,4 Erwähnungen mit der ‚französischen‘ Revolution in Verbindung gebracht. 1796 steigerte sich diese Zahl auf 9,9 Nennungen, worunter 6,3-mal der direkte Bezug zu Frankreich gegeben war. Mit den verschärften Zensurbedingungen ab 1796/1797 und dem immer größer werdenden zeitlichen Abstand zur Französischen Revolution nahm die Frequenz der Erwähnung des Begriffes radikal ab: 1802 fand sich im Intelligenzblatt nur mehr ein einziger Hinweis darauf.

¹⁸¹ Hofmann, Hasso, Zu Entstehung, Entwicklung und Krise des Verfassungsbegriffs, in: Blankenagel, Alexander, Hg., Verfassung im Diskurs der Welt. Liber Amicorum für Peter Häberle zum siebzigsten Geburtstag, Tübingen 2004, 157f.

¹⁸² Salzburger Intelligenzblatt I., 5.1.1784, Salzburg 1784, 3.

¹⁸³ Ziehen, Conrad Siegmund, Nachricht von einer bevorstehenden grossen Revolution der Erde, die insonderheit das südliche Europa und einen Theil Deutschlands treffen wird, Frankfurt 1783, 19.

Die Übernahme des Begriffes ‚Jakobiner‘ ist ebenso anhand der Jahrgänge von 1790 und 1796 zu belegen, während danach das Wort aus dem Intelligenzblatt verschwindet.

1789 gründeten mehrere französische Politiker unterschiedlicher Schattierungen einen Revolutionsklub, den sie – nach ihrem Versammlungsort, dem aufgehobenen Dominikanerkloster Sankt Jakob – Jakobinerklub nannten. Der Neologismus ‚Jakobiner‘ war im Intelligenzblatt von 1790, also kurz nach der Gründung des Klubs, nur 1-mal zu finden.¹⁸⁴

1796 lag die durchschnittliche Zahl der Nennungen auf 100 Seiten bei 1,4 (d.h. 6 Erwähnungen im Gesamten). In zwei Fällen bezog sich der Begriff auf die ‚amerikanischen Jakobiner‘¹⁸⁵, während ansonsten die ‚französischen Jakobiner‘ gemeint waren. Dabei ist hervorzuheben, dass zu diesem Zeitpunkt der Pariser Jakobinerklub schon seit zwei Jahren nicht mehr existierte.

Eine ähnliche Häufigkeitsentwicklung ist bei der ‚Republik‘ – welche das zentrale Ziel der Jakobiner war und im September 1792 in Frankreich Realität wurde – festzustellen: während das Wort in der Jahresausgabe von 1784 kein einziges Mal vorkam, wurde es 1790 auf 100 Seiten im Durchschnitt 6,5-mal erwähnt. Im Intelligenzblatt von 1796 sind ‚Republik‘ bzw. ‚Republikaner‘ sehr stark vertreten (20,4-mal auf 100 Seiten). Doch analog zum Rückgang des Wortgebrauches ‚Revolution‘ und ‚Jakobiner‘ ist 1802 auch von der Debatte um die ‚Republik‘ nicht mehr viel übrig: im Durchschnitt wurde der Begriff auf 100 Seiten nur mehr 1-mal genannt. 1808 und damit nach Beendigung der französischen Republik im Jahre 1804, findet das Wort keine Erwähnung mehr (siehe Appendix 3: Frequenzanalyse ‚Revolution‘, ‚Republik‘ und ‚Jakobiner‘).

Die Häufigkeitsanalyse des Wortes ‚Europa‘ (siehe Appendix 5) bringt eine vermehrte Nutzung des Begriffes in den Jahren 1790 und 1796 zutage: war 1784 nur 2-mal auf 100 Seiten davon die Rede, so kam es 1790 zu einer wesentlichen Steigerung hinsichtlich der Verwendung von ‚Europa‘ (17,8-mal auf 100 Seiten). Einen ähnlich hohen Wert ergab die Analyse von 1796 (durchschnittliche Anzahl von 16,6 Nennungen auf 100 Seiten). 1802 und 1808 sinkt die Zahl der Erwähnungen beträchtlich: so ist das Wort 1802 nur 1-mal und 1808 2,2-mal auf 100 Seiten zu finden. Diese Ergebnisse spiegeln die inhaltliche bzw. geografische Orientierung der jeweiligen Herausgeber wider: während die Redaktion Hübners 1784 noch auf die Entwicklungen innerhalb Salzburgs fokussiert war, vollzog sich spätestens mit Beginn

¹⁸⁴ Salzburger Intelligenzblatt XLVII., 20.11.1790, Salzburg 1790, 738.

¹⁸⁵ Salzburger Intelligenzblatt XVII., 23.4.1796, 263f.

der Französischen Revolution eine Öffnung in Richtung europaweite Berichterstattung, welche mindestens bis zur Einführung der strengeren Zensurmaßnahmen im Dezember 1796 beibehalten wurde. 1802 hatte sich unter der Redaktion Franz Michael Vierthalers ein Wandel betreffend der inhaltlichen Auslegung vollzogen: der Fokus lag nun wieder auf den Geschehnissen innerhalb des Fürstentums. Auch Benedikt Pillwein ließ die europaweiten Ereignisse in den Nachrichten von 1808 außen vor und konzentrierte sich auf die lokalen Begebenheiten (vergleiche auch Kap. 4.1).

4.3 Kulturtransferprozesse von 1784 bis 1796

4.3.1 Selektion

Wie schon in der Einleitung angedeutet, kam der französischen Kultur im Salzburg des ausgehenden 18. Jahrhunderts die Rolle einer Referenzkultur zu. Dies entspricht einer beinahe gesamteuropäischen Entwicklung des 18. Jahrhunderts, im Zuge derer Frankreich zur bedeutenden kulturellen Referenz emporgestiegen war. In vielen Ländern Europas galten die französische Architektur und Musik sowie das politische System der absolutistischen Monarchie und der wirtschaftspolitische Ansatz des Merkantilismus als vorbildhaft. Auch das Französische hatte als Sprache des Adels und der Diplomatie einen hohen Rang außerhalb Frankreichs eingenommen.

Diese Orientierung am französischen Vorbild trifft auch für Salzburg zu: Gemäß der „Salzburgischen Kulturgeschichte in Umrissen“ von Franz Valentin Zillner war seit dem späten 17. Jahrhundert ein verstärkter französischer Kultureinfluss in Salzburg erkennbar. Als Indiz dafür nannte er insbesondere die häufige Verwendung französischer Begriffe durch die Bevölkerung.¹⁸⁶ Im ausgehenden 18. Jahrhundert hatte Frankreich in den verschiedensten Bereichen, wie z.B. der Mode und der Malerei, eine wichtige Vorbildfunktion für die SalzburgerInnen inne.¹⁸⁷ Auch französische Tänze waren in Salzburg zu diesem Zeitpunkt sehr beliebt.¹⁸⁸ Dass die französische Mode als nachahmenswert empfunden wurde, bezeugt auch ein Ende des 18. Jahrhunderts angefertigter Walzenkrug: dieser ist dem Keramiker Jakob Pisotti dem Älteren zuzuordnen, welcher in der Salzburger Weißgeschirr-Manufaktur in der Riedenburg tätig war. Darauf ist eine männliche Figur abgebildet, die in Justeau Corps, Gilet und Culotte gekleidet ist und einen Zweispitz mit Kokarde trägt.¹⁸⁹ Die Tatsache, dass diese nach dem französischen Vorbild gemalte Figur auf einem Alltagsgegenstand abgebildet ist, spiegelt wider, wie weit die französische Kultur in die verschiedensten Lebensbereiche der SalzburgerInnen eingedrungen war.

Den Status Frankreichs als Referenzkultur bestätigte auch die Analyse des „Salzburger Intelligenzblattes“: im Jahr 1784 finden sich auf 208 Seiten 38 Erwähnungen französischer

¹⁸⁶ Zillner, Franz Valentin, Salzburgische Kulturgeschichte in Umrissen. Salzburg 1871, 159.

¹⁸⁷ Demelmair, Die Salzburger St. Ruperts Dult, 15f.

¹⁸⁸ Dopsch / Hoffmann, Geschichte der Stadt Salzburg, 380.

¹⁸⁹ Salzburg Museum GmbH, Objektinformationen: Jakob Pisotti d. Ä. (1745-1830), Walzenkrug, Ende 18. Jahrhundert. Keramik, glasiert, bemalt. Gesamthöhe 20,5 cm. Salzburg Museum, Inv.-Nr. 57/42.

Personen, Erfindungen oder Taten (das sind im Durchschnitt 18,3 Nennungen je 100 Seiten, vgl. Abb. 7). In der gesamten Jahressausgabe sind 28 Erwähnungen eindeutig positiv besetzt. Bei 20 Nennungen kann von einer schon vonstattengegangenen oder geplanten Übernahme des kulturellen Elements gesprochen werden. Beispielsweise bietet eine Dame an, Unterricht in der neuesten, französischen Stickerei zu geben.¹⁹⁰ In einer anderen Ausgabe wird die Zusammensetzung eines Mittels gegen Raupen in Weinstöcken preisgegeben, welches Herr Rouget, Mitglied der königlichen französischen Akademie der Wissenschaften, erfunden hat.¹⁹¹ Auch das Rezept eines in Paris gebräuchlichen Mittels für „*durch hohes Alter entkräftete Personen*“ wird angeführt, womit den LeserInnen ermöglicht wird, diese Tinktur selbst zu testen.¹⁹² Offensichtlich wurden Waren oder Dienstleistungen gerne mit den Prädikaten ‚französisch‘ oder ‚Pariser‘ angepriesen, welche als Synonyme für ‚qualitätsvoll‘ und ‚modern‘ galten. Darüber hinaus enthalten die 1784 erschienenen Exemplare des „Salzburger Intelligenzblattes“ 27 Erwähnungen der französischen Sprache, sei es in Form eines aus dem Französischen übersetzten Buches oder Theaterstückes, welches angekündigt wird, oder die Anzeige eines Sprachlehrers, der anbietet, Französischunterricht zu geben.¹⁹³

Der Großteil dieser Hinweise auf die französische Kultur und Sprache ist in der Ausgabe von 1784 im Anzeigenbereich zu finden. Folglich war nicht Lorenz Hübner selbst Verfasser davon, sondern jene SalzburgerInnen, die Annoncen in die Zeitung stellten. Dies bestätigt, dass sich Salzburgs Bevölkerung an der französischen Kultur orientierte und eine rezeptive Einstellung ihr gegenüber hatte. Auch der Landesherr Hieronymus Colloredo sah in dieser Kultur ein Vorbild und verehrte die großen französischen Aufklärer. Dies gaben nicht zuletzt die Bilder von Voltaire und Rousseau preis, welche er gemäß zweier Quellen, die voneinander unabhängig zu sein scheinen, in seinem Gesellschaftszimmer hängen hatte.¹⁹⁴

Offensichtlich hat diese, schon vor der Revolution in Salzburg stark ausgeprägte Orientierung an der französischen Kultur und Sprache, Hübner dazu veranlasst, auch in den späteren Jahren als Redakteur über die Entwicklungen und Vorgänge in Frankreich zu berichten. Hätte es keinen Bezug zu dieser Kultur vor der Revolution gegeben, dann wäre vermutlich auch die Berichterstattung darüber geringer ausgefallen.

¹⁹⁰ Salzburger Intelligenzblatt XLI., 11.10.1784, Salzburg 1784, 163.

¹⁹¹ Salzburger Intelligenzblatt XLVII., 22.10.1784, 188.

¹⁹² Salzburger Intelligenzblatt VI., 9.2.1784, 22.

¹⁹³ Bsp.: Salzburger Intelligenzblatt XXII., 12.1.1784, 7.

¹⁹⁴ Martin, Franz, Die Salzburger Chronik des Felix Adauctus Haslberger, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Heft 69, Salzburg 1929, 104 und Widmann, Geschichte Salzburgs – Dritter Band, 481.

4.3.2 Vermittlung

Wie die Ergebnisse der Quellenanalyse deutlich zeigen, zeichnete sich in den Jahren 1790 und 1796 ein Begriffstransfer zwischen dem revolutionären Frankreich und dem Erzstift Salzburg ab. Das zum Zwecke dieser Studie untersuchte „Salzburger Intelligenzblatt“ stellte demnach ein wesentliches Medium des Transfers dar. Als der in jenem Zeitraum verantwortliche Redakteur des Blattes nahm Lorenz Hübner die Rolle der zentralen Vermittlerperson in diesem Prozess ein. Hinsichtlich der Übertragung der kulturellen Elemente waren mehrere Eigenschaften und Kenntnisse, über welche Hübner verfügte, von Vorteil:

Erstens war er Kenner der Ausgangskultur des Transfers: durch seine Tätigkeit als Französischlehrer (siehe Kap. 4.1.1) hatte er einen starken Bezug zur französischen Sprache, wodurch er dazu in der Lage war, für direkte Übersetzungen aus dem Französischen zu sorgen.¹⁹⁵

Darüber hinaus hatte sich Hübner schon vor seiner Übersiedelung nach Salzburg durch die Herausgabe der „Münchener Staatszeitung“ von 1779 bis 1783 einen Namen außerhalb Bayerns und somit auch im Salzburger Land gemacht. Seine Bekanntheit als Publizist konnte die Aufnahme seiner Veröffentlichungen in der neuen Wirkungsstätte Salzburg nur positiv beeinflussen. Neben seiner Funktion als Herausgeber von diversen Zeitungen, betätigte sich Hübner auch als Verfasser verschiedener Werke über die Salzburger Topographie, Geschichte und Kultur. So veröffentlichte er 1786 „eine topographische Beschreibung vom Lungau“ und 1793 eine „Beschreibung der hochfürstlichen erzbischöflichen Haupt- und Residenzstadt Salzburg und ihrer Gegenden“.¹⁹⁶ Folglich erlangte er auch innerhalb der Zielkultur Ansehen als Autor, was nur einen begünstigenden Faktor für den Begriffstransfer darstellen konnte.

Weitere Aspekte, die den Transferprozess positiv beeinflussten, waren Hübners Weltoffenheit und seine deutlich bekundete Absicht, ausländische Nachrichten in die Zeitung zu integrieren: Indem Lorenz Hübner über die Vorkommnisse in Frankreich Bericht erstattete und Originaldokumente sowie Reden aus dem revolutionären Land im Intelligenzblatt veröffentlichte, gab er den LeserInnen die Möglichkeit, die Revolution mit zu verfolgen. Über

¹⁹⁵ Bsp.: Salzburger Intelligenzblatt XLV., 12.11.1791, Salzburg 1791, 717 und Salzburger Intelligenzblatt XLII., 16.10.1790, Salzburg 1790, 657.

¹⁹⁶ Vollständige Titel: Hübner, Lorenz, Eine topographische Beschreibung vom Lungau, 1786 und Hübner, Lorenz, Beschreibung der hochfürstlichen erzbischöflichen Haupt- und Residenzstadt Salzburg und ihrer Gegenden, verbunden mit ihrer ältesten Geschichte, Salzburg 1793.

diese Berichte fanden neue Begriffe und Bedeutungsinhalte Eingang in die Sprache der Salzburger Bevölkerung (vgl. dazu die Analyse des Rezeptionsprozesses im nächsten Kapitel).

Dabei ist die außerordentliche gesellschaftliche Breite des Vermittlermediums hervorzuheben: Hübner beabsichtigte, mit seiner Zeitung nicht nur ein kleines Segment der Salzburger Bevölkerung, sondern eine breite Leserschaft zu erreichen (siehe Kap. 2.3). Er sprach Personen aus allen Schichten an und bemühte sich, auch Frauen mit einzubinden. So integrierte er Artikel „für Frauenzimmer“¹⁹⁷, über Mode¹⁹⁸, Seidenfärberei oder andere, seiner Ansicht nach typisch weibliche Aktivitäten und Aufgaben, wie das Wickeln der Kinder¹⁹⁹. Einmal versuchte er sogar, mit der Aufforderung „näher, schöne Leserin [...]“ seine weibliche Leserschaft auf einen Artikel aufmerksam zu machen.²⁰⁰ Aber nicht nur als passives Publikum, sondern auch als aktive Verfasserinnen von Beiträgen bezog Hübner Frauen mit ein: so stammte beispielsweise ein Artikel über einen Speisevergiftungsvorfall von einer Frau.²⁰¹ Eine weitere wesentliche Leistung Hübners im Vermittlungsprozess besteht darin, dass er thematisch sowohl Bürger, Handelsleute als auch Bauern ansprach. Wer über die lokalen und europäischen Ereignisse am neuesten Stand sein wollte, musste das Intelligenzblatt lesen: so enthielt es beispielsweise die neuesten politischen Nachrichten, wie auch Auskünfte über aktuelle Getreidepreise, Straßensperren und Märkte sowie über die Geburts-, Trauungs- und Sterbefälle der vergangenen Woche. Folglich etablierte sich das Blatt als zentrale Informationsquelle der Salzburger Bevölkerung, wodurch angenommen werden kann, dass die in der Quellenanalyse aufgezeigten neuen Begriffe und Begriffsinhalte in das Vokabular der unterschiedlichen Gesellschaftsschichten übermittelt wurden.

Hübners Bemühungen, im Sinne der Volksaufklärung zu agieren, zeigten sich auch anhand der von ihm ins Leben gerufenen Lesegesellschaft, die prinzipiell für alle Stände, sowie für Frauen und Männer zugänglich war: zwischen 1784 und 1792 wurden den Mitgliedern dieser Gesellschaft zahlreiche auswärtige Zeitungen zur Verfügung gestellt. In ihren Anfängen bezog die Lesegesellschaft mehr als 50 ausländische Zeitschriften monatlich, wovon auch 10 aus Frankreich kamen. So bot man den LeserInnen u.a. die *Annales politiques* von Simon

¹⁹⁷ Salzburger Intelligenzblatt XXIX., 23.7.1796, Salzburg 1796, 472.

¹⁹⁸ Salzburger Intelligenzblatt XVIII., 30.4.1796, Salzburg 1796, 284.

¹⁹⁹ Salzburger Intelligenzblatt XXXI., 6.8.1796, Salzburg 1796, 500.

²⁰⁰ Salzburger Intelligenzblatt XIII., 26.3.1796, Salzburg 1796, 198.

²⁰¹ Salzburger Intelligenzblatt XVI., 16.4.1796, Salzburg 1796, 244.

Linguet, den *Mercure Historique*, den *Mercure de France*, das *Journal encyclopaedique*, das *Journal de Paris* und die *Nouvelles Ecclésiastiques*.²⁰² Des Weiteren ist zu erwähnen, dass Hübner die zentrale Institution des Intelligenzblattes als volksnah konzipierte: Er richtete inmitten der Stadt, im Ritzerhaus gegenüber der Kollegienkirche, sein „Zeitungscomptoir“ ein, welches die Redaktion beherbergte und den LeserInnen für diverse Auskünfte zur Verfügung stand.²⁰³ Dort konnten ebenso die Anzeigen geschaltet werden, welche „gegen billige Einrückungsgebühren“ aufgenommen wurden.²⁰⁴ Im Jahr 1808 kosteten diese drei Kreuzer pro Zeile.²⁰⁵ Aber auch postalisch zugesandte Anzeigen wurden integriert, wodurch auch Bewohner ländlicher Gebiete Inserate in die Zeitung stellen konnten. Der Vertrieb der Zeitung gestaltete sich folgendermaßen: Die Einwohner der Stadt hatten die Möglichkeit, sich die neueste Ausgabe des Blattes zustellen zu lassen oder diese im Zeitungscomptoir abzuholen. In die umliegenden Gebiete wurde das Intelligenzblatt per Post gebracht.²⁰⁶ Dieses Entgegenkommen Hübners mit dem Ziel, seinen LeserInnen den Erwerb der Zeitung so einfach wie möglich zu gestalten, unterstreicht ein weiteres Mal seine bedeutende Rolle als Vermittlungsinstanz. Durch den Versand des Intelligenzblattes konnten auch Bewohner der ländlichen Gebiete als Rezipienten in den Transferprozess mit einbezogen werden.

Doch nicht nur Hübners volksaufklärerisches Engagement, sondern auch die Politik des Fürsterzbischofs von Salzburg, Hieronymus Colloredo, trug wesentlich zum Gelingen des Vermittlungsprozesses revolutionärer Begriffsinhalte bei. In seiner Regierungszeit war Salzburg – im Gegensatz zu Österreich – nicht geistig vom Ausland abgeschlossen. Auch seine bis 1796 liberal praktizierten Zensurbestimmungen begünstigten die Vermittlung der Begriffe aus dem französischen Sprachbereich.

Der Vermittlungsprozess wurde 1790 auch dadurch vorangetrieben, dass die Redaktion Hübners im Großteil der wertenden Artikel über die Französische Revolution eine revolutionsfreundliche Haltung einnahm. Auch im Selektionsprozess hat die grundsätzlich positive Gesinnung der Rezipienten und Vermittler gegenüber Frankreich – wie schon im vorhergehenden Kapitel argumentiert wurde – eine wesentliche Rolle gespielt. Dennoch muss festgehalten werden, dass nicht ausschließlich Personen, die im positiven Sinne mit einer

²⁰² Salzburger Intelligenzblatt V., 02.2.1784, Salzburg 1784, 19.

²⁰³ Walter, Das Salzburger Intelligenzblatt, 32f.

²⁰⁴ Salzburger Intelligenzblatt, Vorwort der Jahresausgabe, Salzburg 1790, 3.

²⁰⁵ Salzburger Intelligenzblatt, Vorwort der Jahresausgabe, Salzburg 1808, 2.

²⁰⁶ Walter, Das Salzburger Intelligenzblatt, 54.

fremden Kultur verbunden sind, zu einer Vermittlungsinstanz werden können. In manchen Fällen geschehen Kulturtransferprozesse paradoxerweise aus der Ablehnung heraus.²⁰⁷ Dies zeigt sich in der vorliegenden Untersuchung anhand des Intelligenzblattes von 1796: Die Ergebnisse der Quellenanalyse veranschaulichten, dass 1796 noch sehr viele revolutionäre Begriffsinhalte in Salzburg in Verwendung waren (vgl. beispielsweise Abb. 1, 3 und 4), obwohl die Redaktion eine schon überwiegend ablehnende Haltung gegenüber den Vorgängen in Frankreich eingenommen hatte. Da ihr jedoch keine alternativen Begriffe für die Beschreibung der Verhältnisse in Frankreich zur Verfügung stand, musste sie auch weiterhin auf die Bezeichnungen ‚Nation‘, ‚Freiheit‘ und ‚Gerechtigkeit‘ in der Berichterstattung zurückgreifen. Erst mit 1802 ist ein starker Rückgang der Verwendung dieser Begriffe zu verzeichnen, da die Redaktion nur mehr wenige Berichte über Frankreich lieferte.

Ab Ende 1796 wurde mithilfe mehrerer Blockierungsmaßnahmen, welche im folgenden Kapitel genauer analysiert werden, der Vermittlungsprozess revolutionärer Begriffsinhalte zunehmend eingeschränkt. Als Folge davon war in den Jahrgängen von 1802 und 1808 ein Rückgang der Erwähnungen französischer Personen, Taten oder Erfindungen zu verzeichnen, wie die untenstehende Abbildung (Abb. 7) veranschaulicht. 1796 waren auf 100 Seiten im Durchschnitt noch 13,7 kulturelle Referenzen französischer Herkunft zu finden – wobei 9,4 davon in einem negativen Kontext standen und 2,2 Erwähnungen von einer angsterfüllten Beziehung zu Frankreich geprägt waren. Beispielsweise wurden in einem Beitrag über Venedig die Franzosen als hinterlistige Bündnispartner dargestellt, durch welche die Republik Venedig *„für die künftigen Verhältnisse mit wahrhaft großen Gefahren bedroht wird.“*²⁰⁸ 1802 kamen auf 100 Seiten durchschnittlich nur noch 4,6 Nennungen von Personen, Taten oder Erfindungen aus Frankreich. Mit der Abnahme der Referenzen französischer Persönlichkeiten und Kulturprodukte wurde auch die Sprache weniger oft erwähnt: während 1784 noch im Durchschnitt 13-mal auf 100 Seiten von Büchern oder Unterricht in französischer Sprache die Rede war, fanden sich derartige Anzeigen 1790 nur noch 2,2-mal je 100 Seiten. Ab 1796 betrug die durchschnittliche Anzahl der Nennungen weniger als 1 (vgl.

²⁰⁷ Middell, Matthias, Kulturtransfer und Weltgeschichte, Eine Brücke zwischen Positionen um 1900 und Debatten am Ende des 20. Jahrhunderts, in: Mitterbauer, Helga / Scherke, Katharina, Hg., Ent-grenzte Räume. Kulturelle Transfers um 1900 und in der Gegenwart. Studien zur Moderne 22, Wien 2005, 61. Vgl auch: Espagne, Michel, Einleitung, in: Espagne, Michel / Greiling, Werner, Hg., Frankreichfreunde. Mittler des französisch-deutschen Kulturtransfers (1750-1850). Band 7 der Reihe: Transfer. Deutsch-Französische Kulturbibliothek, Leipzig 1996, 9.

²⁰⁸ Salzburger Intelligenzblatt XXXIII., 13.8.1796, Salzburg 1796, 520-525.

mit Frequenzanalyse in Appendix 4). Zusammenfassend bleibt festzuhalten, dass 1790 und 1796 mit der intensiven Berichterstattung über die Revolution auch die kulturellen Referenzen französischer Herkunft häufig erwähnt wurden. Die negativen Nennungen stiegen nach der Terrorherrschaft der Jakobiner und mit Beginn der Koalitionskriege stark an. Ab Beginn der Verwicklungen Salzburgs in die Koalitionskriege schien das Interesse der Redaktion an den kulturellen Referenzen französischer Herkunft nachzulassen, was jedoch auch auf die strengeren Zensurmaßnahmen zurückzuführen sein mag.

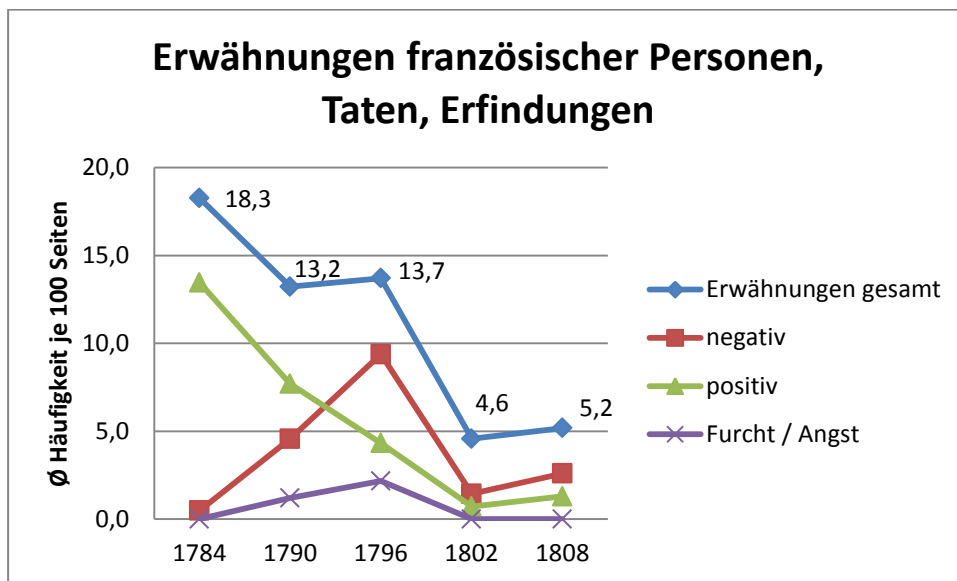


Abb. 7: Frequenzanalyse der kulturellen Referenzen – Erwähnungen französischer Personen, Taten und Erfindungen (Ø Häufigkeit je 100 Seiten)

4.3.3 Rezeptionsprozess und Blockierungsmechanismen

Bei den untersuchten Begriffen ‚Nation‘, ‚Freiheit‘ und ‚Verfassung‘ stellte sich im Zuge der Quellenanalyse heraus, dass sie 1784 im Intelligenzblatt noch sehr sparsam verwendet wurden, während im vorrevolutionären Frankreich teilweise schon Mitte des 18. Jahrhunderts heftige Debatten darüber entbrannt waren. Erst mit Ausbruch der Revolution in Frankreich tauchten im Rahmen der Berichterstattung die neuen Wortbedeutungen geballt im „Salzburger Intelligenzblatt“ auf. Dieser hohen Dichte an revolutionären Begriffsinhalten im Jahr 1790 kann angesichts der breiten Leserschaft des Intelligenzblattes eine hohe Bedeutung zugemessen werden. Die SalzburgerInnen wurden mit neuen semantischen Inhalten und den dazugehörigen Ideen hinsichtlich eines neuen Gesellschaftsentwurfes konfrontiert.

Während einige revolutionäre Bedeutungen nur vorübergehend im „Salzburger Intelligenzblatt“ wiedergegeben wurden (z.B. das souveräne Volk, Nationalinteresse, etc.),

erfolgte im Fall des Wortes ‚Freiheit‘ eine Nachahmung²⁰⁹ des politisierten Begriffes, der in Frankreich schon etwa 50 Jahre lang in Verwendung gewesen war. Auch hinsichtlich der Diskussion um die Meinungs- und Pressefreiheit, Religionsfreiheit sowie Freiheit der Person hinkt das Intelligenzblatt 20 Jahre nach. Doch – wenn auch etwas später – so werden die LeserInnen ab 1790 mit den neuen Konzepten konfrontiert. Einige Aspekte der Freiheit, wie Meinungs- und Pressefreiheit und Religionsfreiheit, verschwinden mit den verschärften Zensurbedingungen Anfang des 19. Jahrhunderts wieder aus dem Intelligenzblatt, während die Freiheit der Person und des Handels auch dann noch wichtige Themen sind.

Ebenso ist die in Salzburg ab 1790 intensivierte Debatte um die ‚Nation‘ auf die Ereignisse in Frankreich zurückzuführen. Hinsichtlich des Transfers der Begriffsinhalte muss hier jedoch differenziert werden: Der neue Bedeutungsinhalt von Nation als ‚souveränes Volk‘ bzw. als der ‚dritte Stand‘ wurde zwar sehr häufig im Intelligenzblatt von 1790 wiedergegeben, jedoch nicht rezipiert, denn in den Jahren danach drang wieder der ursprüngliche Begriffsinhalt (‚Gesamtheit der Bewohner‘) in den Vordergrund. In Anlehnung an Peter Burkes unterschiedliche Rezeptionsarten, lässt sich die Übernahme der semantischen Elemente von ‚Nation‘ am besten mithilfe der 3. Form der Rezeption (kreative Aneignung bzw. selektive Übernahme) beschreiben. Man übernahm in der Presse die Debatte um die Nation, doch wurden auf das eigene Land bezogen nicht alle Begriffsinhalte nachgeahmt. Stattdessen passte man die Wörter den jeweiligen Intentionen der Landesherren an: so verwendete beispielsweise Österreich den Begriff dazu, seine eigenen Stärken und Reichtümer zu beschreiben (vgl. Kapitel 4.2.1).

Für die Jahre 1802 und 1808 kann im „Salzburger Intelligenzblatt“ kein Transferprozess neuer französischer Begriffsinhalte ausgemacht werden. Dies ist 1802 auf die inhaltliche Ausrichtung des Blattes sowie die verschärften Zensurbedingungen unter Colloredo und 1808 auf die strenge Zensur der österreichischen Herrschaft zurückzuführen. Sehr deutlich lassen sich die neuen Zensurbestimmungen am Verschwinden der Antonyme aus den Begriffsfeldern von ‚Freiheit‘ und ‚Nation‘ ablesen. Während 1790 und 1796 noch über den ‚Despotismus‘, das ‚Feudalsystem‘ und die ‚Unterdrückung‘ geschimpft werden durfte (siehe Appendizes 7, 8, 12 und 13), waren diese Begriffe völlig aus den Jahresausgaben von 1802 und 1808 verbannt worden. Dennoch fanden manche der schon 1790 und 1796 übermittelten Begriffe

²⁰⁹ [Anm.: Gemäß Peter Burke besteht eine Rezeptionsform in der Nachahmung des kulturellen Elements. vgl. Burke, Peter, Kultureller Austausch, in: Burke, Peter, Kultureller Austausch, Frankfurt 2000, 16-21.]

Anfang des 19. Jahrhunderts im Zusammenhang mit Salzburg Anwendung, wie die Beispiele der ‚Nationaltrachten‘ und des ‚Nationalvermögens‘ aufzeigen (siehe Kapitel 4.2.1).

Dass die neuen Begriffsinhalte zu großen Teilen der Bevölkerung vorgedrungen waren, bezeugt eine Reihe von Blockierungsmechanismen, die der Fürsterzbischof infolge von mehreren Unruhen in die Wege leitete: Nach Ausbruch der Französischen Revolution dauerte es in Salzburg zunächst vergleichsweise lange – etwa bis 1794 – bis der Landesherr die Gefahren dieser Bewegung als solche wahrnahm, und Handlungsbedarf sah.²¹⁰ Hieronymus Colloredo, der zahlreiche gute Verbindungen nach Wien pflegte, war während der ersten beiden Koalitionskriege treuer Parteigänger Österreichs. Als er 1794 weitere Soldaten in den Krieg schicken sollte, fürchtete Colloredo, dass ein erneuter Rekrutierungsversuch zu einem Aufstand des Landvolkes führen würde. Diese Vorahnung drückte er in einem Brief an seinen Bruder, den Reichsvizekanzler in Wien, folgendermaßen aus: „*Sie kündigen mir die Guillotine an. Ich sehe sie kommen...*“²¹¹ Die Befürchtung bewahrheitete sich zwei Monate später bei einer Rekrutierung im Zillertal, wo sich circa 400 bewaffnete Bauernknechte gegen die Beamten des Fürsterzbischofs auflehnten.

Im nächsten Jahr spitzte sich die Situation noch weiter zu, denn während es in der Vergangenheit lediglich die Bauernknechte gewesen waren, „*die sich die Regeln der Grundsätze der Gleichheit und Freiheit aneignen*“²¹², so war der Geist der Revolte nun auch auf die besitzenden Bauern, Handwerksgesellen und auf die Studenten übergesprungen. Diese drei Bevölkerungsgruppen machten ihm besondere Sorgen, da sie „*sich bei der geringsten Gelegenheit zusammenrotten und gemeinsame Sache machen.*“²¹³ Auch Gilda Pasetzky hat sehr intensive Nachforschungen zu den Unruhen im Salzburger Land angestellt. Für das Jahr 1796 zählte sie mindestens acht Aufstände, welche meist Reaktionen auf Rekrutierungsversuche waren.²¹⁴ Heinrich Scheel stufte den Widerstand gegen die Rekrutierungen im Allgemeinen als Ausdruck der Sympathie für die französische Umbruchsbewegung ein.²¹⁵ Im Juni 1796 war schließlich auch die Residenzstadt selbst von einem Aufstand betroffen.²¹⁶ Der Fürsterzbischof schloss aufgrund der Häufung von Unruhen

²¹⁰ Wagner, Die Aufklärung im Erzstift Salzburg, 16.

²¹¹ Hieronymus an seinen Bruder, den Fürsten Colloredo, 1789ff., Sign. F61, 6, 1794, Nr. 42, Staatsarchiv Kuks, Arbeitsstelle Opočno, Colloredo-Mannsfeldsches Archiv, zitiert nach: Scheel, Süddeutsche Jakobiner, 108f.

²¹² Ebd., Nr. 43., zitiert nach: Scheel, Süddeutsche Jakobiner, 110.

²¹³ Ebd., Nr. 35., zitiert nach: Scheel, Süddeutsche Jakobiner, 110.

²¹⁴ Pasetzky, Das Erzbistum Salzburg und das revolutionäre Frankreich, 94.

²¹⁵ Scheel, Süddeutsche Jakobiner, 111.

²¹⁶ Ebd., 110.

und der schichtenübergreifenden Organisation derselben auf ein revolutionäres Zentrum in seinem Herrschaftsgebiet: „*Die Unruhen in den Ämtern im Gebirge, die letzten der Studenten, der Handwerksgehlen und selbst der Bürger müssen alle einen Zusammenhang haben.*“²¹⁷

Diese deutlichen Zeichen gaben dem Landesherren Anlass, die Zensurbestimmungen zu verschärfen, doch wie die Ergebnisse der vorliegenden Studie zeigen, waren in den Jahren zuvor schon die revolutionären Ideen und Begriffe, wie ‚Nation‘ und ‚Freiheit‘, in das Erzstift eingedrungen. Zudem haben andere Forschungen ergeben, dass sich Zensur nicht immer als Blockierungsmechanismus bewährt, da die Nachrichtenübermittlung meist über die mündliche Kommunikation neue Wege findet.²¹⁸ Nachdem die neuen revolutionären Begriffsinhalte schon im Vokabular der SalzburgerInnen verankert waren, konnte der Fürsterzbischof zwar deren Verwendung in Schriften verbieten, aber nicht die Debatten darüber. Eine Situation, die veranschaulicht, dass die Bevölkerung z.B. auch selbst Gebrauch vom Begriff ‚Freiheit‘ machte, schilderte der Priester Felix Adauctus Haslberger in seiner Chronik: „*In Laufen rief einer von den Hofbediensteten laut: „Freiheit, Freiheit!“ Der Erzbischof erstarrte und brach sofort nach Salzburg auf.*“²¹⁹ (Eintrag vom 20. Oktober 1792)

Der große Einfluss der neuen Schlagworte auf das Verhalten der Untertanen wurde demnach allmählich auch vonseiten der Herrschaft erkannt: in einem Ende Jänner 1797 erlassenen Dekret namens *Verhaltensunterricht* wurden den *hochfürstlichen Pfleg- Stadt- und Landgerichtsbeamten* des Erzstifts Anweisungen für den Umgang mit den Untertanen gegeben. Darin gibt man die Schuld an den Aufständen unter anderem den *so allgemein verbreiteten Mißbegriffen über Menschenrechte, Freiheit und Gleichheit* [...].²²⁰

Im selben Jahr leitete Colloredo noch eine andere Blockierungsmaßnahme ein, die den weiteren Einfluss revolutionärer Ideen auf sein Volk unterbinden sollte: dieses Mal zielte er

²¹⁷ Hieronymus an seinen Bruder, den Fürsten Colloredo, 1789ff., Sign. F61, 6, 1794, Nr. 47, Staatsarchiv Kuks, Arbeitsstelle Opočno, Colloredo-Mannsfeldsches Archiv, zitiert nach: Scheel, *Süddeutsche Jakobiner*, 111.

²¹⁸ Kaschuba, *Revolution als Spiegel*, 385.

²¹⁹ Martin, Franz, *Die Salzburger Chronik des Felix Adauctus Haslberger*, in: *Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde*, Heft 69, Salzburg 1929, 111.

²²⁰ SLA, Geh. Hofkanzlei, LV 9f. Nr. 203, zitiert nach: Pasetzky, *Das Erzbistum Salzburg und das revolutionäre Frankreich*, 105f.

nicht auf das geschriebene Wort, sondern auf den Einfluss durch Personen, indem er ein Aufenthalts- und Durchreiseverbot für französische Emigranten verordnete.²²¹

Jene Abwehrhaltung gegenüber dem französischen Gedankengut hatte auch Auswirkungen auf die Art der Berichterstattung im „Salzburger Intelligenzblatt“. Hübner führte sichtlich die Anweisungen des Fürsterzbischofs aus und blockierte nun nicht nur den geistigen Austausch mit Frankreich, sondern zeigte auch die Intention, die französischen Güter zu diskreditieren. Der folgende Auszug aus dem Intelligenzblatt 1797 legt einen Blockierungsmechanismus bezüglich der Übernahme materieller Elemente an den Tag: *„Frankreich ist für uns Deutsche das Land der Barbarey geworden, und seine Waaren sind mit dem blutigen Stempel des Revolutionsgeistes befleckt [...]“*.²²² An dieser Stelle zeigt sich wiederholt die enge Verknüpfung der Transferprozesse materieller und immaterieller Art: offenbar versuchten die Gegner der revolutionären Ideen 1797 den Warenaustausch zu unterbinden, um damit auch den Transfer immaterieller Elemente französischer Herkunft zu verhindern.

Wie erwähnt, konnte in den Jahresausgaben von 1802 und 1808 kein von Frankreich ausgehender Begriffstransfer nachgewiesen werden. Dennoch ist festzuhalten, dass mit Beginn des 19. Jahrhunderts im Rahmen der dreimaligen Besetzung Salzburgs durch die Franzosen Berührungspunkte zwischen den beiden Kulturen geschaffen wurden. Die folgenden Betrachtungen widmen sich der Frage, wie diese Vorkommnisse die Haltung der Bevölkerung gegenüber der französischen Kultur beeinflusst haben könnten:

Bei der Ankunft der Truppen im Jahr 1800 war gemäß der Beschreibungen des Zeitgenossen Judas Thaddäus Zauner die Bevölkerung der Stadt in zwei Lager gespalten:

*Der eine Teil hoffte an den Franzosen seine Retter und die Stifter einer besseren Ordnung der Dinge zu sehen, der andere hingegen hielt sie für lauter Unmenschen und Teufel, welche auf nichts geringeres ausgingen, als alle Religion und Ordnung von Gottes Erdboden zu vertilgen.*²²³

Die Hoffnungen der frankophil eingestellten Einwohner Salzburgs auf positive Veränderungen dürften aber im Verlauf der Besetzungen zunichte gemacht worden sein: die

²²¹ Paris, Archives du Ministère des Affaires Etrangères, Correspondance Politique (C.P.). Allemagne 697, 1-4. 1798, fol.136. Brief Bachers vom 7. Ventôse (25.2.1798), zitiert nach: Pasetzky, Das Erzbistum Salzburg und das revolutionäre Frankreich, 54.

²²² Salzburger Intelligenzblatt X., 11.3.1797, Salzburg 1797, 155.

²²³ Zauner, Judas Thaddäus, Beiträge zur Geschichte des Aufenthaltes der Franzosen im Salzburgischen und in den angränzenden Gegenden, Band 1, Salzburg 1801, 53f.

französischen Soldaten traten nicht im Sinne der ‚Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit‘ als Botschafter der Volkssouveränität, sondern als Eroberer und Ausbeuter auf. Besonders die hohen Kriegskontributionen, die bei der ersten Besetzung im Jahr 1800 sechs Millionen Livres – das entsprach 2,75 Millionen Gulden – betrugen, stellten eine enorme Bürde für die Stadt dar.²²⁴ Nach den dreimaligen Besetzungen durch die Franzosen erreichte der Schuldenstand Salzburgs mit 7,5 Millionen Gulden im Jahr 1810 seinen Höhepunkt. Die Hauptlast der Zahlungen an die französischen Truppen musste das wohlhabende Salzburger Bürgertum tragen, da die Besatzungsmacht die Zahlungen eindringlich in barer Münze forderte.²²⁵ Ebenso setzte mit den Okkupationen durch die französischen Truppen ein Kunstraub großen Ausmaßes ein: französische Generäle nahmen kostbare Bilder und Bücher mit, worunter sich auch die ältesten gedruckten deutschen Bibeln aus Mainz befanden. Ein mit den Truppen reisender französischer Kommissar namens François-Marie Neveu hatte den Auftrag, Kunstwerke, Bücher und Handschriften zu requirieren. Er ließ sich von der Hofbibliothek 39 und vom Domkapitel 41 Handschriften aushändigen, welche auch das Gesamtwerk des heiligen Augustinus beinhalteten. Weitere wertvolle Schriften wurden im Stift Sankt Peter und in der Universitätsbibliothek beschlagnahmt.²²⁶

Ähnliche Szenarien hatten sich im Verlauf der Koalitionskriege auch in den süddeutschen Territorien abgespielt, wie Heinrich Scheel in seinem Werk „Süddeutsche Jakobiner“ argumentiert: Den französischen Armeen wurde zu Beginn der Kriege vonseiten weiter Teile der süddeutschen Bevölkerung Sympathie entgegengebracht. Doch infolge deren Auftritts als Eroberer und Plünderer desavouierten sie die revolutionär-demokratischen Bestrebungen und enttäuschten die Massen, welche sich schließlich im Kampf um ihre Existenz gegen die Ausbeuter aufzulehnen begannen.²²⁷

Auch im Falle Salzburgs ist anzunehmen, dass aufgrund der Plünderungen und Geldforderungen die anfängliche Sympathie mancher Bürger gegenüber den Franzosen stark in Mitleidenschaft gezogen wurde. Das Verhalten der Besatzungsmacht führte ihnen vor Augen, dass die nationalen Interessen Frankreichs die universalen Ideen der Freiheit,

²²⁴ Dopsch / Hoffmann, Geschichte der Stadt Salzburg, 396.

²²⁵ Ebd., 399.

²²⁶ Zaisberger, Friederike, Geschichte Salzburgs, Wien (u.a.) 1998, 242f., vgl. auch Dopsch / Hoffmann, Geschichte der Stadt Salzburg, 397.

²²⁷ Scheel, Süddeutsche Jakobiner, 705; vgl. auch Berding, Helmut, Die Ausstrahlung der Französischen Revolution auf Deutschland, in: Böning, Holger, Hg., Französische Revolution und deutsche Öffentlichkeit. Wandlungen in Presse und Alltagskultur am Ende des achtzehnten Jahrhunderts, München (u.a.) 1992, 8.

Gleichheit und Brüderlichkeit in den Hintergrund gedrängt hatten.²²⁸ Damit war auch die Ende des 18. Jahrhunderts noch stark ausgeprägte Rezeptionsbereitschaft der Salzburger Bevölkerung gegenüber kulturellen Referenzen aus Frankreich gesunken. Die Quellenanalyse brachte zutage, dass in den Jahresaussagen des Intelligenzblattes von 1802 und 1808 nur noch wenige Nennungen der französischen Sprache sowie Erwähnungen von Taten, Erfindungen oder Personen aus Frankreich zu finden waren. Hatte sich die Salzburger Bevölkerung im Anzeigenteil der Ausgaben von 1784, 1790 und 1796 noch häufig der Prädikate ‚französisch‘ und ‚Pariser‘ bedient, um ihre Waren anzupreisen, so tauchten in den Jahren 1802 und 1808 keine derartigen Annoncen mehr auf. Eine eingehende Untersuchung der Transferprozesse während der Okkupationen hätte jedoch den Rahmen dieser Arbeit gesprengt, weshalb zu diesem Thema im folgenden Kapitel eine Forschungsempfehlung ausgesprochen wird (vgl. Kap. 5).

²²⁸ Pasetzky, Das Erzbistum Salzburg und das revolutionäre Frankreich, 181.

5 DISKUSSIONSKAPITEL UND FORSCHUNGSEMPFEHLUNGEN

Die mittels der Quellenanalyse generierten Ergebnisse belegen die Ausgangsthese, dass während der Jahre der Französischen Revolution neue Begriffe und Bedeutungsinhalte aus dem französischsprachigen in den Salzburger Raum transferiert wurden. Das deutlichste Indiz der Intensität dieses Transfers lieferte die Analyse der Häufigkeitsentwicklung der in Kap. 2.4 ausgewählten Schlüsselbegriffe: so konnte belegt werden, dass in den Jahren 1790 und 1796 die Frequenz der Wörter ‚Nation‘, ‚Freiheit‘, ‚Verfassung‘, ‚Staat‘, ‚Vaterland‘ und ‚Gerechtigkeit‘ wesentlich höher war, als in den Jahren zuvor und danach. Als Folge der Berichterstattung über die Ereignisse in Frankreich kam es demnach zur Übermittlung des Diskurses um politisch-soziale Themen, und somit auch zum Transfer der oben genannten Schlüsselwörter.

Mittels der Begriffsfeldanalysen wurde in einem weiteren Schritt die Bedeutung der in Salzburg verwendeten Begriffe untersucht: diese Auswertung brachte Parallelen in der Bedeutungsentwicklung der französischen und der im Salzburger Fürstentum verwendeten Schlüsselwörter an den Tag, wodurch die These des Transfers zwischen den beiden Territorien erneut bekräftigt wurde. Des Weiteren stellte sich heraus, dass die Rezeption der Begriffe aus dem französischen Raum eine „Hybridisierung“ des politisch-sozialen Vokabulars in Salzburg ausgelöst hat (vgl. dazu die Erklärung des Begriffes in Anlehnung an Werner Suppanz in Kap.1). So erfolgte nicht nur eine Übernahme neuer Wörter aus dem Französischen – wie z.B. der ‚Jakobiner‘ – sondern auch die Zuschreibung neuer Bedeutungsinhalte bei schon bekannten Begriffen, womit semantische Elemente verloren gingen oder in den Hintergrund gedrängt wurden: 1790 und 1796 ließ sich eine Übernahme der Bedeutungen von ‚Verfassung‘ als Regierungsform oder Staatsverfassung, von ‚Gerechtigkeit‘ im moralischen Sinne und von ‚Revolution‘ im politischen Zusammenhang feststellen. Ebenso wurde der Begriff ‚Freiheit‘ mit politischen Inhalten aufgeladen und verstärkt als Perspektivbegriff verwendet. Diese zu jenem Zeitpunkt in Frankreich gängigen Begriffsinhalte erreichten mittels der Berichterstattung über die spektakulären Ereignisse der Revolution das Fürstentum Salzburg. Dabei ergaben sich aber auch semantische Diskrepanzen zwischen den in den beiden Territorien verwendeten Begriffen: so erreichte in Salzburg die Emotionalisierung und Sakralisierung der Begriffe ‚Nation‘, ‚Freiheit‘ und ‚Verfassung‘ nicht annähernd dieselbe Intensität wie in Frankreich. Auch der Vergleich der semantischen Ebenen von ‚Nation‘ bringt Differenzen zutage: während 1790 und 1796 die

Bedeutung als ‚souveräne Nation‘ im Intelligenzblatt sehr wohl wiedergegeben wurde, übernahm die Redaktion den ab 1794 gängigen Begriffsinhalt der ‚*grande nation*‘ nicht und verwendete stattdessen das Wort in lokalen Zusammenhängen. Ebenso wurde die in Jakobinerkreisen übliche Auffassung von ‚Monarchie‘ als Antonym von ‚Verfassung‘ und ‚Freiheit‘ nicht im „Salzburger Intelligenzblatt“ rezipiert. Eine beinahe identische Übereinstimmung der semantischen Veränderungen zeigte sich hinsichtlich der rückläufigen Intensität der Verfassungsdiskussion, welche sich sowohl in Frankreich, als auch in Salzburg um 1796 einstellte.

Bezüglich des Vermittlungsprozesses ist anzumerken, dass die Übernahme französischer Begriffe teils in Form einer indirekten Übertragung vonstattenging und teils Folge eines direkten Transfers zwischen Frankreich und Salzburg war: manche Berichte und Artikel gelangten über Korrespondenten oder Zeitungen aus deutschsprachigen Gebieten ins „Salzburger Intelligenzblatt“. Ebenso wurden aber Nachrichten direkt aus Frankreich bezogen und von der Redaktion übersetzt.

In Bezugnahme auf die in Kapitel 4.2 angeführten Ergebnisse lässt sich außerdem feststellen, dass die für die „Sattelzeit“ charakteristischen begrifflichen Veränderungsprozesse auch im Salzburg des ausgehenden 18. Jahrhunderts vonstattengingen:

Erstens kam es zu einer Demokratisierung zahlreicher Schlüsselwörter, die zuvor nur in Intellektuellenkreisen verwendet worden waren. Mit seinem breiten gesellschaftlichen Wirkungsgrad leistete das „Salzburger Intelligenzblatt“ einen bedeutenden Beitrag zu diesem Vorgang der Demokratisierung der politischen Sprache. Es ermöglichte den außerhalb der Gelehrtenkreise stehenden Bürgern, Handwerkern und Bauern mit dem neuen Vokabular in Berührung zu kommen. Wie Fürsterzbischof Hieronymus Colloredo 1794 feststellte, waren es nun auch die unteren Gesellschaftsschichten, „*die sich die Regeln der Grundsätze der Gleichheit und Freiheit aneignen.*“²²⁹ Über das Intelligenzblatt konnten diese sozialen Gruppen die revolutionären Bedeutungsinhalte von ‚Nation‘, ‚Freiheit‘ und ‚Verfassung‘ in den Jahren unmittelbar nach der Revolution sehr häufig wahrnehmen.

²²⁹ Ebd., Nr. 43., zitiert nach: Scheel, Süddeutsche Jakobiner, 110.

Auch die Verzeitlichung von in Salzburg verwendeten Begriffen lässt sich anhand der Ergebnisse ablesen: beispielsweise gewann der Begriff ‚Gerechtigkeit‘, welcher 1784 hauptsächlich die ‚Genehmigung zur Ausübung eines Gewerbes‘ bedeutete, eine neue semantische Ebene hinzu: 1790 und 1796 dominierte der Gerechtigkeitsbegriff im politischen und moralischen Sinne, welcher den Ausgleich unterschiedlicher Interessen und die Verkündung der Wahrheit zum Ziel hatte. Auch am Beispiel des Begriffes ‚Revolution‘ ist diese Verzeitlichung zu erkennen: mit Beginn der Berichterstattung über die Vorfälle in Frankreich tritt eine völlig neue Bedeutungsebene des Wortes im Sinne einer ‚politischen Umwälzung‘ zutage, welche den 1784 verwendeten Bedeutungsinhalt der ‚Naturkatastrophe‘ verdrängt. Ein weiterer Begriff, der im Sinne der Verzeitlichung mit neuen Erwartungen aufgeladen wurde, war die ‚Freiheit‘: es entbrannte 1790 eine intensiv geführte Debatte um die Meinungs- und Pressefreiheit, Religionsfreiheit sowie Freiheit der Person, des Eigentums und des Handels. Mit diesen neuen Bedeutungselementen wurde das Wort zu einem in die Zukunft gerichteten Perspektivbegriff.

Die für die „Sattelzeit“ charakteristische Abstraktion von Begriffen ist anhand der Ergebnisse dieser Studie im Salzburger Sprachgebrauch deutlich zu erkennen: in der Jahresausgabe von 1790 wird die ‚Verfassung‘ nicht mehr wie 1784 als einzelnes Gesetz oder Statut gehandhabt, sondern beschreibt in einem universalistischen Sinne die ‚Staatsverfassung‘ bzw. ‚Regierungsform‘. Ein weiterer Abstraktionsprozess – die Bildung des Kollektivsingulars ‚Freiheit‘ – war in Salzburg schon vor Beginn der Französischen Revolution abgeschlossen. So wurde z.B. schon 1784 über die ‚bürgerliche Freiheit‘²³⁰ diskutiert, und nicht mehr über die ‚Freiheiten‘ der Bürger. Dieser zunehmend abstrakte Freiheitsbegriff ließ sich leichter ideologisieren, als die ‚Freiheiten‘ im Sinne von konkreten Rechten und Privilegien. Folglich wurde das Wort im Intelligenzblatt von 1790 und 1796 sowohl in Beiträgen aus der Sicht des Volkes, als auch in Texten aus der Perspektive der Landesherren verwendet: es findet sich im Zusammenhang mit Artikeln über die *„für ihre Freyheit kämpfende französische Nation“*²³¹, oder in einem Schreiben eines österreichischen Untertanen an seinen neuen König Leopold, welches die ausdrückliche Forderung nach *„Preßfreyheit“* und *„Denkfreyheit“* enthält.²³² Auf der anderen Seite wurde in Aussagen, welche die Verdienste der Landesherren hervorhoben, vom Wort ‚Freiheit‘ Gebrauch gemacht. So betonte ein Beitrag beispielsweise, *„dass unter*

²³⁰ Salzburger Intelligenzblatt XIII., 29.3.1784, Salzburg 1784, 49.

²³¹ Salzburger Intelligenzblatt XX., 28.5.1796, Salzburg 1796, 341.

²³² Salzburger Intelligenzblatt XXXV., 28.8.1790, Salzburg 1790, 545-550.

der [jetzigen] Regierung jeder Staatsbürger eines hohen Grades wahrer Freyheit genießt.“²³³

Auch der Begriff der ‚Nation‘ wurde in gegensätzlichen ideellen Kontexten verwendet: war von der ‚französischen Nation‘ die Rede, beschrieb dieses Wort das souveräne französische Volk. In Bezug auf andere Länder, wie beispielsweise Österreich, waren mit der ‚Nation‘ alle unterschiedlichen Gesellschaftsschichten gemeint. Dies verdeutlicht, dass sich der Begriff je nach Interessenlage verwenden und instrumentalisieren ließ.

Eine vierte wesentliche begriffsgeschichtliche Entwicklung der „Sattelzeit“ stellt die Politisierung von Begriffen dar. Die Ergebnisse der Quellenanalyse liefern Belege dafür, dass es Ende des 18. Jahrhunderts auch im Salzburger Vokabular zu diesem Vorgang kam: Vor allem am Beispiel des Wortes ‚Freiheit‘ lässt sich die Politisierung sehr deutlich erkennen, welche dem Einfluss der Französischen Revolution zuzuschreiben ist (siehe Kapitel 4.2.2). So wurde von den Ereignissen in Frankreich eine intensive Debatte über die ‚Freiheit‘ in politischen Zusammenhängen losgetreten, welche sich u.a. an der Zunahme der Artikel über die Meinungs-, Presse- und Religionsfreiheit zeigt. Diese in die Zukunft gerichteten Schlagwörter zielten darauf ab, zu mobilisieren und politische Interessen zu bekunden. Die Politisierung des Begriffes lässt sich in den Jahren 1790 und 1796 auch an der Verwendung polemischer Antonyme von Freiheit (wie z.B. ‚Despotismus‘) ablesen. In den analysierten Ausgaben des Intelligenzblattes von 1802 und 1808 nimmt die Emotionalität und Intensität der Freiheitsdebatte ab. Was jedoch bleibt, ist die Diskussion um die Freiheit der Person und des Eigentums in politischen Zusammenhängen, wie beispielsweise in der Gesetzgebung.

Im Vergleich mit anderen Untersuchungen zur Geschichte Salzburgs Ende des 18. / Anfang des 19. Jahrhunderts liegt der wissenschaftliche Mehrwert dieser Studie in der Perspektive des Kulturtransfers: so stehen die kulturellen Schnittpunkte Salzburgs mit dem revolutionären Frankreich um 1800 im Fokus der Arbeit. Im Folgenden sollen die Stärken und Schwächen der Studie sowie Forschungsempfehlungen, die sich daraus ergeben, aufgezeigt werden:

Im Rahmen der Untersuchung wurden die Begriffstransferprozesse von Frankreich nach Österreich untersucht. Die zentrale Quelle der Arbeit, das „Salzburger Intelligenzblatt“ gab jedoch keine Auskünfte darüber, ob eine Reziprozität des Transfers, also eine Wechselbeziehung vorliegt. Salzburg war offensichtlich empfänglich für Nachrichten zur Französischen Revolution, weil dieses Ereignis ein sensationelles Nachrichtenthema bildete.

²³³ Salzburger Intelligenzblatt IX., 27.2.1796, Salzburg 1796, 136.

Umgekehrt ist allerdings nicht anzunehmen, dass vonseiten Frankreichs vor 1803 Bemühungen hinsichtlich eines Kulturkontaktes mit Salzburg bestanden hätten, da das Fürstentum vor seiner Säkularisierung von Frankreich wenig beachtet worden war. Erst nach 1803 begann man sich offenbar in politischer Hinsicht für das Fürstentum zu interessieren, denn es wurde zum ersten Mal ein französischer Gesandter – sein Name war Andrien Lezay-Marnesia – nach Salzburg geschickt.²³⁴ Mit Beginn des 19. Jahrhunderts entstanden überdies aufgrund der dreifachen Okkupation Salzburgs durch die Franzosen mehrere Berührungspunkte der beiden Kulturen: in Bezug auf diese Vorfälle ist naheliegend, dass während der drei Besetzungen durch französische Soldaten in den Jahren 1800, 1805 und 1809 Transferprozesse stattfanden, durch welche kulturelle Elemente Salzburgs in die französische Kultur übermittelt wurden. Alleine im Jahr 1800 wurden in den Haushalten und Kirchen Salzburgs 12.000 Mann einquartiert²³⁵, wodurch die weniger als 800 Häuser umfassende Stadt übertoll gewesen sein musste.²³⁶ Da die Untersuchung dieses Aspektes jedoch den Rahmen der Masterarbeit gesprengt hätte, kann an dieser Stelle lediglich eine Forschungsempfehlung ausgesprochen werden: im Zuge der Einquartierungen wurden nicht nur die SalzburgerInnen mit der Lebenswelt der Franzosen konfrontiert, sondern ebenso erlebten mehrere tausend französische Soldaten den Alltag in den Salzburger Haushalten aus nächster Nähe. Ralf Prüve hat eine Studie über Einquartierungen im 18. Jahrhundert aus dem Gesichtspunkt des Kulturtransfers verfasst, worin er der Militärbevölkerung eine wesentliche Rolle als Vermittler im Transferprozess unterschiedlicher Sinn- und Handlungsmuster sowie materieller Güter zugeschrieben hat. Die Unterbringung der Männer in Privathaushalten bot zahlreiche Möglichkeiten für soziale Beziehungen sowie Informations- und Meinungsaustausch.²³⁷ Eine Studie, die die Austauschprozesse zwischen der Salzburger Bevölkerung und den französischen Soldaten untersucht, könnte an die vorliegende Arbeit anschließen.

Diese Studie zum Begriffstransfer zwischen dem Fürstentum Salzburg und dem revolutionären Frankreich konzentrierte sich auf eine Quelle mit großer Breitenwirkung. In einer weiteren Beschäftigung mit dem Thema wäre es aber auch von Interesse, Vergleiche mit anderen in Salzburg erhältlichen Medien zu ziehen. Beispielsweise hatten die Mitglieder der

²³⁴ Pasetzky, *Das Erzbistum Salzburg und das revolutionäre Frankreich*, 179.

²³⁵ Dopsch / Hoffmann, *Geschichte der Stadt Salzburg*, 396.

²³⁶ Ebd., 368.

²³⁷ Prüve, Ralf, *Unterwegs auf Kosten der Kriegskasse. Formen des sozialen Kulturtransfers im Europa des 18. Jahrhunderts*, in: Fuchs, Thomas / Trakulhun, Sven, *Das eine Europa und die Vielfalt der Kulturen. Kulturtransfer in Europa 1500-1850*, Band 12 der Reihe: Aufklärung und Europa, Berlin 2003, 347-351.

Lesegemeinschaft Zugang zu diversen französischen Zeitschriften. Ihnen wurden z.B. die *Annales politiques* von Simon Linguet, der *Mercure Historique*, der *Mercure de France*, das *Journal encyclopaedique*, das *Journal de Paris* und die *Nouvelles Ecclésiastiques* geboten.²³⁸

Eine Analyse der Ausgaben dieser Zeitschriften hinsichtlich des Zeitraums zwischen 1784 und 1792, in welchem die Gesellschaft nachweislich Bestand hatte, würde Aufschluss darüber geben, welche Themen und Begriffe über diese Medien Eingang in die Sprache der LeserInnen gefunden haben.

Bei der Untersuchung der Ausgaben des „Salzburger Intelligenzblattes“ fiel außerdem ins Auge, dass sich diese Zeitung als Quelle für unterschiedliche historisch-kulturwissenschaftliche Fragestellungen eignet: beispielsweise enthält das Blatt zahlreiche Angaben, die für medizingeschichtliche Untersuchungen von Interesse wären und wodurch Erkenntnisse über häufige Todesursachen und Krankheiten um 1800 gewonnen werden können. So finden sich z.B. in der Ausgabe von 1808 Listen mit Krankheiten der Patienten im St. Johann-Spital sowie eine genaue Dokumentation der Anzahl der erkrankten Personen.²³⁹ Ebenso bietet die Zeitung für die Geschlechtergeschichte relevante Auskünfte, da sie u.a. Informationen über die Aufgaben und Pflichten der Frau um 1800 liefert.²⁴⁰

²³⁸ Salzburger Intelligenzblatt V., 2.2.1784, Salzburg 1784, 19.

²³⁹ Salzburger Intelligenzblatt XX., 14.5.1808, Salzburg 1808, 305.

²⁴⁰ Salzburger Intelligenzblatt XIII., 26.3.1796, 204 und ebd. XIV., 2.4.1796, 210.

6 CONCLUSIO UND AUSBLICK

Mit dem beginnenden Aufschwung des Pressewesens im 18. Jahrhundert ging auch die Demokratisierung und Erweiterung des Kommunikationsnetzes einher. Wie diese Studie aufzeigt, waren es zur Zeit der Französischen Revolution v.a. diverse unzensierte Druckerzeugnisse, wie z.B. Zeitungen, die das Potenzial in sich bargen, den revolutionären Funken auf andere Territorien überspringen zu lassen. Im Rahmen der jüngsten Ereignisse im arabischen Raum und in Nordafrika hat sich ebenso ein Kommunikationsmittel mit großem Demokratisierungspotenzial – das Internet – als Triebfeder der Revolutionen bewiesen.

In Bezug auf die vorliegende Studie bleibt festzuhalten, dass das „Salzburger Intelligenzblatt“ v.a. in den ersten Revolutionsjahren eine wichtige Rolle als Transfermedium französischer Begriffe gespielt hat: Das Blatt wurde zum entscheidenden und – bis Ende 1796 – praktisch unzensierten Informationsträger. Neueste Nachrichten über den Verlauf der Revolution und Übersetzungen von Reden und Briefen aus dem Französischen überbrachten dem Salzburger Publikum eine sehr genaue Darstellung der *journées révolutionnaires*. Der Publizist Lorenz Hübner war als Redakteur des „Salzburger Intelligenzblattes“ für dessen Inhalte verantwortlich und stellte folglich die zentrale Vermittlerpersönlichkeit im Transferprozess dar.

Die nahezu inflationäre Wiedergabe des Begriffes ‚Nation‘ in den Ausgaben von 1790 und 1796 zeugt von dieser akkuraten Berichterstattung. In den späteren Ausgaben kam die Ideologisierung des Wortes zutage, welche sich daran zeigte, dass die ‚Nation‘ sowohl im Sinne des revolutionären und souveränen Volkes, als auch als Beschreibung der Bewohner monarchisch regierter Territorien verwendet wurde. Folglich wurde die Wortbedeutung im Rezeptionsprozess nicht vollständig nachgeahmt, sondern einer produktiven Aneignung unterzogen: So kam es im frühen 19. Jahrhundert auch zur Verwendung des Begriffes in Bezug auf die Salzburger Bevölkerung (siehe Kap. 4.2.1).

Die Quellenanalyse ergab überdies einen starken Anstieg des Auftretens von ‚Freiheit‘ im Intelligenzblatt von 1790 infolge der revolutionären Ereignisse in Frankreich. Im Unterschied zu 1784 lag nun bei der Nennung des Wortes zumeist ein politischer Kontext vor. Als Reform- und Perspektivbegriff kam die ‚Freiheit‘ in politischen Auseinandersetzungen zur Anwendung, wodurch in den ersten Revolutionsjahren emotionale und polarisierende

Elemente (Antonyme) im Begriffsfeld zu finden waren. Hinsichtlich der längerfristigen Rezeption des Begriffes ist festzuhalten, dass mit der Übernahme des politischen Freiheitsbegriffes die Nachahmung eines Bedeutungsinhaltes des französischen Wortes vonstattengegangen war.

Auch am Beispiel des Wortes ‚Verfassung‘ zeigte sich in der Quellenanalyse, dass ein semantisches Element des in Frankreich gebräuchlichen Begriffes in Salzburg kopiert wurde: Während der Begriff ‚Verfassung‘ 1784 noch einzelne Statuten und Gesetze bezeichnete, setzte er sich in den Ausgaben des „Salzburger Intelligenzblattes“ von 1790 und 1796 im Sinne der ‚Staatsverfassung‘ als umfassendes Gesetz zur Ordnung von Herrschaft, Staat und Gesellschaft durch.

Die geballte Wiedergabe der revolutionären Begriffe und Ideen in den ersten Revolutionsjahren legt nahe, dass diese neuen semantischen Elemente in das Vokabular der SalzburgerInnen eingingen. Ermöglichte Fürsterzbischof Hieronymus Colloredo noch vor und während der Revolution durch seine liberalen Einstellungen den Austausch mit Frankreich, so erkannte er ab 1794 die Gefahren, die dem Transfer revolutionärer Begriffsinhalte innewohnten und begann, diesen zu unterbinden. Jedoch konnten die Zensurmaßnahmen und Dekrete, die er ab Ende 1796 einleitete, den schon vollzogenen Begriffstransfer nicht mehr rückgängig machen: die neuen revolutionären und politisierten Bedeutungsinhalte hatten sich im sozialen Wissen (vgl. Kap. 3.3) der Salzburger Bevölkerung festgesetzt.

In den 1790er Jahren kam es im Erzstift zu einer Häufung von Unruhen, woran eine Vorbildwirkung Frankreichs oder zumindest eine Sympathie für die Ideen der „Freiheit und Gleichheit“ erkennbar ist. Auch die vielen Maßnahmen, die Fürsterzbischof Colloredo ab 1796 einleitete, um den Transfer des revolutionären Wortschatzes, oder der *Mißbegriffe* (siehe Kap. 4.3.3.), wie er sie nannte, zu unterbinden, zeigen deutlich, dass es - aus der Perspektive der Regierung - Anlass zur Sorge gab. Der mit dem Transfer revolutionärer Begriffe einher gegangene Erfahrungstransfer führte der Bevölkerung des Salzburger Fürsterzbistums vor Augen, dass ein Aufruhr tiefgreifende Veränderungen erzielen kann. So sind die über das Salzburger Land verteilten Aufstände Indizien des von Frankreich übergesprungenen, revolutionären Funkens, der jedoch nicht in eine gesamtgesellschaftliche Auflehnung mündete, sondern lokal beschränkt blieb.

Als Salzburg im Zuge der Koalitionskriege zwischen 1800 und 1809 mehrmals von den französischen Truppen okkupiert wurde, befand sich die Stadt aufgrund tausender Einquartierungen im Ausnahmezustand. Zu dieser Belastung kamen noch die unermesslich hohen Kontributionszahlungen, welche von der Besatzungsmacht gefordert wurden. Diese Umstände wirkten sich negativ auf die Haltung der Bevölkerung gegenüber den Truppen aus und es ist anzunehmen, dass die negative Erfahrung des Krieges auch den langjährigen Status Frankreichs als Referenzkultur schädigte (siehe Kap. 4.3.3). Im Verlauf der Okkupationen zeigte sich, dass die Franzosen von der universalen Idee der Volksouveränität abgekommen waren und stattdessen der imperiale Gedanke die Oberhand gewonnen hatte. Obwohl der Konvent noch 1792 beschlossen hatte, die Truppen im Sinne eines Befreiungskrieges handeln zu lassen, so zeigte sich bereits Ende des Jahres 1792 und Anfang 1793 angesichts der Annexion von Nizza und Savoyen, dass in Wahrheit ein Expansionskrieg geführt wurde.²⁴¹

Nach dem für die Bewohner Salzburgs in politischer Hinsicht turbulenten ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts erfolgte schließlich im Jahr 1816 die Eingliederung in das österreichische Kaiserreich. Im Zuge dessen verlor die Stadt Salzburg den Regierungssitz und wurde zur vom Herzogtum Österreich ob der Enns verwalteten Kreisstadt degradiert. Während der damit angebrochenen Zeit des Vormärz herrschten im Land geistige Enge und strenge Zensur. Jegliche Forderung einer politischen Mitbestimmung der Bürger wurde vehement unterdrückt: nach der Aufnahme in das österreichische Kaiserreich richtete sich die Salzburger Bürgerschaft im November 1816 mit einer Petition an Kaiser Franz, in welcher sie ihn von der Notwendigkeit eines Landtages in Salzburg zu überzeugen versuchte. Die Wiener Regierung ließ sich auf dieses Gesuch nicht ein, dessen *„Tendenz offenbar wohl nur dahin abzieht, die gegenwärtigen Regierungsverhältnisse durch ungünstige Vergleiche in den Schatten zu stellen.“*²⁴² Erst 45 Jahre später, 1861, wurde diese Forderung nach einem eigenen Landtag in die Realität umgesetzt. Dies kann als kleiner Etappensieg in Richtung Verfassungsstaat und Durchsetzung bürgerlicher Herrschaft gewertet werden.

In Victor Hugos eingangs zitierter Betrachtung zur Sprache, vergleicht er diese mit dem Meer, welches auch kontinuierlich in Bewegung ist: *“Les langues sont comme la mer: elles oscillent sans cesse.”*²⁴³ Im Sinne dieser metaphorischen Aussage wäre also die Französische

²⁴¹ Wunder, Europäische Geschichte im Zeitalter der Französischen Revolution, 84f.

²⁴² Antwortschreiben der Wiener Regierung auf die Petition der Salzburger Bürgerschaft, 1816, zitiert nach: Dopsch / Hoffmann, Geschichte der Stadt Salzburg, 401f.

²⁴³ Hugo, Préface du Cromwell, 304.

Revolution für den Salzburger Sprachraum vergleichbar mit einem Gewittersturm, welcher besonders heftige Wellen der semantischen Veränderung auslöste. Vor diesem Hintergrund bleibt anzumerken, dass, so sehr sich die Schlüsselfiguren der österreichischen Restauration, wie Fürst von Metternich, auch bemühten, die monarchische Regierungsform als alleiniges Staatsmodell festzuschreiben, die durch die Transferprozesse von Frankreich übertragenen sozio-politischen Bedeutungsinhalte nicht mehr aus dem Vokabular der Bevölkerung gelöscht werden konnten. Die Begriffe und die dahinter verborgenen Konzepte veranschaulichten einen Gegenentwurf zur bestehenden Ordnung. Folglich bleibt festzuhalten, dass die Französische Revolution in geistiger Hinsicht den Grundstein für die bürgerliche Gesellschaft gelegt hat und somit auf lange Sicht deren Durchsetzung ermöglichte.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Schriftliche Quellen

- Harl, Johann Paul, Hg., Allgemeiner Kameral-, Oekonomie-, Forst- und Technologie-Korrespondent für Deutschland. Bearbeitet von einer Gesellschaft theoretischer und praktischer Kameralisten, Oekonomen, Forstwirthe und Technologen. Erlangen 1807.
- Salzburger Intelligenzblatt, Salzburg: Verlag der Oberdeutschen Staatszeitung, 1784.
- Salzburger Intelligenzblatt, Salzburg: Verlag der Oberdeutschen Staatszeitung, 1790.
- Salzburger Intelligenzblatt, Salzburg: Verlag der Oberdeutschen Staatszeitung, 1791.
- Salzburger Intelligenzblatt, Salzburg: Verlag der Oberdeutschen Staatszeitung, 1796.
- Salzburger Intelligenzblatt, Salzburg: Verlag der Oberdeutschen Staatszeitung, 1797.
- Salzburger Intelligenzblatt, Salzburg: im Verlage der Staats- und Literaturzeitungen, 1802.
- Salzburger Intelligenzblatt, Salzburg: im Verlage der Staats- und Literaturzeitungen, 1808.
- Zauner, Judas Thaddäus, Hg., Beyträge zur Geschichte des Aufenthaltes der Franzosen im Salzburgischen und in den angränzenden Gegenden, Band 1, Salzburg 1801.
- Ziehen, Conrad Siegmund, Nachricht von einer bevorstehenden grossen Revolution der Erde, die insonderheit das südliche Europa und einen Theil Deutschlands treffen wird, Frankfurt 1783.

Gegenständliche Quelle

- Salzburg Museum GmbH, Objektinformationen: Jakob Pisotti d. Ä. (1745-1830), Walzenkrug, Ende 18. Jahrhundert. Keramik, glasiert, bemalt. Gesamthöhe 20,5 cm. Salzburg Museum, Inv.-Nr. 57/42.

Sekundärliteratur

- Ammerer, Gerhard, Reise-Stadt Salzburg. Salzburg in der Reiseliteratur vom Humanismus bis zum beginnenden Eisenbahnzeitalter, Salzburg 2003.
- Berding, Helmut, Die Ausstrahlung der Französischen Revolution auf Deutschland, in: Böning, Holger, Hg., Französische Revolution und deutsche Öffentlichkeit. Wandlungen in Presse und Alltagskultur am Ende des achtzehnten Jahrhunderts, München (u.a.) 1992, 3-16.
- Berger, Peter / Luckmann, Thomas, Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie, Originaltitel: The social construction of reality, übers. von Plessner, Monika, Frankfurt am Main 1969.
- Böning, Holger, Pressewesen und Aufklärung. Intelligenzblätter und Volksaufklärer (26.07.2004), online unter http://www.goethezeitportal.de/fileadmin/PDF/db/wiss/epoche/boening_pressewesen.pdf (01.08.2011).
- Burke, Peter, Kultureller Austausch, in: Burke, Peter, Kultureller Austausch, Frankfurt 2000, 9-40.
- Celestini, Federico, Um-Deutungen. Transfer als Kontextwechsel mehrfach kodierbarer kultureller Elemente, in: Celestini, Federico / Mitterbauer, Helga, Hg., Ver-rückte Kulturen. Zur Dynamik kultureller Transfers, Tübingen 2003, 37-49.

- Demelmair, Eva, Die Salzburger St. Ruperts Dult aus der Zeit – und Kulturschichtenperspektive. Temporale und kulturelle Mehrschichtigkeit eines Jahrmarkts um 1800, Forschungsseminar: Vermessung der europäischen Stadt, Universität Wien WS 2010/11.
- Dopsch, Heinz / Hoffmann, Robert, Geschichte der Stadt Salzburg, Salzburg 1996.
- Espagne, Michel, Einleitung, in: Espagne, Michel / Greiling, Werner, Hg., Frankreichfreunde. Mittler des französisch-deutschen Kulturtransfers (1750-1850). Band 7 der Reihe: Transfer. Deutsch-Französische Kulturbibliothek, Leipzig 1996, 7-22.
- Espagne, Michel, Les transferts culturels franco-allemands, Paris 1999.
- Espagne, Michel, „Sur les limites du comparatisme en histoire culturelle“, in: Genèses, Nr. 17, 1994, 120, online unter <http://www.persee.fr/web/revues/home/prescript/article/genes_1155-3219_1994_num_17_1_1266> (03.06.2011).
- Fehrenbach, Elisabeth, Nation, in: Reichardt, Rolf / Schmitt, Eberhard, Hg., Handbuch politisch-sozialer Grundbegriffe in Frankreich. 1680-1820, Heft 7, Band 10 der Reihe Ancien Régime, Aufklärung und Revolution, München 1986, 75-107.
- Haller, Klaus / Dachs, Karl / Fabian Claudia, Die Bayerische Staatsbibliothek in historischen Beschreibungen, 2. durchges. Aufl. München 1998.
- Heuvel, Gerd van den, Liberté, in: Reichardt, Rolf / Lüsebrink, Hans-Jürgen, Hg., Handbuch politisch-sozialer Grundbegriffe in Frankreich. 1680 – 1820, Heft 16-18, Band 10 der Reihe Ancien Régime, Aufklärung und Revolution, München 1996, 85-122.
- Hofmann, Hasso, Zu Entstehung, Entwicklung und Krise des Verfassungsbegriffs, in: Blankenagel, Alexander, Hg., Verfassung im Diskurs der Welt. Liber Amicorum für Peter Häberle zum siebzigsten Geburtstag, Tübingen 2004, 157-172.
- Hugo, Victor, Préface du Cromwell, in : Hugo, Victor, Œuvres complètes de Victor Hugo, Poésie- Théâtre, Band 1, Brüssel 1837, 287-310.
- Kaschuba, Wolfgang, Revolution als Spiegel. Reflexe der Französischen Revolution in deutscher Öffentlichkeit und Alltagskultur um 1800, in: Böning, Holger, Hg., Französische Revolution und deutsche Öffentlichkeit. Wandlungen in Presse und Alltagskultur am Ende des achtzehnten Jahrhunderts, München (u.a.) 1992, 381-398.
- Koselleck, Reinhart, Hinweise auf die temporalen Strukturen begriffsgeschichtlichen Wandels, In: Begriffsgeschichte, Diskursgeschichte, Metapherngeschichte, Bödecker, Hans E., Hg., Göttingen 2002, 29-48.
- Koselleck, Reinhart. Einleitung. In: Brunner, Otto / Conze, Werner und Koselleck, Reinhart, Hg., Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland. Bd. 1, Stuttgart 1972, XIII-XXVII.
- Lachenicht, Susanne, Die Revolutionierung des Diskurses. Begriffs- und Kulturtransfer zur Zeit der Französischen Revolution, in: Eder, Franz Xaver, Hg., Historische Diskursanalysen. Genealogie, Theorie, Anwendungen, Wiesbaden 2006, 323-336.
- Leonhard, Jörn, Grundbegriffe und Sattelzeiten – Languages and Discourses, Europäische und anglo-amerikanische Deutungen des Verhältnisses von Sprache und Geschichte, in: Habermas, Rebekka, Hg., Interkultureller Transfer und nationaler Eigensinn. Europäische und anglo-amerikanische Positionen der Kulturwissenschaften, Göttingen 2004, 71-86.
- Lüsebrink, Hans-Jürgen, Kulturtransfer – neue Forschungsansätze zu einem interdisziplinären Problemfeld der Kulturwissenschaften, in: Mitterbauer, Helga / Scherke, Katharina, Hg., Ent-grenzte Räume. Kulturelle Transfers um 1900 und in der Gegenwart. Studien zur Moderne 22, Wien 2005, 23-41.

- Martin, Franz, Die Salzburger Chronik des Felix Adauctus Haslberger, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Heft 68, Salzburg 1928, 51-68 und Heft 69, Salzburg 1929, 97-119.
- Middell, Matthias, Kulturtransfer und transnationale Geschichte, in: Middell, Matthias, Hg., Dimensionen der Kultur- und Gesellschaftsgeschichte. Festschrift für Hannes Siegrist zum 60. Geburtstag, Leipzig 2007, 49-69.
- Middell, Matthias, Kulturtransfer und Weltgeschichte, Eine Brücke zwischen Positionen um 1900 und Debatten am Ende des 20. Jahrhunderts, in: Mitterbauer, Helga / Scherke, Katharina, Hg., Ent-grenzte Räume. Kulturelle Transfers um 1900 und in der Gegenwart. Studien zur Moderne 22, Wien 2005, 43-73.
- Mitterbauer, Helga, „Acting in the Third Space“. Vermittlung im Spannungsfeld kulturwissenschaftlicher Theorien, in: Celestini, Federico / Mitterbauer, Helga, Hg., Ver-rückte Kulturen. Zur Dynamik kultureller Transfers, Tübingen 2003, 53-66.
- Pasetzky, Gilda, Das Erzbistum Salzburg und das revolutionäre Frankreich (1789-1803), geisteswiss. Dissertation, Universität Salzburg 1994.
- Pröve, Ralf, Unterwegs auf Kosten der Kriegskasse. Formen des sozialen Kulturtransfers im Europa des 18. Jahrhunderts, in: Fuchs, Thomas / Trakulhun, Sven, Das eine Europa und die Vielfalt der Kulturen. Kulturtransfer in Europa 1500-1850, Band 12 der Reihe: Aufklärung und Europa, Berlin 2003, 339-352.
- Reichardt, Rolf, Einleitung, in: Reichardt, Rolf, Hg., Handbuch politisch-sozialer Grundbegriffe in Frankreich. 1680 – 1820, Heft 1, Band 10 der Reihe: Ancien Régime, Aufklärung und Revolution, München 1985, 39-148.
- Riedl, Johann, Salzburg's Zeitungswesen, Salzburg 1863.
- Rublack, Reinhard, Die bildungspolitische Tendenz des Salzburger "Intelligenzblattes" 1784-1806. Ein Beitrag zum Verhältnis von Pädagogik und Publizistik der Spätaufklärung, geisteswiss. Dissertation, Universität Salzburg 1970.
- Scheel, Heinrich, Süddeutsche Jakobiner. Klassenkämpfe und republikanische Bestrebungen im deutschen Süden Ende des 18. Jahrhunderts, Band 13 der Reihe: Schriften des Zentralinstituts für Geschichte, Vaduz 1980.
- Schmale, Wolfgang, Um 1789: Zeit der Umbrüche, In: Völker-Rasor, Anette, Hg., Oldenbourg Geschichte Lehrbuch. Frühe Neuzeit, München 2000, 53-68.
- Schmale, Wolfgang, Constitution, Constitutionnel, in: Reichardt, Rolf, Hg., Handbuch politisch-sozialer Grundbegriffe in Frankreich. 1680 – 1820, Heft 12, Band 10 der Reihe: Ancien Régime, Aufklärung und Revolution, München 1992, 31-64.
- Schütz, Alfred / Luckmann, Thomas, Strukturen der Lebenswelt, Konstanz 2003.
- Sieyès, Emmanuel Joseph, Politische Schriften 1788-1790. Mit Glossar und kritischer Sieyès-Bibliographie, übersetzt und herausgegeben von Schmitt, Eberhard und Reichardt, Rolf, Band 5 der Reihe: Ancien Régime, Aufklärung und Revolution, 2., überarb. und erw. Aufl. München 1981.
- Suppanz, Werner, Transfer, Zirkulation, Blockierung. Überlegungen zum kulturellen Transfer als Überschreiten signifikatorischer Grenzen, in: Celestini, Federico / Mitterbauer, Helga, Hg., Ver-rückte Kulturen. Zur Dynamik kultureller Transfers, Tübingen 2003. S.21-35.
- Thamer, Hans-Ulrich, Die französische Revolution, 2. durchges. Aufl. München 2006.
- Wagner, Hans, Die Aufklärung im Erzstift Salzburg. Antrittsvorlesung gehalten am 22. November 1966 an der Universität Salzburg, Salzburger Universitätsreden Band 26, München 1968.
- Wagner, Karl Otto, Die "Oberdeutsche allgemeine Litteratur-Zeitung", Salzburg 1908.

- Walter, Irmgard, Das Salzburger Intelligenzblatt. 1784 – 1848. Ein Zeit- und Kulturspiegel. Ein Beitrag zur Geschichte Salzburgs und zur Geschichte der Intelligenzblätter im allgemeinen, geisteswiss. Dissertation, Universität Salzburg 1945.
- Widmann, Hans, Geschichte Salzburgs – Dritter Band (1519-1805), erschienen in der Reihe: Allgemeine Staatengeschichte, 3. Abteilung: Deutsche Landesgeschichten, 9. Werk, Gotha 1914.
- Wilke, Jürgen, Grundzüge der Medien- und Kommunikationsgeschichte, 2., durchges. und ergänzte Aufl. Köln, Wien [u.a.] 2008.
- Wunder, Bernd, Europäische Geschichte im Zeitalter der Französischen Revolution. 1789 – 1815, Stuttgart u.a. 2001.
- Zaisberger, Friederike, Geschichte Salzburgs, Wien (u.a.) 1998.

Bibliographie

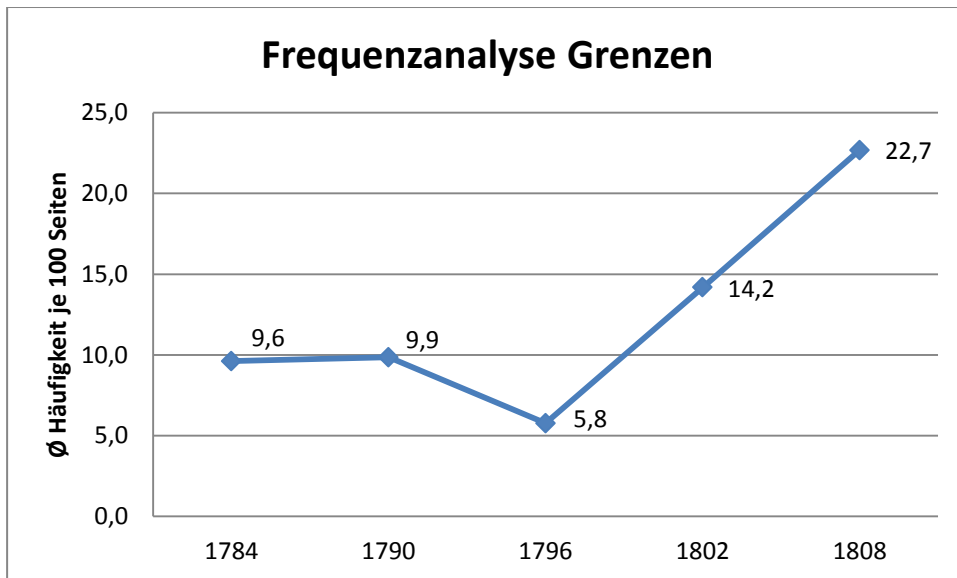
Weitere gelesene Werke, aus denen nicht zitiert wurde:

- Celestini, Federico / Mitterbauer, Helga, Hg., Ver-rückte Kulturen. Zur Dynamik kultureller Transfers, Tübingen 2003.
- Espagne, Michel, Hg., Transferts. Les relations interculturelles dans l' espace franco-allemand (XVIIIe et XIXe siècle), Edition Recherche sur les Civilisations, Paris 1988.
- Greenblatt, Stephen, Wunderbare Besitztümer. Die Erfindung des Fremden: Reisende und Entdecker, Berlin 1998.
- Hübner, Lorenz, Eine topographische Beschreibung vom Lungau, Salzburg 1786.
- Hübner, Lorenz, Beschreibung der hochfürstlichen erzbischöflichen Haupt- und Residenzstadt Salzburg und ihrer Gegenden, verbunden mit ihrer ältesten Geschichte, 3 Bde., Salzburg 1793.
- Schmale, Wolfgang: Kulturtransfer im thesesianischen Zeitalter?, in: Franz M. Eybl, Hg., Strukturwandel kultureller Praxis. Beiträge zu einer kulturwissenschaftlichen Sicht des thesesianischen Zeitalters, Wien 2002, 95-109.
- Vierthaler, Franz Michael, Reisen durch Salzburg, Vorwort, Salzburg 1799.

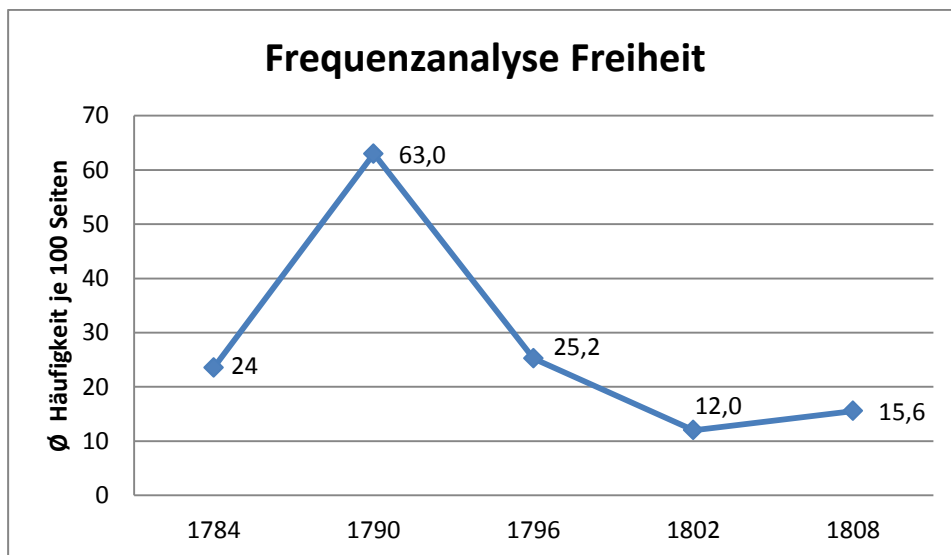
Anhang

A1 Grafiken und Wortfeldanalysen

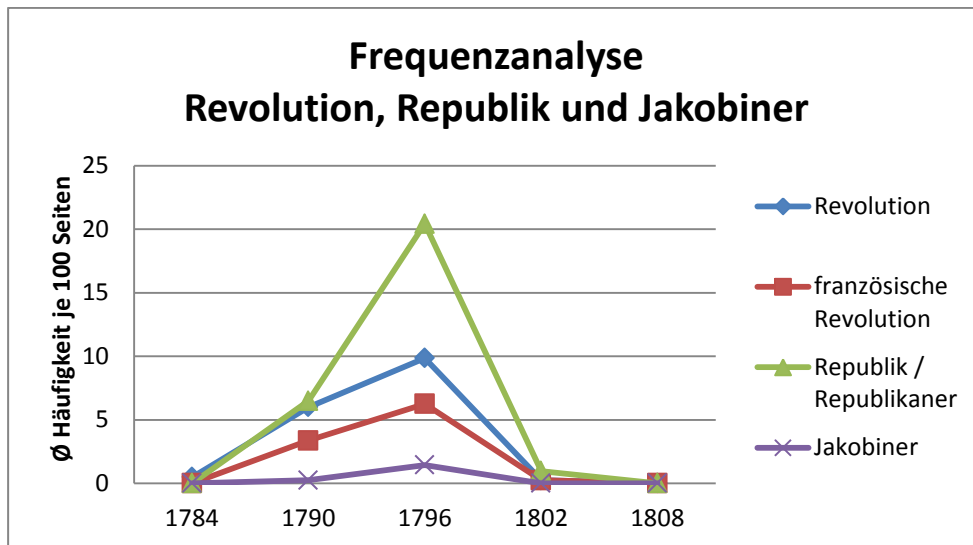
I. Zusätzliche Frequenzentwicklungskurven:



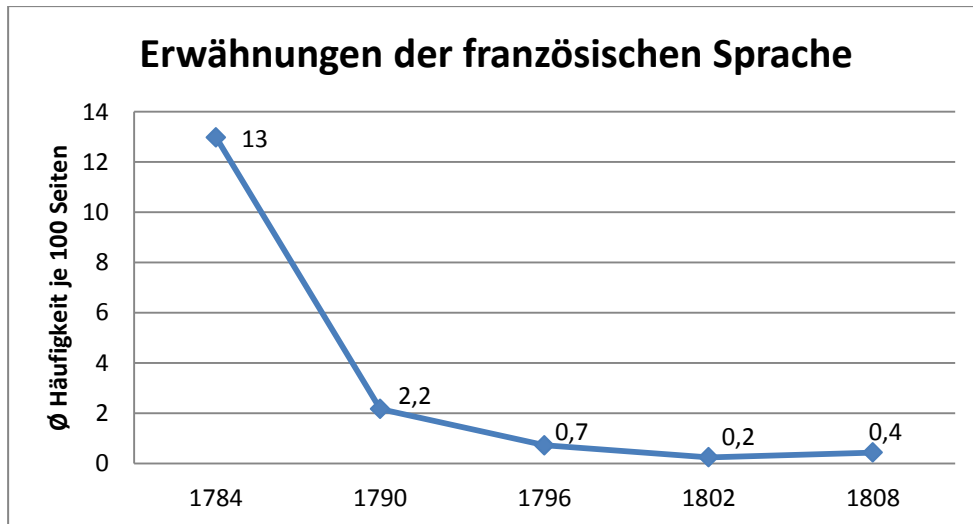
Appendix 1: Frequenzanalyse ‚Grenzen‘ (Ø Häufigkeit je 100 Seiten)



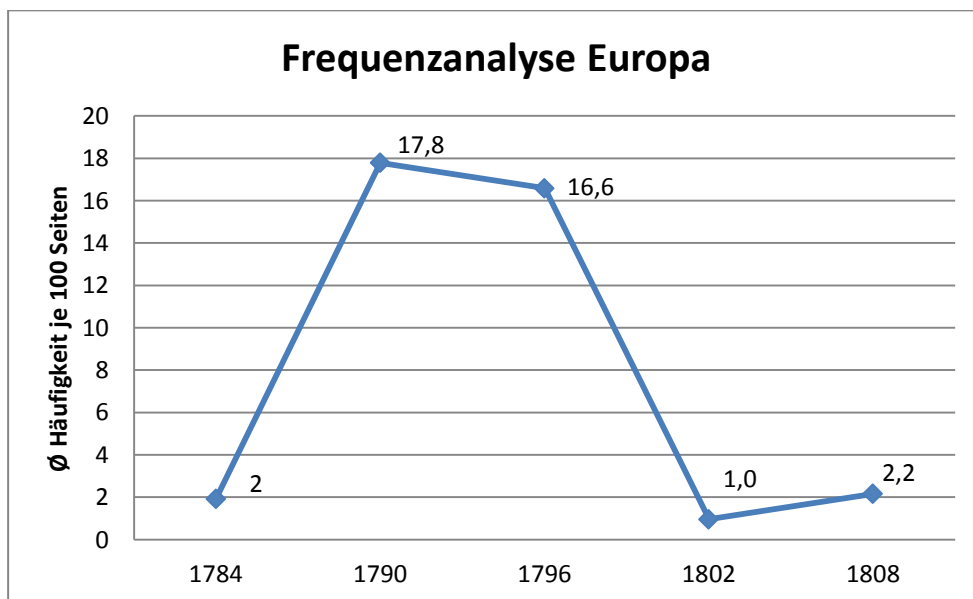
Appendix 2: Frequenzanalyse ‚Freiheit‘ (Ø Häufigkeit je 100 Seiten)



Appendix 3: Frequenzanalyse ‚Revolution‘, ‚Republik‘ und ‚Jakobiner‘ (Ø Häufigkeit je 100 Seiten)



Appendix 4: Frequenzanalyse - Erwähnungen der französischen Sprache (Ø Häufigkeit je 100 Seiten)



Appendix 5: Frequenzanalyse ‚Europa‘ (Ø Häufigkeit je 100 Seiten)

II. Wortfeldanalysen „Nation“

Appendix 6: Wortfeldanalyse ‚Nation‘ 1784

7 Gesamtheit der Einwohner	
Paradigmatisches Wortfeld	
NATION 1784	
Syntagmatisches Wortfeld	
4	geschlossene Einheit
4	Industrie / Fortschritt / Reichtum / Stolz
2	Vorzüge / Stärken / Sitten
1	Nationalcharakter

Appendix 7: Wortfeldanalyse ‚Nation‘ 1790

82 Der „dritte Stand“	2 Despotismus
103 Gesamtheit der Einwohner	5 Hof
	7 Steuern, Frondienste
	11 Feudalsystem
Paradigmatisches Wortfeld / Antonyme	
NATION 1790	
Syntagmatisches Wortfeld	
138	geschlossene Einheit
79	französische Nation
35	Pariser Nationalversammlung
25	wehrhaft, kämpferisch, tapfer
9	Nationalcharakter
7	souveränes Volk
6	kultivieren
6	Vorzüge / Stärken / Sitten
4	Glück
4	will Wohl des Volkes
3	glückliche Zukunft
3	Nationalgefühl
3	Nationalinteresse / Kollektivwille
3	friedlich, offen
weitere:	deutsche Nation, Überlegenheit, Industrie / Fortschritt, Schwäche, frei

Appendix 8: Wortfeldanalyse ‚Nation‘ 1796

6 Der „dritte Stand“ 93 Gesamtheit der Einwohner	2 Hof 2 Bastille als Zeichen des Despotismus 6 Despotismus
Paradigmatisches Wortfeld / Antonyme NATION 1796 Syntagmatisches Wortfeld	
89 geschlossene Einheit 25 europäische Nationen 20 Vorzüge / Stärken / Sitten 18 Industrie / Fortschritt / Reichtum / Stolz 11 Nationalgefühl oder -geist, Nationalehre, Nationalstolz 9 deutsche Nation 7 Überlegenheit 7 Nationalcharakter 6 wehrhaft, kämpferisch, tapfer 6 Nationalinteresse / Kollektivwille, Gesamtwille = volonté générale 6 französische Nation 4 Tiroler Nation 4 souveränes Volk 4 Glück 4 Ruhm, Macht 3 Dank, Segen 2 glückliche Zukunft 2 Pariser Nationalversammlung weitere: frei, Schwäche, friedlich / Ruhe, Fluch, geteilt / Fraktionen, Nationalrat, Nationalkokarde	

Appendix 9: Wortfeldanalyse ‚Nation‘ 1802

2 Gesamtheit der Einwohner
Paradigmatisches Wortfeld NATION 1802 Syntagmatisches Wortfeld
2 geschlossene Einheit 1 Vermögen / Reichtum

Appendix 10: Wortfeldanalyse ‚Nation‘ 1808

2 Gesamtheit der Einwohner	
	Paradigmatisches Wortfeld NATION 1808 Syntagmatisches Wortfeld
2	geschlossene Einheit
1	Nationaltracht

III. Wortfeldanalysen „Freiheit“

Appendix 11: Wortfeldanalyse ‚Freiheit‘ 1784

1 Freiheit der Person 3 politische Autonomie 3 freies Eigentum 8 Rechte 31 Selbstbestimmung, aus freiem Willen		
	Paradigmatisches Wortfeld FREIHEIT 1784 Syntagmatisches Wortfeld	
1 Glück		

Appendix 12: Wortfeldanalyse ‚Freiheit‘ 1790

weitere: bürgerliche Freiheit, freie Wahl 3 Freiheitskappe 3 freies Eigentum 5 freier Handel 7 Privilegien 10 Freiheit der Person 13 Religionsfreiheit 26 Meinungs- oder Pressefreiheit 26 Rechte 48 politische Autonomie 62 Selbstbestimmung, aus freiem Willen	1 Hof 1 Abgaben, Dienste 2 Tod 2 Knechtschaft 2 Feinde der Freiheit 3 Unterdrückung 4 Zensur 7 Despotismus	
	Paradigmatisches Wortfeld / Antonyme FREIHEIT 1790 Syntagmatisches Wortfeld	
7 Kämpfer für die Freiheit 4 angeboren 4 negativ, Chaos der Freiheit 3 Glück 2 positiv, Reformen, Zukunft 2 Aufklärung als Folge der Freiheit Weitere: Freunde der Freiheit, Wunder der Freiheit Monarchie, Schutz, lange Tradition		

Appendix 13: Wortfeldanalyse ‚Freiheit‘ 1796

je 1 Erwähnung: Freiheitsbaum, Freiheitsgöttin, liberté française, Freiheitscocarde, Privilegien, Freiheit der Person, Religionsfreiheit 2 freier Handel 3 Meinungsfreiheit 5 freies Eigentum 8 politische Autonomie 10 Rechte 22 Selbstbestimmung, aus freiem Willen	2 Despotismus	
	Paradigmatisches Wortfeld / Antonyme FREIHEIT 1796 Syntagmatisches Wortfeld	
4 Schutz durch Gesetze 3 Kämpfer für die Freiheit 2 wahre Freiheit 2 Tugend, Edelmut 2 Leidenschaft, Freiheitslust 2 Glück 1 heilig weitere: Vernunft, Freymaurer		

Appendix 14: Wortfeldanalyse ‚Freiheit‘ 1802

Je 1 Erwähnung: freier Handel, freies Eigentum, Rechte 2 Religionsfreiheit 2 politische Autonomie 11 Freiheit der Person 19 Selbstbestimmung, aus freiem Willen		
	Paradigmatisches Wortfeld FREIHEIT 1802 Syntagmatisches Wortfeld	
1 Leidenschaft, Liebe zur Freiheit 1 schöne Freiheit		

Appendix 15: Wortfeldanalyse ‚Freiheit‘ 1808

3 Rechte 5 freier Handel 6 politische Autonomie 9 Selbstbestimmung, aus freiem Willen 13 Freiheit der Person 15 freies Eigentum		
	Paradigmatisches Wortfeld FREIHEIT 1808 Syntagmatisches Wortfeld	
1 Leidenschaft, Liebe zur Freiheit 1 Glück		

IV. Wortfeldanalysen „Constitution“

Appendix 16: Wortfeldanalyse ‚Constitution‘ 1784

2 Gesetze, Statuten		
	Paradigmatisches Wortfeld VERFASSUNG 1784 Syntagmatisches Wortfeld	
1 hierländisch		

Appendix 17: Wortfeldanalyse ‚Constitution‘ 1790

2 Gesetze, Statuten 3 demokratische Regierungsform 3 Zustand 7 schriftlich fixierte Verfassung 7 deutsche Reichsverfassung 12 Staatsverfassung <u>22 monarchische Regierungsform</u> <u>44 Regierungsform</u>		
	Paradigmatisches Wortfeld VERFASSUNG 1790 Syntagmatisches Wortfeld	
6 Last, Druck, negativ 3 constitutionswidrig 3 Freiheit 3 lange Tradition 3 Einschränkung, Verbindlichkeit 2 Glück 1 Tugend		

Appendix 18: Wortfeldanalyse ‚Constitution‘ 1796

2 monarchische Regierungsform 3 demokratische Regierungsform 4 Zustand 8 Gesetze, Statuten 21 deutsche Reichsverfassung 21 Staatsverfassung <u>47 Regierungsform</u>		
	Paradigmatisches Wortfeld VERFASSUNG 1796 Syntagmatisches Wortfeld	
4 constitutionswidrig 2 constitutionsmäßig 2 veraltet, unzulänglich 2 Freiheit 1 Glück 1 bürgerliche Verfassung 1 Pflicht 1 vielherrisch		

Appendix 19: Wortfeldanalyse ‚Constitution‘ 1802

1 schriftlich fixierte Verfassung 1 monarchische Regierungsform 1 konstitutionelle Monarchie 1 deutsche Reichsverfassung 2 Gesetze, Statuten 5 Staatsverfassung <u>8 Regierungsform</u>	
	Paradigmatisches Wortfeld VERFASSUNG 1802 Syntagmatisches Wortfeld
9 bürgerliche Verfassung	

Appendix 20: Wortfeldanalyse ‚Constitution‘ 1808

2 monarchische Regierungsform	
	Paradigmatisches Wortfeld VERFASSUNG 1808 Syntagmatisches Wortfeld
1 kaiserlich-königliche Provinzen	

A2 Abkürzungsverzeichnis

Auflistung der nicht im Text definierten Abkürzungen

bzw.	= beziehungsweise
WS	= Wintersemester
z.B.	= zum Beispiel
Kap.	= Kapitel
Abb.	= Abbildung
d.h.	= das heißt
fl.	= Gulden
kr.	= Kreuzer
A1, A2	= Anhangselemente

A3 Abstract

Die vorliegende Arbeit geht von der Überlegung aus, dass die einschneidende Erfahrung der Französischen Revolution nicht nur enorme Auswirkungen auf die politisch-soziale Sprache des Ancien Régime hatte, sondern auch sprachliche Veränderungsprozesse außerhalb Frankreichs auslöste. Dabei konzentriert sich diese Studie in räumlicher Hinsicht auf die Untersuchung möglicher Transferprozesse zwischen Frankreich und dem Fürstentum Salzburg. Der zeitliche Rahmen des Forschungsgegenstandes lässt sich auf die Zeit zwischen 1784 und 1810 eingrenzen. Diese Zeitspanne ergibt sich aus den Grenzdaten der Publikation der zentralen Quelle dieser Arbeit – dem „Salzburger Intelligenzblatt“.

Ziel der Untersuchung ist es, die Bedeutungsentwicklung der im Intelligenzblatt verwendeten politisch-sozialen Schlüsselbegriffe von 1784 bis 1810 nachzuzeichnen und darauf aufbauend Parallelen und Unterschiede zu den semantischen Veränderungen der entsprechenden französischen Begriffe aufzuzeigen. Dabei werden Informationen über die Begriffsentwicklung in Frankreich aus dem von Rolf Reichardt herausgegebenen „Handbuch politisch-sozialer Grundbegriffe“ bezogen, welches das Ergebnis einer umfangreichen Studie zur Modifikation zentraler Schlüsselbegriffe in Frankreich zwischen 1680 bis 1820 war. Die dieser Studie zugrundeliegende Methode der sozialhistorischen Semantik kommt auch in der vorliegenden Arbeit bei der Analyse der in Salzburg verwendeten Begriffe zur Anwendung. In einem weiteren Schritt werden mittels der zentralen Fragen der Kulturtransferforschung die Prozesse der Selektion, Vermittlung und Rezeption der Begriffsinhalte nachgezeichnet. Der wissenschaftliche Mehrwert dieser Arbeit besteht demnach in ihrer Perspektive: die Geschichte Salzburgs zur Zeit der Spätaufklärung und Säkularisierung wird aus dem Gesichtspunkt des Kulturtransfers mit Frankreich betrachtet.

Aufgrund seiner regelmäßigen Publikation und sozialen Repräsentativität qualifizierte sich das „Salzburger Intelligenzblatt“ als wesentliche Quelle der Arbeit. Die Auswahl der in dieser Studie untersuchten Schlüsselbegriffe fiel auf die Wörter *Nation* (unter Berücksichtigung der Begriffe Vaterland / Patriotismus und Gerechtigkeit), *Freiheit* und *Verfassung* (unter Berücksichtigung von Staat). Neben der Häufigkeit ihres Auftretens steht auch das semantische Feld im Interesse der Studie: Dieses umfasst direkte Synonyme bzw. Definitionen (paradigmatisches Beziehungsfeld), erklärende und assoziierte Begriffe (syntagmatisches Beziehungsfeld) und Antonyme des jeweiligen Schlüsselwortes. Außerdem

enthält die Arbeit Frequenzentwicklungsanalysen der Begriffe ‚Europa‘, ‚Grenzen‘, ‚Revolution‘, ‚Republik‘ und ‚Jakobiner‘.

A4 Abstract – English

The present research starts from the initial assumption that the far-reaching experience of the French Revolution had not only enormous implications on the socio-political language of the Ancien Régime, but also provoked linguistic processes of change outside France. More precisely, the geographical focus of this study is laid on the transfer processes between France and the principality of Salzburg. The topic of research is further defined by its time frame from 1784 to 1810. This is the period of time when the main source of the research, the “Salzburger Intelligenzblatt” was being published.

The study aims at illustrating the semantic modifications of the socio-politic key words used in the “Intelligenzblatt” between 1784 and 1810. Based on these findings parallels and divergences to the semantic modifications of the respective French notions shall be revealed. Concerning the semantic development of French notions this research refers to the “Handbuch politisch-sozialer Grundbegriffe” (handbook of socio-political concepts), edited by Rolf Reichardt, which was the result of an extensive study on the modification of key words in France between 1680 and 1820. The scientific method of Rolf Reichardt’s research, an approach called socio-historical semantics, is also applied in the present study when analysing the notions used in Salzburg. Subsequently, the central questions to the cultural transfer approach – concerning the processes of selection, communication and adoption – will be raised in order to illustrate the transfer of semantic contents. Hence, the additional scientific value provided by this study consists in its perspective: Salzburg’s history during late Enlightenment and at the time of its secularisation is viewed from the angle of cultural transfer, with the main focus laid on linguistic intersections between the principality of Salzburg and France.

The “Salzburger Intelligenzblatt” qualified as the main source of the research because of its regular publication and its social representativity. The following socio-political key words are the notions which will be analysed in this study: *nation* (considering also the words fatherland / patriotism and justice), *freedom* and *constitution* (with regards to the notion ‘state’). Not only will the frequency of the notions’ appearance be documented, but also their semantic field, which comprises direct synonyms and definitions (paradigmatic field), descriptive and associative words (syntagmatic field) and antonyms of the respective key word. Moreover, the

study contains frequency analyses of the notions ‘Europe’, ‘frontiers’, ‘revolution’, ‘republic’ and ‘Jacobins’.

A5 Lebenslauf der Verfasserin

Eva Demelmair

Geboren am 22. März 1988 in Haag am Hausruck

Österreichische Staatsangehörigkeit

Bildungsweg

seit Okt. 2009	Masterstudiengang an der Universität Wien <i>Historisch- kulturwissenschaftliche Europaforschung</i> Schwerpunkte: transnationale Geschichte, Fremdsprachen in den Geschichtswissenschaften, Europa in der Kartographie
Okt. 2010	Leistungsstipendium der Universität Wien
Sept. 2006 - Juni 2009	IMC Fachhochschule Krems <i>Tourismusmanagement und Freizeitwirtschaft</i> 2009 Abschluss mit Auszeichnung: Bachelor of Arts in Business - 2007: Austauschsemester in Mexiko, Guadalajara
1998 - 2006	Realgymnasium Lambach
1994 - 1998	Volksschule Bachmanning

Studienbegleitende Tätigkeiten

seit Jänner 2011	<i>Österreichische Mediathek</i> , Wien Mitarbeit am Oral History Projekt „Menschenleben“ unter der Projektleitung von Univ. Prof. Dr. Gerhard Jagschitz, Durchführung lebensgeschichtlicher Interviews
Mai 2010 - Februar 2011	<i>Gesellschaft zur Bildung eines Europabewusstseins</i> , Wien Mitarbeit am Pilotprojekt „Europäische Identität“ Erstellung eines Kursprogrammes im Team (zu den Themen Geschichte, Geografie, Kunst und Kultur, Politik Europas), Abhaltung der Unterrichtseinheiten am BFI Wiener Neustadt
1. Juli - 30. Sept. 2010	Festung Hohensalzburg Geschichtsvermittlung, Besucherservice

Außerdem: diverse Praktika im Kulturtourismus und im Veranstaltungsmanagement

Zusätzliche Angaben

Sprachen	Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch
IKT Kenntnisse	MS-Office, Internet und SPSS

Salzburg, den 29.9.2011